

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5061/73	Best. ZS/A 3 / 1
Rep.	Kat.

INHALTSVERZEICHNIS:

ABRAMOV	Die Ermordung des Reichskommissars Kube.
ADLER	Die 162.(Turk) Inf.Div. (Einsatz im Rahmen der 10. Armee)
AUTSCH	Erfahrungen mit Ostfreiwilligen
CVIKEVIC, George	Erlebnisse in Dabendorf General Wlassow und seine Armee
DWINOW, B.	Die Wlassow-Bewegung im Lichte von Dokumenten
FRÖHLICH, Sergej	Versch.Niederschriften über General Wlassow und sein Kreis.
FÜNER	Meine Begegnung mit General Bunitschenko. Ostarbeiterwerbung während des Gottesdienstes.
GABLIANI, Giwi	Bericht über die kaukasischen Freiwilligenverbände in der deutschen Wehrmacht.
GLASENAPP, Peter von	Bericht über mein Leben.
HERWARTH, Hans von	German Policy in the East.
HOHEISEL, Klaus	Gliederung und Aufgabengebiete der ehem. Gruppe III der Abteilung "Fremde Heere Ost" des OKH.
IRMER, Otto von	Wie behandle ich einen sowjetischen Kriegsgefangenen?
KASANZEW	Die dritte Kraft (teilweise gekürzte Übersetzung aus dem Russischen). Das Geheimnis um Major Sykow.
KOKOWZOW-ANDREJEWSKI, Anstoli	Warum kämpft die Rote Armee so erbittert?
KRAUSE, Theodor	Versch. Niederschriften über General Wlassow und sein Kreis.
OFCZAREK	Wie war die abwehrmässige Betreuung bzw. Überwachung der Freiwilligenverbände organisiert?
SHILENKOW, G.N.	Wir sind bereit zu den entscheidenden Kämpfen.
SPERBER	Wlassow - ein General zwischen zwei Welten.
WOHLDRAN-AROKAY, Prof.Dr. Kurt	General Ernst Köstring.



A-Z1

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Abramow,
Die Ermordung des Reichskommissars Kube

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

19

Reichskommissar Kube liebt die Hunde

Kube, ✓

Eines der rätselhaftesten und dunkelsten Kapitel aus der Zeit des zweiten Weltkriegs und der deutschen Besetzung im Osten ist es, wie der Reichskommissar von Weissrussland, Wilhelm Kube, ums Leben kam. Hierüber könnte man einen ganzen, spannenden Abenteuerroman schreiben. Doch ich habe nicht den Wunsch, dadurch die dunkle Gestalt des Kommissars volkstümlich zu machen, dessen Tätigkeit in den Augen der Weissrussen einen schwarzen Schatten auf das ganze deutsche Volk warf; ich begnüge mich daher mit der Schilderung nur einer Episode.

Das Schloss in Minsk, in dem der Reichskommissar wohnte, hatte an Pracht der innern Einrichtung und Ausstattung nicht seinesgleichen im ganzen Westen der Sowjetunion. Um Kube und seine Frau zu betreuen war eine ergebene Dienerschaft eingesetzt, und S S - Streifen waren mit ihrem Schutze beauftragt. In dem Leben des harten Gebieters von Weissrussland war alles bis aufs kleinste berechnet, die erdenklichsten Vorsichtsmaßnahmen waren für seine Sicherheit getroffen. Doch der Reichskommissar hatte eine Schwäche - er liebte die Hunde.

Eines Tages rief Kube einen Major aus seiner Verwaltung zu sich, der gut russisch sprach, und beauftragte ihn, in kürzester Frist unter der Bevölkerung von Minsk einen Fachmann für Hundedressur ausfindig zu machen. Der Reichskommissar besass einige Rassehunde, die in dem Alter waren, wo man mit der Dressur beginnen musste, und Kube wollte damit einen russischen Fachmann beauftragen, wenn sich einer in Minsk fand. Der Major wandte sich natürlich, um in der Sache Hilfe und geeignete Hinweise zu erhalten, an die Bolschewistengegner im Orte, die ihm einen leidenschaftlichen Hundeliebhaber namhaft machten, einen ledigen, hochbejahrten Minsker Bürger.

Man brachte den Alten zu Kube. Dieser unterhielt sich längere Zeit mit ihm, zog Erkundigungen über seine Person ein und fand, dass man diesem Manne schon die Erziehung der edelrassigen Hunde anvertrauen könne. Er verbrachte dann viel Zeit damit, zuzusehen, wie die Dressur vor sich ging, und stellte dann dem Russen eine sehr verwickelte Aufgabe, die viel Arbeit und einen grossen Zeitaufwand erforderte. So verlangte der Reichskommissar unter anderm, dass einer der Hunde immer unter seinem Bette liegen sollte, und dass die Ablösung dieser Hundewache nachts erfolgen sollte, gleichzeitig mit der Ablösung der Wachen innerhalb und ausserhalb des Gebäudes. Den Hunden musste beigebracht werden, einander abzulösen, sobald sie hörten, dass die Wache wechselte. Dabei durften sie kein Geräusch machen, um die Ruhe des Schlafes ihres Gebieters nicht zu stören.

Die Dressur hatte begonnen. Kube stellte den Alten unter die Aufsicht eines S S - Mannes und kümmerte sich nicht weiter um ihn. Der er-

fahrene Dresseur hatte bald mit den Hunden Erfolg und lehrte sie, einander in der Wache im Schlafzimmer des Reichskommissars abzulösen. Es fiel ihm jedoch bei seinem vorgerückten Alter schwer, die Hunde richtig zu pflegen, und deshalb bat er wiederholt, man möge ihm erlauben, einen Gehilfen einzustellen, der die Hunde ausföhrt und in den Stunden beaufsichtigt, wo er selber ruhen musste.

Kube gewährte dem Alten die Bitte. Er beschloss, in das Haus noch eine Russin kommen zu lassen als Bedienung für seine Frau, die ein Kind erwartete, und diese Russin sollte dann auch die Hunde ausföhren. Da er von Natur sehr vorsichtig war, machte er das Engagement der Russin in seinem Hause von einer ganzen Reihe von Bedingungen abhängig. Eine davon war, dass die Russin eine junge Ärztin sein sollte. Ein solches weibliches Wesen fand sich auch, noch dazu von deutschen Offizieren empfohlen, und der Reichskommissar hatte keinen Grund, an ihrer Aufrichtigkeit zu zweifeln. Es war dies ein junges Mädchen von einnehmendem Äussern, das vor dem Kriege seine medizinische Ausbildung in Minsk beendet hatte.

Bald hatte das kluge junge Mädchen ihre Stellung in dem Hause gefestigt. Bei all seinem angeborenen Misstrauen konnte Kube keinerlei Grund zu einem Verdachte gegen sie finden. Sie ging nirgendwohin, traf sich mit keinem Menschen, sie hatte in Minsk auch keine Verwandten. Da sie deutsch sprechen konnte und unzweifelhaft ein kluger und taktvoller Mensch war, so wandten sich ihr die Sympathien der Angestellten des Reichskommissariates zu, und sogar Frau Kube, die vor ihrer Entbindung stand, liess sich bisweilen herab, ein paar Worte mit ihr zu sprechen. Jeden Tag konnte man sie mit dem Dreigespann der Rassehunde in den Anlagen im Zentrum der Stadt sehen. Eine Zeit lang liess man sie beobachten, aber dann überzeigte man sich, dass sie mit niemandem verkehrte. Dies festigte ihre Stellung im Hause noch mehr, und sie wurde so etwas wie die Haushälterin und Vertraute der Gattin des Reichskommissars.

Mittlerweile wurden die Hundewachen unter Kubes Bette eine ständige Einrichtung, und jeder Hund wusste, wann er an der Reihe war, seinen Posten anzutreten. Die Russin, die bis ins kleinste mit der Lebensweise in Kubes Schlosse vertraut war, war natürlich auch über diesen Schichtwechsel der Hunde genau im Bilde.

- oo -

Es war eine Nacht wie jede andre. Das Schloss des Reichskommissars lag in tiefem Dunkel. Weissrusslands Gebieter war schlafen gegangen. Um zwei Uhr nachts war die Ablösung der Wache. Um dieselbe Zeit kam durch den weiten Saal vor dem Schlafzimmer eine riesige Dogge, um ihren Genossen unter dem Bette abzulösen. Langsam kam sie herangeschlichen, fast widerwillig, so schien es.

Die sich ablösenden Wachtposten, die daran gewöhnt waren, täglich diesen Hundeschichtwechsel in dem Schlafzimmer mit anzusehen, achteten nicht darauf, dass diesmal der Hund so sonderbar lief, als wenn er ein Gewicht mit sich schleppte. Wenn sie das Licht eingeschaltet und den Hund angehalten hätten, so würden sie auf ihm zwei kleine Kästchen entdeckt haben, die weiss angestrichen waren und am Leibe des Hundes mit ebenso weissen Riemchen befestigt waren, sodass sie auf dem weissen Hundefelle nicht so leicht zu sehen waren.

Die gescheckte Dogge war in dem Schlafzimmer verschwunden, und durch den Saal trottete wie immer der schwarze Köter hinaus, der von seinem Posten abgelöst war. Alles war still im Hause. Die weisse Dogge legte sich ruhig nieder unter dem Bette des Reichskommissars.

Um diese Zeit schlichen sich zwei Menschen durch stille Gässchen zur Stadt hinaus. Man konnte in ihnen unschwer den alten Hundedresseur und seine Gehilfin erkennen. Als sie am Stadtrande an den Waldessaum gekommen waren, blieben sie stehen. Da lösten sich von dem Gehölze noch zwei hochgewachsene Männer in voller deutscher Offiziersuniform. An ihrer Brust hingen deutsche Maschinenpistolen.

- Alles in Ordnung, - sagte leise auf deutsch das Mädchen.

- Wann? - fragte einer von den beiden, die aus dem Walde herausgekommen waren.

- Um 2 Uhr 45.

Einer der Offiziere sah auf das leuchtende Zifferblatt seiner Uhr. 2 Uhr 42. Alle standen schweigend und wandten den Blick nach der Stadt. Der Zeiger rückte vor bis auf 2 Uhr 45. Sekunde auf Sekunde, gerade jetzt muss die Zeit so langsam vergehen! Es vergehen weitere ganze 5 Minuten, und die Uhr zeigt schon 2 Uhr 50. Das Mädchen fährt mit der Zunge über die vor Aufregung trockenen Lippen und sagt:

- Wir haben es genau so gemacht, wie befohlen. Beide Magnetminen haben wir an die weisse Dogge angebunden. Die Zündung war so eingestellt, dass es um 2 Uhr 45 losgehen musste.

2 Uhr 53.

- Es hat sich wohl losgelöst, - sagt der lange Offizier und lässt die Hand mit der Uhr herabsinken. - Nichts zu sehen!

In diesem Augenblicke leuchtete im Mittelpunkt der Stadt, wo sich das Schloss des Reichskommissars befand, ein Licht auf. Im Nu zerteilte es den Himmel. Kurze Zeit später kam der Schall von der Explosion heran. Eine schwache Explosion, die kaum die Stille der Nacht in Unruhe brachte. Dann ein fieberhaftes Schiessen aus Gewehren und Maschinenpistolen.

- Hoffen wir, dass alles so gegangen ist, wie es gehen sollte, - sagte der hochgewachsene Offizier. Die vier Menschen verschwanden im

Waldie.

Kube wurde durch die Explosion der Minen getötet, die seine geliebte weisse Dogge unter sein Bett gebracht hatte. Sein ganz von Splintern durchlöcherter Leib wurde durch die Gewalt der Explosion aus dem Bette geschleudert. Ein grosser Splitter drang ihm in den Kopf und bespritzte mit dem Gehirn und dem Blute des Reichskommissars die weisse Dogge und den kostbaren Teppich des Schlafzimmers. Kubes Frau kam mit dem Schrecken davon, aber sie gebar vorzeitig ein totes Kind. Sonst kam niemand in dem Schlosse zu Schaden.

- 00 - - 00 - - 00 -

Es ist erstaunlich, wie leicht und auch wie unverantwortlich heutzutage Legenden fabriziert werden. Eine solche Legende konnte man vor kurzem in der sowjetischen Zeitschrift " Rabotniza " (" Die Arbeiterin ") lesen. Da wurde erzählt, wie eine gewisse " schwarze Maria ", eine Kommunistin, den Reichskommissar von Weissrussland in die Luft gesprengt hätte. In Wirklichkeit war aber kein russischer Kommunist oder Partisan an seiner Ermordung beteiligt. Es weiss bis heute überhaupt niemand in der Sowjetunion, wer Kube getötet hat. Auch in Deutschland ist dies ein grosses Geheimnis geblieben.

Spezialbüro für russ. Übersetzungen
Inhaber: Fachübersetzer und Sprachenlehrer
GEORG WEDENSKY
München 19, Gernerstr. 26

82

Die 162. (Turk) Infanterie Division
(Einsatz im Rahmen der 10. Armee)

Das Aufreißen der Suedfront durch den ueberlegenen Feind im Raum Rom hatte Anfang Juni 1944 auch den Einsatz der 162. (Turk) Inf.Div., die bis dahin im Kuestenschutz zwischen N Viareggio und der Bucht von Pollonica (SO Elba) gestanden hatte, zum Aufbau einer neuen Front notwendig gemacht. In hartem, erfolg- und verlustreichem Grosskampf war es gelungen, den Feind aufzufangen und eine neue, festgefuegte Abwehrfront zu bilden. Im Westteil der Suedfront, bei der 14. Armee, war das mit dem Verdienst der 162. (Turk) Inf.Div.,. Von Anfang Juni bis in die ersten Juliwochen hinein hat sie sich im Grosskampf, beginnend S Orbetello - Capalbio, endend im Raum Massa-Marittima, bewahrt. Leistungen und Opfer in diesen harten Kaempfen fanden Anerkennung durch Nennung der Division im Wehrmachtbericht.

Die Hoehe der personellen und materiellen Verluste hatte die Abloesung durch die 26. Pz.Div. und die Auffrischung notwendig gemacht. Hierzu schied die Division aus dem Verband der 14. Armee aus und verlegte Mitte Juli 1944 zum Befehlshaber Venetianische Kueste (Gen.Kdo.Witthoeft, Predappio) in den Raum Rimini-Riccione-Cervia-Cesena. Dort loeste sie die 715. Inf.Div. unter General Hildebrandt im Kuestenschutz ab und uebernahm den Befehl im Adria-Abschnitt Riccione-Ravenna. Div.Gef.Std. in San-Dimetrico, 3 km W Cesena.

Unter Fuehrung von Oberst v. Rohr begannen Auffuellung, Ausbildung in der Kuestenverteidigung und Stellungsbau, zgl. mit der Umgliederung auf "Infanterie Division 44", mit Zusetzen entsprechend dem Turk-Charakter. Nach der endgueltigen Entscheidung des OKW, OKH und der Heeresgruppe ueber neue Gliederung und Auffrischung der Division uebernahm der Div.-Kommandeur, Gen.Mjr.v. Heygendorff, Ende Juli 44 wieder den Befehl. Oberst v. Rohr wurde Fuehrer, spaeter Kdr. der 715. Inf.Div.

Die 162. (Turk) Inf.Div. bekam in Gliederung und Aufbau nunmehr folgendes neues Gesicht:

- 3 Inf.Regt.er zu je 2 Btl.en (303, 314, 329)
- 1 Art.Rgt. zu 3 le. u. 1 s.Abt.en,
- 1 Nachr.Abt., Pz.Jg.Abt., Pi.Btl., F.E.B.,
- 1 Vers.Rgt.,
- 1 Aufkl.Abtl. Diese bestand im Gegensatz zu den normalen Fues.Btl.en (A.A.) aus:
2 Reiterschwen, 1 Radf.Schw., 1 s.Schw.

Das Verhaeltnis Deutsch/Turk wurde im Durchschnitt auf 1 : 1, in den Kampfstaerken auf 1 : 3 gebracht, wobei die Regt.er 314 u. 329, 1 Art.Abt., 1 Pi.Kp. und Teile der Vers.Truppen (San.Tr.) aserbeidschische, die anderen Tr.Teile turkestanische Freiwillige hatten.

Der August, im Grossen gekennzeichnet durch Verlegung des fdl. Schwerpunktes von der Arncofront auf den Ostfluegel der Suedfront, verlief fuer die Division zwar kampflos, aber durchaus nicht ruhig. Bis in den September hinein war die Truppe stark angespannt durch die Aufgaben der Aufstellungen, der Ausbildung, und vor allem des Stellungsbaus. Zur Vorbereitung der Abwehr von Anlandungen, von Umfassungen des Ostfluegels der Suedfront und spaeteren frontalen Ein- und Durchbruechen wurden ausser der "Wasser-(Kuesten)-Stellung" die "Merkmal-" und die "Plazidia-Stellung" und zahlreiche Riegel angelegt und ausgebaut.

Diese sonnige itl. Sommerzeit in der Romagna brachte der Truppe die ueppige Fruchtbarkeit und Schoenheit des Landes und den Wesensunterschied von Drill und "Dolce far niente" so recht zum Bewusstsein.

Mit Beginn der Sept.-Kaempfe um die Vorfeldstellungen der "Gruen-Linie" mit Schwerpunkt im Kuestenstreifen der Adria, der gelaendemaessig den Eintritt in die Pö-Ebene von Sueden anbot, erfolgte laufend Abzug von Truppenteilen der Division nach Sueden zum Einsatz in der Landfront und Unterstellung unter die dort keampfenden Divisionen. Neu herangefuehrte kleine Res.-Verbeende wurden andererseits der Division unterstellt und wechselten in schneller, beinahe tseglicher Folge, da die Entwicklung der Lage ebenfalls ihren Abzug nach Sueden notwendig machte.

Ancona war Ende August verloren gegangen und der Ostfluegel der Suedfront anschliessend stetig nach N zurueckgedraengt worden. Um den 3.9. gewann der Feind (I. Kan.A.R.) mit massierten Angriffen den Raum Cattolica, wo zunuechst Teile der Division und H.Kuest.Art., die dem Art.Rgt.Kdr. der Div., Oberst v. le Fort, unterstellt war, mit in den Kampf eingriffen. Zu diesem Zeitpunkt wurde der "Sperrverband Dierker" gebildet und der 1.Fallsch Jg.Div., die am linken Fluegel mit Schwerpunkt an der Via-Adriatica kaempfte, unterstellt. Zu ihm gehoerten unter Fuehrung des Kdrs. der A.A., Rittm. Dierker: A.A.236, II./A.R.236 (spaeater auch I./A.R.236), Pz.Jg.Abt.236. Der Sperrverband wurde erstmalig S Riccione beiderseits der Via-Adriatica bis zur Kueste eingesetzt und verblieb bei der 1.Fallsch.Jg.Div. bis zu deren Abloesung durch die 114.Jaeg.Div. N des Savio. Er erwerb sich in den schweren Kaempfen einschl. der Freiwilligen (Turkestaner) die besondere Anerkennung des Kdrs. der 1. Fallsch.Jg.Div., Gen.lt. Heidrich; und des Kommandieren Generals des LXXVI.Pz.A.K. Gen.d.Pz.Tr. Herr. Die Zusammenarbeit mit den fremden Tr.Teilen, in besonderer zwischen Art. und Inf., wurde von Seiten der 1. Fallsch.Jg.Div. als vorbildlich bezeichnet. Rittm.Dierker und Mjr. Behr, Kdr.II./A.R.236, wurden mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Auch das Pi.Btl.936 bewehrte sich mit in Krafttreten des ausgedehnten Sperrplans und im Einsatz im Bau von Uebersetzmitteln.

Besonders hartnaeckig wurde um die Hoehen S und W Rimini, den Ort selbst und schliesslich um den Marecchia-Abschnitt gekaempft, der letzten Barriere, vor der sich nach N oeffnenden Po-Ebene.

- 3 -

Ein unter hoechstem Material-Einsatz gefuehrtem Kampfe hatten dtach-seits zum Einsatz auch der 26.Pz.Div. und der 29.Pz.Gren.Div. im Schwerpunkt gefuehrt. Die Versaende brannten in wenigen Tagen zur Schlacke aus. So musste die Turk-Division Mitte Sept. zunaechst das Inf.Rgt. 303 und das A.R.236 an die 1.Fallsch.Jg.Div., danach das J.R.314 an die 29.Pz.Gren.Div. abgeben. Inf.Rgt. 303 wurde von der 1.Fallsch.Jg.Div. zusammen mit dem Sperrverband Dierker zwischen der Kueste und der Via-Adriatica zur Bildung ausreichender Tiefe und zum Flankenschutz eingesetzt. Es bewaehrte sich unter Fuehrung seines Kdr.s, Obst. Christiani, Oberst v.le Fort, Kdr.A.R.236, fuehrte als Art.-Fuehrer die gesamte Art. der 1. Fallsch.Jg.Div. (Fallsch.A.R., A.R.236 u. Heeres-Art.). Am 15.9. gegen 13.30 Uhr wurde der Divl. Gef.Std. in San.Dimetrio 3 km SW Cesena durch 6 Jabos ueberraschend angegriffen. IA- und IIA-Gebaeude wurden stark geschaedigt 6 Soldaten verwundet und mehrere ital.Zivilisten getoetet. Wie sich erst im Internierungslager Rimini herausstellte, war dieser Angriff von einem engl.Hptm. in Zivil, der sich in einem Hause in der Naehel aufgehalten hatte, obwohl es von einem Offz. des Stabes bewohnt war, durch Funk angefordert und geleitet worden. Der Fuehrungsstab wechselte am gleichen Nachmittage nach Coccolia am Ronco SW Ravenna.

Um den 20.9. erreichten die Kaempfe um Rimini ihren Hoehepunkt, waehrend S St.Arcangelo feindl.Pz.-Kraefte bei der 29. Pz.Gren.Div. durchzubrechen versuchten. Die Gefahr an diesem ausgeprochenen Schwerpunkt fuehrte zum sofortigen Abzug des J.R.314 unter Fuehrung von Mjr. Dannhauser, Unterstellung unter 29.Pz.Gren.Div., und Einsatz genau im Schwerpunkt der zu erwartenden Fortsetzung des feindl. Angriffs. Das grosskampfungewohnte, noch nicht fertig aufgefrischte und vor allem mit Nachr.-Mitteln voellig ungenuegend ausgestattete Rgt. wurde innerhalb von 2 Tagen in Bomben-Teppichen und massiertem Art.- und Pz.-Feuer zerschlagen. An einem Tage allein fielen 22 Offz. durch Tod, Verwundung und Gefangenschaft aus. Die Reste des Rgt. mussten am 23.9. aus der Front gezogen werden. Sie sammelten im Raum Cesena und rueckten Ende des Monats ueber den Po zum Bef.Ven.Kueste in den Raum Latisana (Venedig) zum Einsatz im Kuestenschutz und zur gleichzeitigen Wiederauffrischung ab. Aus den Resten konnte noch ein Btl. zusammengestellt werden. Die Division, deren Abschnitt bis zum Reno erweitert worden war und schliesslich bis zum Po di Volano erweitert wurde, hatte danach nur noch J.R.329, Masse Pi.Btl. Sich.Btl.676 und 1 H.Kuest.Art.Abt. unter ihrem Befehl. Sehr kurzfristig waren auch einige andere Truppenteile unterstellt. Am 20.9. fiel Rimini. Danach blieben die feindl.Angriffe im wesentlichen in dem durch Schlamm, Regen und Sperrungen der Pil, weitgehend unpassierbar gewordenen, von zahlreichen Flusslaefen Baechen und Quergraeben durchzogenen Gelaende der Romagna stecker. Die Garten- und dammareiche Ebene gestattete zudem nicht mehr, die fuer weittragende Waffen notwendige Uebersicht. Ausserdem bestand auf deutscher Seite eine fuer dtach.Verhaeltnisse ungewoehnliche art. Abwehrkraft, im Abschnitt einer Schwerpunkt-Division 2 Art.Rgt.er mit etwa 70 Rohren und eine Werfer-Abt. mit ausreichend Munition. Der Div.Bef.Stand war Ende Sept. nach Fabbiani dicht SW Ravenna gewechselt.

- 4 -

Um den 10.10. wurde des J.R.303 aus der Front herausgezogen und im Raum Cervia - S Ravenna zum Kuestenschutz eingesetzt, da man mit den Ostfluegel ueberholender Anlandung besonders von Kdo.-Truppen rechnete.

Der Feind hatte inzwischen seinen Schwerpunkt in Richtung auf Imola-Bologna verlegt und Mitte Okt. die Abloesung der 1.Fallsch.Jg.Div. durch die 114.Jg.Div. und den Einsatz bei Imola notwendig gemacht. Die 114.Jg.Div. uebernahm zunaechst saemtliche von der 162.(Turk)Inf.Div. abgestellten Tr.-Teile von der 1.Fallsch.Jg.Div.. Ihr Gef.-Stand lag in unmittelbarer Naehue des eigenen Div.Gef.St., der Anfang Okt. nach le Torri verlegt worden war. Mit Zuruecknahme der Front zwischen Savio und Ronco zunaechst J.R.303, speeter auch A.A.236, Pz.Jg.Abt.236 und die Teile Pi.Btl.936 zur Div. zurueck. Diese sollte vom Ronco O Ravenna ab einen eigenen Frontabschnitt erhalten, naemlich den aeussersten Adriafluegel. Es wurden eingesetzt: vorn am Ronco JR 303, dahinter mit Schwerpunkt rechts (hinter Ravenna) S des Lamone und am Lamone-Fluss J.R. 329.

Die Division kam aber in diesem Abschnitt nurmehr noch in Gefechtsberuehrung durch Spaehtrupps vorwaerts des Ronco und durch Art. und fdl.Flieger, da sie herausgezogen wurde, bevor es zum Stellungskampf der Inf. kam. Sie wurde zur Bandenbekaempfung in den Raum Piacenza verlegt. Den bisherigen Abschnitt uebernahm die 114.Jg.Div. ganz, was auf Grund der hohen Wasserstaende, des versumpften und teilweise unter Wasser gesetzten Gelaeendes gerade noch tragbar war.

Vor ihrem Abgang aus dem Bereich der 10. Armee hatte man die Div. durch hohe Abgaben an ftsch.Personal, mit Masse an 114.Jg.Div. und 362.Inf.Div., so geschwaecht, dass das Verhaeltnis Deutsch/Turk der Kampfstaerke auf 1 : 10 und darunter sank.

Um den 10.11. begann die Verlegung im Landmarsch ueber N Bologna - Modena - Parma. In der folgenden Einsatzzeit, die mit Gefechts-handlungen am 23.11.44 begannen, unterstanden der Div.: J.R.303, 329, III./A.R.236, Pz.Jg.Abt.236 ohne Sturmgesch. Abt., Pi.Btl.936 ohne 2 Kp.en, N.A.236, Div.Vers.Regt.936. Insgesamt gesehen zeigte sich das bezeichnende Bild der Zerrissenheit im Einsatz, das gerade fuer einen lds.eig.Verband in wehrgeistiger und betreuungsmessiger Hinsicht so verderblich war. Die Division hatte naemlich eine Ausdehnung von N Genua bis Venedig. Es unterstanden:

dem Gen.Kd.Lombardia	: F.E.B.236 u.Sturmgesch.Abt.236,
" LI.Geb.A.K.	: A.R.236 o.I.Abt., 1 Pi.Kp.,
der 14. Armee	: A.A.236, 1 Pi.Kp.,
dem Bef.Ven.Kueste	: J.R.314.

Antraege auf Aenderung und Berichte bis hinauf zum OKH wurden, ziwohl bedingt durch die Gesamtlege, nicht beruecksichtigt.

Nach erfolgreichem Einsatz, in dem sich auch die Freiwilligen sehr bewehrt hatten, erfolgte Mitte Febr.1945 die Rueckfuehrung der Div. in den Bereich der 10. Armee, wobei saemtliche fremdunterstellten Tr.Teile wieder zugefuehrt werden sollten. Das geschah sehr allmaehlich auch mit Ausnahme der Art., die, kaum im neuen Einsatzraum eingetroffen, sofort 2 Abt.en (an 26.Pz.Div. u. Arko-Gruppe LXXVI.Pz.A.K.) abgeben musste.

- 5 -

Die Division leeste die 114. Jg. Div. am Comaccio-See und an der Adria-Kueste ab und uebernahm den Befehl in Lago-Santo (Div. Gef. Std.) am 18.2.45. Die 114. Jg. Div. wurde in den Raum SW Bologna verlegt. Rechts anschl. an 42. Jg. Div., die SW des Comaccio Sees stand, war die Div. an der W- und N-Kueste des Sees von 5 km SW Ostellato - Porto Garibaldi, auf der Landbruecke am Ostrand des Sees bis nach S zur Renomuehung und, mit unterstelltem Sich. Btl. 676 (links), bis zur Po-Muehung eingesetzt.

Die Einsatzgliederung sah nach Abschluss der, im Zuge der Abloesung notwendig gewordenen Verschiebungen schliesslich folgendermassen aus:

rechts: Inf. Rgt. 329 beiderseits Ostellato (Rgt. G. St. Migliarino)

Mitte: A.A. 236 von S. Giovanni - Ort Comaccio anschl.

links: J.R. 303 von Comaccio - Porto Garibaldi und MG-Btl. "Feldm. Kesselring" bis zum Po-di-Volano

vorwaerts: (auf der Landbruecke) J.R. 314 ohne II. mit unterstellter A.A. 142 der 42. Jaeg. Div. am Norduefer des Reno und S der Reno-Muehung.

An Art. waren eingesetzt: 1 - 2 Abt. auf der Landbruecke, 1 N Porto-Garibaldi, 1 NW Comaccio. Es unterstand dem A.R. die H. Kuest. Art. Abt. 677.

Die Flak-Kraefte 3./Pz. Jg. Abt. 236, 4./(Alarm-Flak) Pz. Jg. Abt. 236, Flak-Zg. MG-Btl. 2 Fm. Kesselring, anfaenglich auch noch 1 ganze le. Flak-Abt. (851), spaeter nur mit 3 Battr., schuetzten vor allem die Uebergaenge an den ausgesprochenen Engen und die Stellungsraeume der Art.: am Bellocchio-Quergraben auf der Landbruecke, am Canale de Valetta bei Porto-Garibaldi, bei Ort Comaccio, S Lago-Santo und SO Pomposa, im Wandereinsatz.

Pak-Abwehrschwerpunkte waren gebildet. Auf der Landbruecke S des Bellocchio-Riegels, am und N des Canale Valetta bei Porto-Garibaldi. Hierzu standen ausser der eigenen Pz. Jg. Abt. 1 Kp. der s. Pz. Jg. Abt. 590, die 3., mit wechselnd 9 - 12 Rohren, 8,8 Pak zur Verfuegung, die zugweise zum ort. Einsatz mit den Art.-Abt. en gekoppelt wurden, den Pak-Einsatz aber vorbereitet hatten. Zur unmittelbaren Landabwehr an der Kueste waren eingesetzt: die Inf. Gesch. Kp. en der J.R., soweit sie noch Geschuetze hatten, einzelne Heubitzen als Landabwehrgeschuetze an der Kueste des Comaccio-Sees und bei Porto-Garibaldi, zusammen etwa 6, und die Sturmgeschuetze (it.) der Pz. Jg. Abt., die zugl. Landabwehr und bewegl. Einsatz zur Unterstuetzung der Inf. Vorbereitet hatte und sich im Raum N und S des Canale Valetta befand. Zur Unterstuetzung dieser Abwehr bestand Zusammenarbeit mit etwa 6 Scheinwerfergruppen der Flak mit etwa 24-30 Scheinwerfern zur Beleuchtung des Vorfeldes im Anlandungsfelle, die an der N-Kueste des Sees und an der Adria N Porto-Garibaldi eingesetzt waren.

Die Aufklaerung auf dem See betrieb die "Aufkl. Gruppe Comaccio" der Kriegsmarine, deren wenige Sturm- und Behelfsboote durch die Tiefenverhaeltnisse und die Grundbeschaffenheit des Sees stark behindert waren. Die Inseln im See waren durch Gefechtsvorposten besetzt.

Besonders genau und sorgfaeltig musste das System der Nachrichtengebung im Anlandungsfelle (Funk, Lichtsignale, Fernsprech,

Melder, Feuer- und Leuchtzeichen) ausgearbeitet und geübt werden.

Dem Pi.Btl. fehlte noch eine Kp., die am Po verbleiben musste. Es musste sogar noch eine zweite wieder abgegeben an das LXXIII. A.K.z.b.V. F.E.B. und II./314, das gerade neu aufgestellt worden war, waren im Raum um Migliaro, die Div. Kampfschule in Ariano untergebracht. Div.Gef.St. Lago-Santo.

Die Schwerpunkte der Abwehr lagen ausgesprochen im S-Teil der Landbrücke und im Raum Porto-Garibaldi.

Der Div.-Abschnitt hatte vom rechten Flügel bis Porto-Garibaldi eine Breite von mindestens 35 km, auf der 5 Btl.e in Front standen, reichte man nun noch die Landbrücke und den Adria-Küstenabschnitt bis zum Po di Volano hinzu, so ergab sich eine Frontlinie von nahezu 60 km. Am Reno, wo der Feind am dichtesten gegenüber lag, hatten 2 Btl.e. 5 km Front zu verteidigen.

Charakteristisch fuer das Gelände war: die voellige Deckungslosigkeit gegenüber der fdl. Luftwaffe (Jabo-Spielwiese), deren Einflugraum sowohl fuer Einflüge zum Po, wie fuer solche zur Front und in ihr Hinterland ueber den See und dem trockengelegten Land N von ihm lag; der Wasser- und Sumpfreichtum in dem von vielen Kanälen durchzogenen, zum Teil wieder unter Wasser gesetzten Gebiet, in dem Dammbeschädigungen und -Sprengungen sofort zu ausgedehnten Ueberschwemmungen fuehren mussten. (Nebenbei wirkten sich auf die Soldaten die zahlreichen Mueckenschwarme von Milliarden von Muecken unangenehm, die zahlreichen Aale, die gefangen wurden, aber angenehm aus). Die Zeit bis Ende Meerz war gekennzeichnet durch ausserordentlich starke Ueberwachung des Einsatzraumes durch fdl. Jabos, die sich zu Angriffen auf Art.-Stellungen und Gef.-Staeude und auf Uebergaenge bis zu der planmassigen Zerstoerung derer ueber die Hauptabschnitte bis zum Po di Volano steigerte; durch geringe Aufklaerungstaetigkeit, die durch das schwer zu Ueberwindende Reno-Hindernis stark erschwert war, und durch Art.-Taetigkeit und fdl. Luftaufklaerung, die nachts mit Blitzlichtaufnahmen arbeitete. Fuer die eigene Truppe nahm die Ausbildung und Auffrischung und der ausgedehnte Stellungsbau die Zeit sehr in Anspruch.

Ausgebaut wurden: die vernachlaessigte Reno-Stellung ("Irmgard-"), die "Wasser-Stellung" (Adria-Kueste), die "Comaccio-See-Stellung", die "Medelana-Stellung" und einige Riegel, von denen "Bisam-Riegel" (Bellocio-), "Schlangenriegel" (anstelle des "Comaccio-Riegels") "Loewen"- und "Odin-Riegel" die wichtigsten waren. Zusaetzlich zu der bestehenden Ueberschwemmung N Ort Comaccio wurden Ueberschwemmungen der Flaechen S Lago-Santo und S der Po di Volano-Schleife (W Codigoro) vorbereitet. In Durchfuehrung des Sperrplanes der Pioniere waren zahlreiche Sprengstellen an Uebergaengen von Strassen und Minenfeldern angelegt. Die stark verminten Raume von Reno, bei Porto-Garibaldi und N, die mit Masse zur Abwehr von Anlandungen von See her angelegt waren, mussten zum Teil in ihrer Anlage versendert werden. Da infolge des haeufigen Wechsels der Truppen in diesem Abschnitt von den Vorgaengern keine genauen Minenplaene uebergeben worden waren, wirkten sich manche Minenfelder als gefaehrliche Hindernisse fuer die eigene Truppe aus, die leider eine Anzahl Opfer forderte, Waehr andere, die als starke Hindernisse angegeben worden waren, das Bxx

- 7 -

Durchschreiten ohne Verluste gestattet.

Die Ruhe des Monats Februar wurde am 2. u. 4. 3. durch feindl. Angriff gegen die Gefechtsvorposten S des Reno-Knies ploetzlich beendet. Der Stuetzpkt. der dort stehenden 2./A.A. 142 wurde ausgehoben, nachdem er durch ueberholend von See her angelandeten Kraeften abgeschnitten worden war. 2 Tage spaeter geschah das Gleiche mit der ganzen Schwdr. und einer Kp. des J.R. 303, die zur Verstaerkung eingesetzt worden waren. Der Feind hatte die dort S der Reno-Muendung stehenden Kraefte, die nur 2 leichte Faehren ueber den Fluss besaessen, durch Pz. und Inf.-Angriff frontal gebunden und durch ueberholende Anlandung mehrerer Kp.en abgeschnitten. In heldenhaftem Kampfe erwehrte sich die 2./A.A. 142 mit Teilen des J.R. 303 u. 314 unter Fuehrung des Schw.Chefs des Feindes bis zur Ueberwältigung am Abend. Der Schw.Chef hatte eigenes Art.Feuer und Feuer der Wurfgeraete auf die von der eigenen Truppe besetzten ausgebauten Bunker-Stellungen angefordert und so den langen Widerstand ermoglicht. Herangefuehrte Verstaerkungen wurden durch fdl. Schlachtflieger zersprengt und am Uebergang ueber den Reno gehindert. Die Faehren schnell zerschossen. Schwimmend hielten einige schneidige Soldaten die Verbindung zu den S kaempfernden Teilen und fuehrten die Versorgung, im besonderen den Abtransport der Verwundeten, durch.

Die nummehr links neben der, durch I./314 verstaerkt, A.A. 142 eingesetzte A.A. 236 wies in den folgenden Tagen mehrere Versuche des Feindes, ihre Gefechtsvorposten dicht S der Reno-Muendung zu vernichten, verlustreich ab und brachte durch eigene Spehtrupps Gefangene ein. Besonders gut war das Feuer der eigenen Art., I./A.R. 236, verstaerkt durch eine Batterie der H.K.A. 677, die dem Feinde erhebliche Verluste beibrachte. Sie wurde unterstuetzt durch das Feuer a. Wurfgeraete der Inf. und durch eiben Moerser der H.K.A.. Tagelang beobachtete man den fdl. Sankverkehr an den Stellen der Art. Wirkung.

Der gegenueberstehende Feind setzte sich aus der it. Division "Cremons" und engl. Truppen zusammen, hatte aber offensichtlich ungegliedert, was aus seinem routinierten Benehmen auch bei Stoss-truppunternehmen ersichtlich war. Die Truppe konnte zumuechst nicht festgestellt werden.

In der Nacht 1./2. 4. 45 setzte gegen Mitternacht ein starker Art.-Feuerueberfall ein, dem etwa gegen 2 Uhr die Landung von Kdo. Truppen ueber den Comaccio-See her folgte. Sie kamen dicht am Bellocchio-Canal an Land und durchstiessen die schmale W Landbruecke. Um 4 Uhr begann der Frontalangriff und der Angriff ueber die Reno-Muendung gegen die linke Flanke der A.A. 236 mit starker Art. Unterstuetzung und mit beginnender Helligkeit auch Schlachtfliegerunterstuetzung. Panzer griffen in den Kampf ein.

Bis Mittag des 2. 4. war der gesamte S. Teil der Landbruecke abgeschnitten. Noch bis zum naechsten Tage dauerten die Kaempfe der eigenen eingeschlossenen Einheiten an, bei denen sich auch die 1. MG-Btl. Feldm. Kesselring befand. Der Entsatz von N her durch die zusammengeräfften Reserven aus Steeben des J.R. 314 und durch ein Btl. des J.R. 303 scheiterte an dem vom Feind gesperrten Bellocchio-Graben vor allem infolge der starken fdl. Luftw.- und Art. Wirkung, die die eigenen Einheiten schon waehrend der Annueherung zerschlug. Es bleibt ein Raetsel, dass der Feind nicht

unter der Ausnutzung seiner ungeheuren materiellen Ueberlegenheit bis zum Canale di Valetta zur Wegnahme von Porto-Caribaldi vorstieß.

Der Gegner war die 21. engl. Kdo. Brigade, eine Spezialeinheit. Ueberraschung beruhte u. a. darauf, dass der Feind Landungsboote aus Segeltuch benutzte, die ihm voellig geraeuschosse Anlandung gestatteten. Den Moment des Anlandens tarnte er durch die ueblichen Feuerueberfaelle. Als Ausgangspunkt war eine Insel im See gewaehlt worden, deren dauernde Kontrolle sich aus Mangel an Mitteln und Kraefften bei der Vaalzahl der Daemme und Inseln im See durch die eigenen Truppenteile nicht hat durchfuehren lassen.

Bei hoeherer Stelle hatte die Einsicht in die Unhaltbarkeit der Landbruecke als HKL und HKF dazu gefuehrt, aus ihr eine "vorgeschoebene Stellung" zu machen, wobei nach dem ueblichen Verfahren trotz Einwendungen durch die Division, jede Zuruecknahme auch kleinerer Art von einem Armee-Befehl abhaengig gemacht hatte, obwohl klar sein musste, dass in einer wirklich praekaeren Lage nicht einmal ein Div.-Befehl haette rechtzeitig durchgebracht werden koennen. Die A.A. 142 hatte zu bestehen aufgehoeht. Einige wenige Maenner kehrten zu ihrer Division zurueck. Die AA 236 hatte die Masse ihrer Schwd.en eingebuesst und konnte aus den Resten gerade eine gemischte Schwdr. zusammenstellen. Die 1. Kp. Pm. Kesselring und eine verst. Bttr. der I./A. B. 236 und die Haelfte der s. Pak Kp. waren verloren gegangen. Nur wenige Soldaten fanden in den naechsten Tagen, z.T. auf abenteuerlichen Wegen, durch Sumpf und Wasser den Weg zur Division zurueck.

Nicht wie erwartet beschraenkte sich der Feind, der seine Kdo. Brigade durch die 24. engl. Gardebrig. von geringem Kampfwert abgeloeest hatte, auf ganz allmaenliches Vordruecken auf den Canale di Valetta. Er liess mit seiner Aufkl. Taetigkeit sofort nach, als ihm der erste Spachtrupp unter Fuehrung eines Mjr. von J.R. 303 weggefangen worden war.

Die Kdo.-Brigade unternahm noch einen erfolgreichen Angriff auf die beiden Inselstuetzpunkte im See; le Tasse und Caldirole, wobei die gesamte Besatzung von 2 kleinen Gruppen verloren ging. Sie bestand z.T. aus Leuten des Div. Wachzuges. Das Ergebnis war unter anderem einige Tage spaeter ein Jabo-Angriff auf den Div.-Gef. Stand in Lago-Santo, der aber keine Opfer forderte.

Das J.R. 329 wurde Anfang April wieder in den Raum Piacenza in Marsch gesetzt, wo das Bandenwesen wieder aufgelebt war. Unter Fuehrung seines Kdr., Mjr. Dannhauser, hat es dort waehrend der Grosseffensive des Feindes gegen die 14. Armee zusammen mit geringen Teilen eines SS-Verbandes Stadt und Uebergaenge bei Piacenza als einzige Truppe weit und breit gehalten, bis es schliesslich in voller Ordnung auf Mailand ausweichen musste, wo es teilweise auf dem Wege nach Verona schliesslich ganz in Gefangenschaft geriet bzw. mit Splitterteilen interniert wurde. Besonders bewahrt hat sich dabei die 5. Kp. unter Lt. Friedrich, wo die Freiwilligen bis zum Schluss tapfer kaempften und fest zusammenhielten ohne sich absprenge oder zur Flucht zu den Partisanen verleiten zu lassen.

- 9 -

Den Abschnitt des J.R. 329 hatte das it. Rgt. "de Giacomo" der K-Flotille Maas unter Fuehrung des it. Mjr. (Korv. Kap.) de Giacomo uebernommen mit den Btl.en "Iapo" und "Barbarigo". In der Mitte der Nordkueste des Sees stand die A.A. 129 der 29. Pz. Gren. Div. am Canale di Valetta, das M.G. Btl. Fm. Kesselring, dahinter das it. Btl. "N.P.", im Ort Comaccio das II./303 unter Hptm. Berg als Kampfkommendant, an der Acria das I./303 und die Reste der A.A. 236 unter Fuehrung des Rgt. Fhr. 303, Mjr. Esper.

Mit Fortschreiten der fdl. Offensive W des Comacchio-Sees in Richtung auf Argenta und Porto Maggiore wurden die AA 129 und das MG-Btl. Feldm. Kesselring in den Einsatz W des Sees abgezogen. Mit dieser Verlagerung des fdl. Schwerpunktes uebernahm das it. Rgt. De Giacomo den bisherigen Abschnitt des J.R. 303, das mit unterstellten I./303 und II./314 und FEB 236 beiderseits Ostellato eingesetzt wurde. Im N wurde der Div. Abschn. ueber den Po hinaus bis zur Etsch erweitert, und das an der Kueste eingesetzte Russ. Btl. 339 ohne 1 Kp. der Div. unterstellt. Das it. Btl. "N.P.", nunmehr am Canale Valetta eingesetzt, wurde dem it. Rgt. De Giacomo unterstellt.

Etwa ab 20.4. erfolgte Zug um Zug die Zureuecknahme der Front des LXXVI. Pz. A.K. W des Comacchio-Sees auf zunaechst einigermaessen durch Erkundung und teilweise feldmaessigem Ausbau vorbereitete rueckwaertige Stellungen. Der Sperrplan im Div.-Bereich trat immer weitreumiger in Kraft. Die Deemne mussten z.T. gesprengt werden, um weitere Flaechen zu ueberfluten, die als Hindernisse vor der "Medelana-Stellung" dienen sollten. Von dieser (dem Po di Volano) fuehrten die naechsten Spruenge in die Linie: Yolande di Savoia - 2 km N Codigoro. Im Po-Delta waren inzwischen staerkere Partisanen-Gruppen gegen den dort stationierten Zoll aufgetreten. Sie wurden unter beiderseitigen Verlusten in Schach gehalten.

Der Feind draengte den Absatzbewegungen im Westteil der Front schnell unter Ausnutzung der dort nach N fuehrenden guten Strassen, im Ostteil nur zoegernd nach, wo das Gebiet nachhaltig gesperert worden war. Die Breite des Div.-Abschnitts betrug immer noch etwa 24 - 30 km Landfront.

Dem Feind gelang bald die Trennung der 42. Jg. Div. rechts neben der 162. Inf. Div. von dieser durch einen Vorstoss auf Formignano und westl. mit Panzern und mt. Inf.. Sein Ziel war offensichtlich die Erreichung der Po-Uebergasse, um die dtsh. Truppen von diesen abzuschneiden. In dieser Lage hat sich das verst. J.R. 303 unter Mjr. Esper im Raum Formignano besonders ausgezeichnet. Es stellte die Lage wieder her, als fdl. Pz. durch die Luecke der 42. Jg. Div. nach Norden auf Copparo und nach O auf Formignano vorsties. Beide Orte lagen, etwa 23.4., bereits unter direktem Pz.-Feuer. Unter Einsatz besonders schneidiger Pz.-Nahkampftrupps der 14./303 und des Rgt. Stabes gelang es, an einem Tage 24 Panzer zu vernichten und sowohl suedl. Copparo wie bei Formignano die Lage restlos zu reinigen. Die Front verlief im Div. Abschnitt wieder auf der Hoehe von Formignano. Das verstaerkte J.R. 303 hat an diesem Tage in harten Kaempfen den Durchbruch auf Copparo und damit auf den Po verhindert. Mjr. Esper wurde von der Div. zum Ritterkreuz vorgeschlagen. Schon am naechsten Tage war die Zureuecknahme der HKL infolge der Gesamtlage

im Korpsabschnitt notwendig in die Linie Copparo-Ariano-Mesola, die im Div.-Bereich trotz der grossen Breite geordnet geschah. Der Feind hatte erhebliche verzweigernde Gelaendehindernisse vor sich, und Schwerpunkt nicht am rechten Fluegel sondern im Raum Ferrara. Anscheinend befanden sich vor dem linken Div.-Fluegel wieder Italiener der Div. "Cremona", waehrend rechts eine engl. Div. gegenueber lag. Da der Div.-Bereich die Form eines langen schmalen Bandes am Suedufer des Po angenommen hatte und nicht mehr gut zu fuehren war, wurde das verst. J.R. 303 in seinem Abschnitt der 98.V.G.D. unterstellt, die nummehr rechter Nachbar geworden war.

Im Div.-Abschnitt blieben eingesetzt: rechts J.R. 314, Mitte it. Rgt. De Giacomo mit 3 Btl.en, links Sich. Btl. 676. Der Art. war die it. Art. Abt. "Colleoni" unterstellt worden. Im Schwerpunkt bei Ariano standen die Italiener als die noch am wenigsten mitgenommen, alles junge kraeftige Kerle. Es passierte aber leider die Panne, dass der Feind trotz der hohen gemeldeten Pz. Abschusszahlen des it. Rgt. ploetzlich ueber die Bruecke Ariano fuhr, ohne dass die Ladung gesprengt wurde. Der oertliche dtsh. Kdt. hatte auch versagt. Die Versuche, in dem starken Feuer von Art und Panzern die Bruecke doch noch zu zunden, misslang. Nun musste das Absetzen auch von der Insel Ariano beginnen, da das it. Rgt. nicht mehr hielt, keine Mun. mehr hatte, und vom Pz.-Schreck gefasst worden war.

Waehrend sich bei Berra und O an den wenigen Uebersetzstellen die Massen der Fahrzeuge, Waffen und Menschen unbeschreiblich draengten und viele abgewiesen werden mussten, die trotzdem viele Stunden weiter warteten, ging an den drei Uebersetzstellen der Div. das Uebersetzen verhaeltnismaessig fluessig vor sich dank der Initiative und des aufopfernden persoenlichen Einsatzes von Rittm. Dierker, Hptm. Fischer, Hptm. Ladwig und Oblt. Lutz. Im grossen war die Organisation der Po-Uebergaeuge, soweit sie organisiert war, durch die fdl. Luftwaffe zerschlagen worden oder auch stellenweise aus Mangel an Kraefte und Material nicht zum Tragen gekommen. Im kleinen konnte es jetzt nur Sache oertlich taetiger hervorragender Persoenlichkeiten sein, die schwierige Lage zu meistern. Trotz laufender Fliegerangriffe und laufender Verluste gelang es, unermuedlichen Offizieren und deren Maennern, doch den grossten Teil an Waffen und eine Menge anderer Ausruestung ueberzusetzen. Eine Vierlingsflak-Bttr. am Po-Knie suedl. Adria, die sich der Div. unterstellt hatte, unterstuetzte die Arbeit der Pioniere und Uebersetzkommandos bei Tag und Nacht in hervorragender Weise. Besonders ausgezeichnet hat sich Oblt. Lutz Adj. Pz. Jg. Abt. 236, der sich eine Faehre am Flussufer gesucht, sie fahrberait gemacht hatte, und an der O-waertigsten Uebersetzstelle ohne Unterbrechung selbst steuerte. Als am Tage nach erfolgten Uebersetzen der Division am Suedufer sich noch dtsh. Soldaten zeigten, die zum Teil nackt von den it. Partisanen gejagt wurden, ist Oblt. Lutz mit seiner Faehre ein letztes Mal hin uebergefahren. Er konnte, wie beobachtet worden ist, etwa 6 Mann aufnehmen und die Faehre in den Fluss absetzen, wurde aber dann von den Banditen zusammen geschossen. Er und seine Kameraden sind nicht zurueckgekehrt.

Das it. Rgt. De Giacomo hielt schon S des Po nicht mehr stand, selbst der Rgt. Kdr. war bedenklich geworden. Es trat nun

noch der ungeheuerliche Gedanke auf, die Italiener sollte geopfert werden. Es versuchten diese mit der Waffe in der Hand den Uebergang vor den dtsh. Kameraden zu erzwingen, die eben gerade an den Uebersetzstellen anstanden und bedachten nicht, dass die Fronttruppe noch hielt. Praktisch war dies die Aufloesung des it. Rgt., obwohl sich am N-Ufer noch Einheiten zusammenfanden, die aber mehr oder weniger machten, was sie wollten. Der Besuch des Fuersten Borghese und seines Stabschefs, zweier aristokratischer Kavaliere brachte auch keine Aenderung mehr. Am 24./25.4. wurde der Po ueberschritten und die Truppe am Nordufer in neue Stellungen gebracht, die sofort weiter nach N an den naechsten Flussabschnitt, den Canale Bianco, verlegt werden musste, da die Lage weiter westl. ein Halten am Po nicht mehr laenger zulieess. Die Stadt Adria lag nun in der HKL. Die uebergesetzte Art. besass zwar noch alle Rohre, aber keine Munition mehr. Ebenso mangelte es an Inf.-Mun.. Ausgezeichnet arbeiteten die Nachrichtenverbindungen. Die Nachr. Abt. und die Truppenstaebe hatten das wertvolle Gerseet zu erhalten gewusst, sodass trotz mancher Verluste an Funk-Gerseet und qualifiziertem Personal auch jetzt noch die Verbindungen gehalten werden konnten. Das ausgesucht gute deutsche Rahmenpersonal bewehrte sich in bester Weise. Unwahrscheinliches hatten die Pioniere des Pi. Btl. 936 zu leisten, die mit der Erfuellung der Sperrauftraege auf dem Riesenabschnitt nicht mehr nachkamen und ebenfalls an Mun. Mangel litten. Fast stets gelang es jedoch, die wichtigsten Sperrauftraege durchzufuehren und Uebergeenge instandzuhalten. Die 3./Pi. 936 war nun zum Btl. zurueckgekehrt an der Bruecke Cavarzere.

Mit Eindringen des Feindes in die Stadt Adria, die das it. Rgt. zu verteidigen hatte, und gleichzeitiger Erhebung der Partisanen in der Stadt (26.4.) begann der fdl. Vorstoss auf die Etsch, deren einzige intakte Bruecke sich im Div. Bereich bei Cavarzere befand. Das Russ. Btl. 339 am lk. Fluegel an der Kueste bzw. in der Tiefe des Po-Deltas verlor grosse Teile seines Mannschaftsstandes an die Partisanen, zu denen sie kampflos uebergingen. Das Sich. Btl. 676, zwar von geringem Kampfwert, stand noch leidlich seinen Mann unter Fuehrung von Mjr. Saggau, hervorragend unterstuetzt durch die 4./ (Alarm-Flie) Pz. Jg. Abt. 236 unter Lt. Marx. Das Btl. hat unter ungeheuren Marschleistungen auch spaeter seine Pflicht getan bis es ein Opfer des schnelleren Feindes und der Partisanen wurde.

Nach dem Fall von Adria war die Bruecke von Cavarzere aufs hoechste gefaehrdet. Es wurde unter Fuehrung von Hptm. Spiller, J.R. 303, die Div.-Kampfschule eingesetzt, die die Aufnahmen und Einweisung am N-Ufer des Po gemacht und sich in Brueckennaeh gesammelt hatte. Sie bildete einen engen Brueckenkopf, verstaerkt durch die letzten 2 Pz. Jg. Abt. 236 und eine Flak-Btr. 8,8, die auf eigene Verantwortung zum Erdkampf eingesetzt wurde, nachdem die Div. sie sich unterstellt hatte. Waehren wieder wie am Po bereits bewehrte Offiziere den Uebergang ueber den Fluss regelten, hielt diese kleine Kampfgruppe eisern stand, solange bis saemtliche Fahrzeuge, Waffen, Gerseet und vor allem die transportfaehigen Verwundeten hinuebergeschafft worden waren.

- 12 -

Schon im Laufe der Nacht war die Bruecke einmal durch fdl. Nachtflugzeuge beworfen und beschaedigt worden. Laufende Jabo-Angriffe bei Tage unterbrachen sie immer wieder. Aber die Pioniere an der Spitze Lt. Kies, brachten die kurzen unterbrochenen Strecken immer wieder befahrbar. Der Chef 3./Pi.936 war durch eine Bombe verwundet von der Bruecke geschleudert worden und die meisten Mannschaften hatten das andauernde Feuer nicht ausgehalten, soweit sie durch Tod oder Verwundung nicht vorher ausgefallen waren. Lt. Kies verliess bis zuletzt seinen Posten nicht. 8 Pioniere harrten bei ihm aus, waehrend die Jabo-treffer Dutzende von verwundeten und toten Soldaten und Pferden um sie niederwarfen. Die Schtz.-Panzer der benachbarten Divisionen, Flak, Art. und Kolonnen gingen ueber diese Bruecke, von W auf dem Etschdamm gruppenweise und einzeln in zuegelloser Weise herauffahrend. Es wurde geschafft. Die Bruecke blieb mit kurzen Unterbrechungen benutzbar bis zur Sprengung am naechsten Morgen. Lt. Kies erhielt das EK I vom Div.-Kdr. verliehen.

N der Etsch fanden sich auch Teile der Division heran, die anderwaerts unterstellt gewesen waren, aber von der Benutzung der Faehren in fremden Abschnitten ausgeschlossen worden waren. So z.B. die 3./Fla Pz.Jg.Abt.236, deren Chef seine Geschuetze auseinandernehmen liess und sie unter Zuraecklassung der Pferde und Fahrzeuge auf selbst schnell gezimmerten Uebersetzmitteln herueberbrachte. Seine Leute mussten schwimmen. Als er seine Meldung bei der Div. abstattete, fiel er um vor Erschoepfung.

Der vorgeschobene Gefechtsstand der Div. hatte sich bei den Uebergaengen ueber die Abschnitte, besonders ueber den Po und die Etsch, dicht bei den Staeben der vordersten Tr.-Teile befunden und Verbindung zur Fuehrung sichergestellt.

Nach dem Etschuebergang am 26./27.4. wurde die Division auf hoeheren Befehl mit der 98.V.G.D. zur "Kampfgruppe Reinhardt" zusammengelegt. Der Div.Stab wurde ebenso wie der der 42.Jg.Div. herausgezogen, um Erkundungs- und Auffangaufgaben durchzufuehren. Die N.A., die verhaeltnismaessig gut intakt geblieben war, trat zum LXXVI.Pz.A.K. als Ersatz fuer die Korps-N.A., die fast ganz ausgefallen war. Die Reste der fechtenden Truppe der Division, J.R.303, 314, A.R. 236, A.A.236, Pz.Jg.Abt. 236 wurden in der Kampfgruppe Esper unter Fuehrung des Mjr. Esper zusammengefasst und der 98.V.G.D. unterstellt. Die Geschuetze der Pz.Jg.Abt., die Sturmgeschuetze und Pz.Spaechwagen wurden dieser Div. eingegliedert, die Pioniere, in einer Kp. zusammengefasst, ebenfalls unterstellt. Qu.-Abt. u. Vers.Dienst traten geschlossen zur Kampfgruppe ueber. Von der Fue-Abt. wurde ein Verb.Kdo. abgestellt, bestehend aus IIa, NSFO, III, AO, von denen letztere 3 bei der Qu.-Abt. mitmarschierten.

Der Erkundungsstab v. Heygendorff fuhr noch am Abend des 26. nach Abgabe des Befehls im Abschnitt an die 98.V.G.D. in Richtung Padua ab, wo er nach kurzem Zwischenquartier am 27. eintraf, wo er die Brennta(Not)-Stellung erkunden sollte. Die Staeebe A.A.236, Pz.Jg.Abt. 236, Pi.Btl.936 u. J.R.314 gingen als Auffang- und Erkundungsstaeebe mit.

Am 28. erlebte der Erkundungstab aus naechster Naehc NO von Padua den Aufstand der Partisanen in der Stadt mit, der ueber 1000 Deutsche zwang, die Stadt unter Geleitschutz der Partisanen zu verlassen. Die Erkundung der Uebergangsmoeglichkeiten ueber die Brenta konnte nur sehr unvollkommen erfolgen, da die kleinen Erkundungskommandos vielfache gegen die Partisanen nicht mehr an die betreffenden Stellen herankamen. Die Bruecke O.Padua wurde durch Teile II./A.R.236 und einer s.Flak-Battr. gesichert. Diese ruckte in der Nacht 28./29.4. ab, als sie im Kampf mit Partisanen aus Padua und aus dem Ruecken geriet. Das Land lohderte rings im Aufstand der Partisanen, die sich zum Empfang der alliierten Truppen ruesteten und Deutsche in Gruppen und einzeln fingen und entwaffneten. Der Koppsstab, der in Tavo gelegen hatte, befahl die Verlegung des Stabes v. Heygendorff nach Alano (vorher Valdobiadelle), die 28./29.4. durchgefuehrt wurde. Er sollte die Voralpenstellung (Blaustellung) erkunden. Der Marsch fuehrte durch Fehlleitung bis kurz vor Mestre, dann bis an den Westausgang von Vicenza, auf dem der Amerikaner zumarschierte und schliesslich ostw. Castelfranco nach N nach Alano S Feltre. In allen groesseren Orten hingen bereits die it. Fahnen mit goldenen Bsaendern zum Zeichen der Befreiung durch die Partisanen und zum Empfang der Alliierten. Vereinzelt fielen Schuesse.

Nach der Meldung beim Korpsstab am Sonntag, den 29.4., wurde befohlen, Versprengtensammelstellen in der Linie Arten - Feltre - Pontepella - Alpi einzurichten, was nur sehr lueckenhaft geschehen konnte, da W die Partisanen legen, O die Feindlage Einschraenkungen aufzwingen. Unterlagen fuer die Voralpenstellungen zu bekommen, war nur fuer ein sehr kurzes Stueck moeglich, da nur noch 1 Unterstab der Baupruppe aufgefunden werden konnte, der gerade zum Aufbruch ruestete. Die anderen waren schon vorher weiter nach N in die Berge gegangen oder hatten ihre Unterlagung in Ueberschaetzung der Gefahr verbrannt. Der Stab v. Heygendorff verlegte noch am gleichen Nachmittag in den freundlichen kleinen Ort Lamon, wo auch der Stab der 42. Jg.Div. untergezogen war. Am 30. ergab die Lage, dass an ein ordnungsmessiges Beziehen der Blaustellung nicht mehr zu denken war, da der Feind sie stellenweise bereits in Besitz genommen hatte. Damit der Stab von Heygendorff den neuen Auftrag, auf der Hoehe von Cortina d'Ampesso, wo der Stab der 10. Armee lag, eine neue Auffanglinie aufzubauen. Hierzu wurden der Stab 42.Jg.Div. und der Arko unterstellt. Um 14 Uhr wurde aufgebrochen ueber Feltre auf Belluno. Halbwegs zwischen diesen beiden Orten wurde der Stab durch das Verbindungskommando bei der 98.V.G.D. aufgefangen mit der Nachricht, der Feind haette Pontenelle-Alpi bereits erreicht und den Weg nach Cortina verlegt. Daraufhin wurde der Weg ueber den Rolle-Pass eingeschlagen, den Stab 42. bereits genommen hatte.

Den Teilen der Div. bei der Kampfgruppe Reinhardt war der Durchbruch nach Norden ueber die Strasse Vicenza - Treviso am 29.4. westl. Castelfranco gelungen, die amerik. Panzer besetzt hielten. Die Kampfgr. Esper erreichte den Raum Cornuda am 29.4. ueber Monte Belluno mit etwa noch 800 Mann und nur wenigen s. Waffen. Sie wurde zum Schutz des Rueckzuges der 98.V.G.D. im Piave-Tal nach N, No der Piave zwischen Cornuda und Valdobiadene eingesetzt. Bis 29.4. stand sie noch in Funkverbindung mit der

Kampfgruppe Reinhardt. Wie sich spaeter herausstellte, waren diese Reste nach hartnaeckigen Kaempfen, frontal gegen die Amerikaner, im Ruecken gegen die Partisanen schliesslich am 30.4. oder 1.5. ueberwaeltigt und gefangengenommen worden. Die Qu.Abt. und das Vers.Rgt. hatten den Raum um Feltre erreicht. Damit hatten die letzten Teile der fechtenden Gruppe und der bei der Kampfgr. Reinhardt eingesetzten Vers.Tr. der 162. (Turk)Inf.Div. aufgehört zu bestehen.

Zum Schluss noch hat sich der bewaehrte Mjr. Esper in den vielfach aussichtslosen Lagen durch beispielhaftes Mennes- und Soldatentum besonders ausgezeichnet. Der Stab von Heygendorff erreichte 30.4./1.5. Predazzo, wo anlaesslich einer Auskunfts-erteilung der Restkommandofuehrer der Gebirgsschule der Waffen-SS durch gaenzlich illusionistische Gedanken auffiel, und schliesslich Moena, wo er wieder mit dem Stab der 42. zusammentraf. Moena gehoerte zum Bereich des M.O.K. Sued, dessen Kommandierender Admiral sich General von Heygendorff mit allen Teilen auch der 42.Jg.Div. unterstellte, als bekannt geworden war, dass der Waffenstillstand kurz bevorstuende.

Die 10. Armee, mit der Fernsprechverbindung aufgenommen worden war, war einverstanden. Mit dem LXXVI.Pz.A.K. war trotz Dauerempfangs keine Funkverbindung zu bekommen.

Am 2.5.45 trat der Waffenstillstand ein. Um 14 Uhr wurden die Kampfhandlungen eingestellt. Das galt auch fuer die it. Freiheitskaempfer. Am 3. wurde die Truppe durch die 88.amerika. Div. interniert, blieb in ihren Quartieren und gab am folgenden Tage die Waffen ab.

Am 12.5. wurden die Teile der zum LXXVI.Pz.A.K. gehoerigen Verbaende ueber den Rolle-Pass und Feltre dem internierten Korps in dem Raum Sedico - Belluno - Mas zugefuehrt. Dort sammelten auch die anderen Restteile der Division. Nach einigen Tagen mussten sich die Freiwilligen, etwa noch 100 Mann, von ihren dtsh. Kameraden unter Traenen trennen.

Am 17. beginnend bis etwa 21.5. wurden die Teile der Div. mit dem gesamten Rest-Korps in die Internierungslager der Enclave Rimini verlegt.

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Adler,

Die 162. (Turk) Infanterie-Division
(Einsatz im Rahmen der 10. Armee)

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Autsch,
Erfahrungen mit Ostfreiwilligen

(f.I.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Autsch | Erfahrungen
mit Ostfreiwilligen.

Ich für meine Person habe mit den Ostfreiwilligen die allerbesten Erfahrungen gesammelt. Bei fürsorglicher Behandlung waren sie treu, anhänglich, tapfer und ausdauernd. Auf einsamen Posten an der Desna, später im Brjansker Wald haben sie zahlen- und oft auch waffenmässig weit überlegenem Feind, trotz grosser propagandistischer Versprechungen auch bei eintretenden starken Verlusten treu zu uns gestanden. Überläufer gab es ganz wenige und erst nach 1943.

Ich habe viel Erfreuliches von den Ostfreiwilligen erlebt, bei mir waren sie vom ersten Tage des Russenfeldzuges an, beim Übergang über den Bug, zuerst als Panjefahrer, dann als Pferdeburshen, Monteure, Putzer und dann als Schütze 4 bei dem MG usw. Zuerst haben alle ohne Besoldung und Bekleidung gedient und dann habe ich gegen Befehle von oben auch sie bekleidet und mit Marketenderwaren versorgt.

1942 kam ich zuerst mit dem Regt. Weiss, das aus 2 Jagdkommandos, die von Polizeioffizieren geführt wurden, entstand, in Verbindung. Daraus entwickelte sich das Ostfreiwilligen Regt. Desna mit dem Batl. 615 (Hauptmann Schrader), 616 (Hauptmann Smola), 617 (Hauptmann ...), (später habe ich noch Batl. 618 (Hauptmann Löser) aufgestellt und der Artl.Abt. 621 (Oberlt. von Weichs, später Hauptmann Keiling).

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

BRÄUTIGAM, Dr. Otto, Ministerialdirigent

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 400 , 9. Bd I, S.1-54
Bd II, S.1-49
Bd III, S.1-64

BREITNER, Klaus, Major

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 401 , S. 1-6

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

c

40

Bericht von Herrn George Cvikevic an 20.6.1949:Erlebnisse in Dachau.

W l a s s o w: Unterhändler von Wl. waren zwei alte russische Emigranten, die vorher in Sachsenhausen saßen. Die Verhandlungen wurden im antirussischen Sinn abgehalten im August 1944, durch Spitzel aufgefliegen, Führer alle verhaftet, so in Berain, Wien und anderen Städten. Diese Leute wurden durch Wl. befreit, im März 1945 holte er sie aus den Gefangenenlagern heraus. Diese zwei Leute wurden nach Hamburg geschickt, ^{mit} um/den Engländern Verhandlungen zu führen, der eine wurde in Müneburg gefangen genommen, nach Anhören jedoch wieder freigelassen; der andere wurde von der Secret Service gefangen genommen und verschwand. Erst 1946 wurde er auf Bitten seiner Angehörigen befreit. Andere wurden an die Sowjets ausgeliefert. Alle Wlassow-Truppen sollten zu den Amerikanern kommen und später ~~ausgeliefert~~ ausgeliefert werden. Die meisten wurden jedoch als Deserteure behandelt. Die Engländer und Amerikaner dachten nicht daran, gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Durch die russische Kirche ~~ist~~ gelang es, dass er bei Hamburg im Lager sass, und er wurde dadurch vor der Auslieferung gerettet, weil er alter Emigrant war. Genauso war es in den Lagern Plattling, Landshut, in denen alte Emigranten nach zweijähriger Haft entlassen wurden. Plattling Offiziersschule, die aus jungen Leuten bestand, Generalstab. Viele dachten, sie würden weiter kämpfen. Sowjetische Kommissionen suchten die Leute aus für die Abtransporte in die Sowjetunion.

-o-o-o-o-o-o-o-

Ich bin im März 1944 zu der Sache Wlassow gestossen, wo ich zuerst zur Ostpropaganda-Abt. gekommen war. Die Roten Offiziere wurden dort ausgebildet, ungeschult im antibolschewistischen Sinne. Russische Offiziere mit deutschem Sonderkommando = Darben-

dorf. Interessant ist vielleicht, dass die Offiziere, die mit den Deutschen zusammenarbeiten wollten, 1942 durch das Ostministerium ausgesucht wurden, und zwar aus den Kriegsgefangenenlagern in Lublin/Polen. Vom Ostministerium aus Berlin wurden Vertreter hingesandt, darunter ein Bekannter von mir, der seine Kameraden aussuchen sollte. Mein Chef war auch in diesen Lagern und wurde vom meinem Bekannten ausgesucht und für würdig befunden. Es wurden nicht nur Offiziere ausgesucht, sondern auch Spezialisten = Intelligenz, Ingenieure, Techniker und auch Ärzte. Diesen Russen wurde angeboten, in die Armee zu gehen; viele nahmen an, weil sie die Möglichkeit hatten, freie Menschen zu sein. Später hofften viele, dass es gegen den Bolschewismus gehen würde.

Darbendorf war ein Barackenlager aus ca. 25/30 Baracken bestehend. Dort gab es verschiedene Abteilungen, und zwar eine aus früheren Offizieren der Roten Armee bestehende Kompanie, die dort ausgebildet und umgeschult wurde. Es diente gleichzeitig als Umschulungs- und Offizierslehrgang. Erziehung in anti-kommunistischer Weise, Klarmachen der Ziele der Armee. Die R.O.A. bestand bis 14. November 1944. Der Generalstab entstand in Darbendorf, dort wurden neue Leute aufgenommen, Offiziere herausgenommen. Massgebend war der General der Ostverbände Kösstring. Er kam selten, viel mehr sein Stab, Sonderführer, die russisch sprachen, später ein Major, ein Beauftragter von Kös. Zu Anfang nicht, aber später befahl Wlassow, den deutschen Adler herunterzunehmen. Seine Idee war später weniger offen, aber es ging um ein freies Russland. Es gab auch öffentliche Lektionen und Vorträge. Die Deutschen sind uns verbündet, lösen uns aber nicht von ihrer Knechtschaft. Erstes Ziel: ein freies Russland, Nach dem Manifest im November kamen hunderttausende von Briefe

aus Kriegsgefangenen- und Ostarbeiterlagern, die aufgenommen werden wollten. Diese mussten leider unbeantwortet bleiben, weil nicht genügend Mittel vorhanden waren. Darbendorf war Zentrum, später noch eingerichtet in Dahlem und Zehlendorf. Die Schule in Darbendorf bestand seit ungefähr 1943. Von 43 bis 44 kamen die Leute in verschiedene deutsche Verbände zu den einzelnen Truppteilen. Von 1944 wurden besondere Teile ausgebildet und zu den Divisionen geschickt; eine war in Münsingen und eine in Heubach. Einzelne wurden in den Generalstab aufgenommen. (Die Verbände an der Ostfront sind doch zum Teil ohne Zusammenhang aufgestellt worden).

Wlassow erliess 1942 einen Aufruf an alle Freiwilligen, sie sollten sich jetzt melden, damit eine freirussische Armee entstand. Sie meldeten sich. Was ihm versprochen war, bekam er nicht. Er kehrte ins Gefangenenlager zurück. Die Leute wurden gemeldet, registriert und in einzelne Verbände verteilt. (In Sibirien nach der Revolution 1918 wurde ein weissrussisches Korps 10/20 000 Mann aus Offizieren gegründet, und die Deutschen versprachen ihnen, dass sie im Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt würden. Leider wurden sie gegen die Partisanen eingesetzt. Es folgten grössere Auseinandersetzungen. Später kamen sie beim Rückzug nach Lienz, wo sie aufgehalten und ausgeliefert wurden.) Kosaken kämpften unter Krasnow, splitterten von Wlassow ab, im allgemeinen als Verräter angesehen. Kurz vor Kriegsende noch die deutsche Generalsuniform angezogen. Die Deutschen hofften auf ein Wunder).

Wlassow kehrte selbst ins Gefangenenlager zurück, weil das Versprechen nicht gehalten wurde. Die Forderungen von 1942 wurden am 14.11.1944 anerkannt beim Manifest in Prag. Er war im Gefangenenlager mit einer Gruppe von Offizieren, und es muss

eine Reihe von Zufällen gewesen sein, die ihn mit der Führung von Deutschen zusammenbrachte. Vielleicht war es auch ein tieferer Grund. Aber rein kaiserlich war es so. Er hatte in der Gefangenschaft erkannt, was das rote Regime ist. In Darbendorf war von Anfang an der Erduchin. in der sowjetischen Armee Generalmajor, vorher zaristisch. Ungefähr 50 Jahre alt, männlicher Kopf, zwei Meter lang. Man sagt, er war der beste und anständigste Offizier überhaupt, besser als Wlassow. Vielleicht weniger eine Persönlichkeit an Können. Neben Erduchin gab es einen zweiten Generalleutnant, ^{der} ~~xxx~~ war der zweitbeste. Das Leben vollzog sich nach deutschem Kasernenhof. Nach dem 14.11. sind waren nur noch russische Offiziere dort. Es gab einen SS-Verbindungsstab und einen Wehrmachtverbindungsstab.

In Darbendorf wurde um 6 Uhr aufgestanden, dann Frühsport getrieben, Frühstück, vormittags Weltanschauung, antibolschewistisch, Indirekt braun gefärbt. Ab Ende November 1944 Umschwung, ohne Hitler anzugreifen. Nachmittags theoretische Übungen, Übungen der Waffe, Sport, Gefechtsübungen, Märsche, politische Schulung stand im Vordergrund. Die Uniform war deutsch, einzelne trugen russische Achselklappen. Die Vorschriften wurden eigentlich nicht eingehalten. Der dienstliche Weg: ein Leutnant geriet in Gefangenschaft, er wird meist eine Stufe niedriger gesetzt, wird er von der deutsch-russischen Kommission bestätigt, kann er russische Achselklappen tragen, seine Papiere gehen an den Köbtring, wenn sie bestätigt zurückkommen, kann er deutsche Achselklappen tragen. Er galt dann als regelrechter deutscher Offizier. Die Verpflegung in Heubach und Münsingen war schlechter als bei den Deutschen. Was wir dort bekamen: 1 Liter Suppe, 400 gr Brot, ein Stück Wurst. Deutsch-russische Kommission, eigentlich russische mit deutschen Son-

derführern, die alle russisch sprachen. Es gab noch sehr viele Lager. Die Freiwilligenmeldungen wurden in den Papierkorb geworfen, so dass die Leute in den Lagern bleiben mussten. Im Offizierslager war die Behandlung sehr schlecht. In verschiedenen Lagern mussten die Offiziere arbeiten, in anderen wieder nicht es gab kein Schema, es hing jeweils von dem Lagerkommandanten ab. In den Mannschafslagern war es noch schlechter. Wlassow hoffte, noch viele Leute aus der Kriegsgefangenschaft befreien zu können. Ein Teile der Leute wurde in der Armee aufgenommen, ein anderer wurde nach dem Westen abgeschoben, Richtung Amerikaner, um mit ihnen weiterzukämpfen. Diese Verbände wurden in Frankreich angesetzt. Die 1. Division bestand fast nur aus kämpfenden Verbänden, die 2. aus freiwilligen. Die Leute sollten in Frankreich auch nach Deutschland transportiert werden, aber das klappte nicht mehr. Aus Frankreich wurden sehr viele ausgeliefert entweder Fremdenlegion oder Russland. Die Fremdenlegion besteht zu 95% aus Deutschen. Es meldeten sich sehr viel, und einem Teil gelang es, zu entfliehen. Die meisten wurden ausgeliefert. In jedes DP-Lager kamen Offiziere der NKWD. In Nordhausen war das KZ Dora. Es gelang einem Bruchteil, nach Westen zu kommen. Männer, Frauen von Kindern getrennt, waren sie in verschiedenen Lagern, Fragebogen wurden ausgefüllt, wer bei Deutschen gearbeitet hatte, wurde nach Sibirien verschleppt oder erschossen. 13 000 Mann in der Tschechei hingerichtet oder nach Sibirien.

Wlassow konnte sich im Gefangenenlager bis zu einer gewissen Grenze frei/bewegen. Er genoss die Vorteile eines Generals. Nach Berlin kam er im Juli ungefähr. Er stellte Punkte auf, leitete die Organisation. Truduchin war vorher schon frei. Wlassow sass in Dahlem. Er hatte dort eine Villa. Man sagte ihm nach, dass er sehr gern trank, eigentlich sein einziger Fehler. Er konnte

sich in bestimmten Grenzen frei bewegen in Berlin. Ein Auto konnte er benutzen (deutscher Wehrmachtswagen). Wlassow hatte einen eigenen Stab von höheren Stabsoffizieren. Er hatte Kadetten nach altem zaristischem Muster, die als Flakhelfer herangezogen wurden, die letzten Jahrgänge von den Deutschen zu den SS-Flakhelfern, die nach Österreich kamen, dann zu Wlassow. Es waren 14-, 15- und 16jährige Jungens (Emigranten), blaue Uniform mit russischen Zeichen. Die Jungens waren von 10 Jahren an ausgebildet, zur Hälfte aus diesen und zu-r anderen Hälfte aus Soldaten. Wlassow trug einen einfachen dunkelbraunen Soldatenrock, es war ein sowjetischer Rock, Schaftstiefel. Er trug keinerlei Auszeichnung. Es sollte eine Zwischenlösung bezüglich der russ. Uniform, Auszeichnung, Dienstgrade und Rangstufen gefunden werden. Auch die russische Dienstordnung sollte von der deutschen abgetrennt sein. Leider ist dies nicht zu Ende geführt worden. Die Deutschen hatten kein Recht. Die Militärabteilung unterstand Truchin. Der Kriegsstaatsanwalt unterstand unmittelbar Wlassow und stand ausserhalb. Dieser trug deutsche Uniform ohne Adler. Der Generalstab bestand aus ungef. 60% ehemaliger Roter Stabsoffiziere und 40% alter Emigranten. Es entstanden Reibungen in politischer Hinsicht, indem die Roten Offiziere neue Wege anbahnten und die alten Emigranten nicht von alten monarchistischen Standpunkten loskommen konnten. Sie hofften, dass der Zar wiederkommen wird und die alte Ordnung eingeführt. Es war ein geringer Teil. Er glaubte nicht daran. Deshalb auch Reibung zwischen der alten und neuen Emigration.

Teilweise stimmt es, dass der Russe so unglaublich ist. Es waren einfache Leute, ungehobelte Burschen der Oberst und Major, sie waren immer nur Soldaten und hatten keine guten Manieren. Die meisten der Roten Offiziere waren Spezialisten auf einem

Gebiet, sie waren gut in ihrem eigenen Fach, aber die Allgemeinbildung war nicht so gut, weil die Kommunistische Partei anstrebt, aus ihren Leuten Spezialisten zu machen, die nicht viel denken und ihnen die Propagandamethoden einhämmerten. Es war Absicht, dass diese Leute nur einseitig gebildet waren. Ein geringer Prozentsatz war allerdings allgemein gebildet, weil dieser nach alter Tradition lebte.

Es befanden sich 10 - 15 Personen in einem Raum in Darben-
dorf. Es gab dort auch Schwestern. Neben der Armee war eine
Zivilabteilung aufgebaut, Propaganda-Abteilung aus Professoren,
hier arbeiteten Sekretärinnen, Abteilungsleiterinnen. Die
Propaganda-Abteilung war unter Schensnekowa. Es war doch noch
nicht gelungen, eine Armee aufzustellen für ein freies Russ-
land. Die Völker im Innern Russlands hatten den Glauben ver-
loren, dass sie befreit werden, nachdem so viel geschehen war.
Man hörte, dass es auch mit den Amerikanern gegen Russland
ging. Der Hauptteil sollte aus dem Offizierslagern genommen
werden. Deshalb Schulungskurse. In Münsingen Offiziere nach
einem Lehrgang umgeschult und geprüft und seit 1943 in den
Gefangenenlagern verschiedene Listen. Wlassow baute die zwei
in
Divisionen/H. und M. und er bekam noch weitere Plätze (Truppen-
Übungsplätze) in Österreich, später eine Fallschirmabteilung,
ein Fliegerkorps (Sudeten). Nachdem ihm klar geworden war,
dass er keine Mittel mehr bekommt, legte er sein Hauptaugen-
merk darauf, um die Verbände aus den deutschen Teilen heraus-
zuholen. In M. und H. die erste Division und die zweite
formiert. Sie war eine geschätzte Division, Panzerverbände,
später Infanterie, der grösste Teil mit verschiedenen Hilfs-
verbänden, auch Radfahrverbände. Die 1. Division hatte die
neuesten Zuggewehre von 1944. Dort auch Unteroffizierskurse.

Kommandeur der ersten Division Bumischenko, ehemaliger General der Roten Armee. General der 2. Armee Saizew, zwischen 40 und 50 Jahre alt. Dann gabs eine Abwehrabteilung beim Stab. Es war Gegenabwehr. Hauptziel: Gefangennahme der roten Spione. Später die einzelnen Leute der NKWD herausgesucht. Sogar die Kommunisten, die sich bekennen wollten* zum freien Russland, sollten frei ausgehen. Es waren nur Beutepanzer vorhanden, ebenso Lastwagen, in der Tschechei geholt. Damals waren noch viele Panzerwagen vorhanden.

Manifest 1944 im Schlossraum im Hradschin in Prag. Es waren dabei: Himmler, General G., Wlassow und das diplomatische Korps. Eine Rede Wlassows, der die Punkte vorlas, und eine kurze Ansprache von Himmler und andere Reden wurden geschwungen und anschliessend Festessen.

Ich bin am 16.4.1945 aus Berlin weggefahren, am 18.4. in Prag und befand mich bis zum Abmarsch der Wlassow-Armee in Prag. Am 5.5. abends wurde ich verhaftet, morgens Revolution, ins Gefängnis in Zivil, Papiere von der Armee vernichtet und einen Fremdenpass bekommen. Sie dachten, ich sei Deutscher. Wl. Verbände sind durchgekommen, Oberst S., den ich kannte, befreite mich. Zwei tschechische Generale lanzierten den Aufstand. Die Regierungstruppen und Polizeitruppen waren dort. Der Sender Prag wurde besetzt, Volksregierung hervorgerufen, und das Volk stürzte sich auf die Strasse und griff die deutschen Soldaten an. Sie sind auch gegen Frauen vorgegangen, die aus ihren Wohnungen herausgetrieben wurden, mit erhobenen Armen. Die Gestapoleute sollen in Prag auf dem Bunselplatz verbrannt ^{sind} *Wenzel* worden sein, die man vorher mit Benzol übergossen hatte. Dr. Hacha hatte eigene Regierungstruppen, ausserdem Polizeitruppen. Stark kommunistisch. Das war der Kern dieses Aufstandes.

Neue tschechische Armee aufgerufen zu den Waffen, um die Sudeten zu besetzen. Verhältnismäßig viele SS-Truppen waren in Prag. Auch viele Verwundete lagen dort. Die Tschechen haben oft die Soldaten aufgefangen. Deutsche Soldaten haben sich bis zuletzt verteidigt. Einige sind durchgekommen. Mit den Zivilisten durch die Ausweisung sind noch mehr Menschen hinausgekommen. Wir glaubten, dass die Amerikaner nach Prag kämen. Es waren viele gegen den Kampf mit den Deutschen. Bevor die Wlassow-Armee da war, hat die SS auch die Tschechen umgelegt, weil die Tschechen die deutschen Frauen und Kinder misshandelten. Wlassow war im Februar 1945 schon in Karlsbad. Die Deutschen machten ihm Vorschriften, doch er folgte nicht. Er sollte Truppen an die Front werfen, um den Rückzug zu decken. Daraufhin sollte der deutsche Adler abgenommen werden. Von Armee kann man eigentlich nicht sprechen, sondern nur von zwei Divisionen. Diese Divisionen bestanden aus Kampfverbänden, die schon an der Ostfront sich ausgezeichnet hatten; es war eine Elite-Division. Die Disziplin war ausgezeichnet. A

Am 13. Mai lieferten uns die Amerikaner aus. Man dachte, dass der Hass der einfachen Soldaten gegen die Offiziere losbrechen konnte. Aber es dachte niemand daran.

Ein See bei Schlüsselburg. Vormittags 13.5.1945. Zwei Kilometer vorgeückt. Jeder versuchte, nach Westen durchzukommen. Der Oberst und ca. 30 Mann wollten zu den Amis durch, von einer Streife jedoch aufgehalten, dann in ein Dorf, ein Offizier mit 20 Soldaten unter Gewehr. Wir bateten die Amis, uns durchzulassen. Inzwischen kamen von links zwei sowjetische Reiter, denen wir in die Arme fielen. Die Amis übergaben uns. Wir hatten Glück, eine Pistole besaßen wir. Einer von den Reitern fragte den Oberst: "Bist du Offizier?" Er schweigt. Wir wollen durch zu unserem Gepäck. Der zweite Reiter hält die Hand auf die Pistole.

"Ihr habt nichts zu sagen, folgt den Amis!" Der Oberst: "Die Amis sagen, dass wir dahin sollen." Wir Übersetzen den Amis, "Die Russen sagen, wir sollen dorthin." "Wer schenkt mir eine Uhr?" Der Oberst nimmt seine Uhr ab und sagt: "Kommt, lasst uns durch!" "Geht, Ihr kommt uns ja doch nicht weg." Wir krochen zu dem Berg vor. Nach zwei Stunden hören wir Schüsse. Nach ein paar Soldaten kommen angerannt. Die Amis beschiessen jeden. Bis 6 Uhr sassen wir. In einem tschechischen Dorf in der Nähe hörten wir die ersten Panzer rollen. Nachts ginge durch den Fluss, 20 Kilometer nach Westen marschiert. Gegen Morgen im Waldgebiet. Dann Überraschen uns Rote Partisanen. Wir hatten Glück, der Führer war kein Kommunist und er half uns. Er führt uns ins Dorf, es gibt zu essen und einen Passierschein, auf dem wir das Wort "nach Strakowicz (?)" in "Jugoslawien" verbessern. Zwei Tage durchmarschiert als Jugoslawen. Nach drei Tagen schnappen uns die Tschechen. Wir kommen in ein serbisches Lager. Die Serben halfen uns, die Formulare als Serben auszufüllen. Am nächsten Tag fahren wir fort und die Russen kommen. Jeder versucht jetzt zu entkommen. Meine Kollegin sind während des Essens abgehauen. Die Sudeten von den Deutschen geräumt, aber noch nicht besetzt. Ein Fluss ging durch den Ort. Die amerikanische Demarkationslinie verlief dort. Die tschechische Nationalgarde hielt Wache. Durch zwei Amis sind wir rausgekommen. Mittels Handgranaten haben ~~wir~~^{die} Fische getötet. Wir schlugen ihnen vor, dass es weiter hinten noch bessere gäbe, und so sind wir durch die Posten gekommen. Dann an die bayerische Grenze. Am 19.5. traf ich den Oberst noch einmal. In München und in den Lagern werden noch ~~20000~~ zehntausende von Wlassow-Leuten sein.

Die zweite Division wurde aufgelöst. Die grössten Verluste hatte die erste Division aufzuweisen. Von der zweiten sind meistens die Offiziere gefallen. Ein Viertel ist ausgeliefert, drei Viertel sind g freigekommen. Die Kosaken in Italien ausgeliefert.

Es gab Galizien-SS-Divisionen, eine soll in Canada sein und die zweite soll rübergekommen sein.

Am 4. Mai hast die Wlassow-Verbände die Lager geplündert, und sich versorgt. Auf jedem Wagen waren 40/50 Panzerflustex. Viele Privatwagen fielen in ~~ihre~~ ^{ihre} Hände und ebenso Verpflegungslager.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zogen die Verbände mit der Andreas-Flagge in Prag ein.

—o—o—o—o—o—o—

Institut für Zeitgeschichte

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Cvikevic, George

1. Erlebnisse in Dabendorf
2. General Wlassow und seine Armee

(f.A.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D

DÜRKSEN, Eugen, Oberleutnant

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 402 , 9. Bd I, S.1-52
Bd II, S.1-52
Bd III, S.1-32

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Dwinow, B.

1. ~~Auszug aus einer Notiz eines sowjetischen Offiziers~~ (f.I.)
2. Die Wlassow-Bewegung im Lichte von Dokumenten (f.I.)
3. ~~Rede (Auszug) Wlassows~~ (f.I.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abhefte (52)

Übersetzte Auszüge aus der Veröffentlichung B. Dwinow's:

"Die Wlassow-Bewegung im Lichte von Dokumenten"
 =====

Seite 31:

"Im Lager Wuhlheide - setzt dieser Autor (ein früherer Redakteur einer der Wlassow-Zeitungen) fort - wurde einige Zeit General Ponedelin inhaftiert gehalten, den man für die Rolle des Oberhauptes einer fiktiven russischen politischen Bewegung vorgeesehen hatte. Zu seiner Ehre gereicht es, dass er absagte, wie auch General Ssnegow ... Später wurde für diese Rolle ein anderer Kandidat in der Person von General Wlassow gefunden"....
 "Im Lager Wuhlheide entstand eine kommunistische Untergrund-Organisation, die von Oberst Bushmanonow geleitet wurde".

Seite 55:

Über General Shilenkow teilt ^{einer} seiner nächster Mitarbeiter und Stellvertreter in der Schriftleitung der "Wolja Nazoda" - A. Kasanzew, selbst ein alter Emigrant und Solidarist, folgendes mit:

"Georgij Nikolajewitsch Shilenkow, in der Folgezeit einer der Organisatoren und Leiter der Russischen Befreiungs-Bewegung, war niemals ein General und überhaupt keine Militärperson. Er war der Sekretär des Rostokinskij-Rayon-Komitees der WKP (b) in Moskau... Und ein Sekretär eines Rayon-Komitees in Moskau - das ist beinahe die Regierung ... In die kürzlich aufgestellte 24. Sowjetische Stoss-Armee wurde Shilenkow kommandiert, als Mitglied des Kriegsrates der Armee, mit dem Recht, im Notfall den Armee-Oberbefehlshaber zu vertreten". Shilenkow geriet in Gefangenschaft, "als ein einfacher Soldat". Die Eingliederung der sowjetischen Kriegsgefangenen in die Hilfstruppen der Deutschen Armee war zu der Zeit eine weit verbreitete Erscheinung. Als

Freiwilliger kam er auch zu soch einem Truppenteil. Acht Monate lang fuhr er als ein LKW-Fahrer in einer deutschen Transport-Kolonie. Im Oktober 1941 war er bei Moskau, brachte an die Front Munition heran und die Verwundeten von der Front nach rückwärts" ... Die Deutschen fluteten von Moskau zurück unter den Schlägen der Truppen der Roten-Armee, die dort u.a. von General Wlassow geführt wurden, dem späteren Oberhaupt und Organisator der Befreiungs-Bewegung". ("Possew" No. 21 von 1950) Somit ist dieser Pfeiler der kommunistischen Partei, "beinahe die Regierung", bereits im Sommer 1941 auf die Seite der Deutschen übergegangen, kann dass er in Gefangenschaft geriet und hat gegen Wlassow gekämpft, der zu dieser Zeit Moskau verteidigte. Im November 1944 war Shilenkow die rechte Hand von General Wlassow".

Seite 57 und 58:

Bei der Besichtigung eines "?" Truppen-Teiles sagte Wlassow: 3
Darin "Dieser Krieg ist kein Krieg der Nationen, sondern ein Krieg der Ideen. Deshalb sind wir für ein ehrliches Bündnis mit den Deutschen und deshalb hat die Mehrzahl der Deutschen uns bereits verstanden". ("Wolja Naroda", No. 3/4).

Hier ein Auszug aus einer anderen bemerkenswerten Rede des General Wlassow's "bei der festlichen Versammlung der Vertreter der Völker Russlands", die am 18. November 1944 stattfand und die in den No. 3/4 der "Wolja Naroda" gedruckt wurde: "Wir gehen den Weg zusammen mit dem deutschen Volk in einem ehrlichen und offenen Bündnis. Unser Bündnis ist bedingt durch die Gemeinsamkeit unserer Interessen und unseren gemeinsamen Bestrebungen nach Frieden und einem freundschaftlichen Nebeneinanderleben. Nur in Deutschland sehen wir z.Zt. die einzige Macht, die unerschütterlich die Fahne des Kampfes gegen den Bolschewismus hochhält. Deshalb werden wir an der Seite Deutschlands bis zum vollen

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

E

ECK, Armin, Ia WBN

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 403 , S. 1-12

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

F

FRAUENFELD, A.E., Gauleiter

Die legendäre Denkschrift (Fotok.u.DS) entnommen und eingereiht
unter Einzel dokumente.

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Fröhlich, Sergej

1. Begleiter Wlassows von 1943 bis zum Ende
2. Charakteristika Wlassows (f.I.)
3. Erweiterung des Wlassow-Stabes und Verlegung
des Komitees von Berlin nach Karlsbad (f.I.)
4. Reisen Shilenkows und Malyschkins nach dem
Westen (f.I.)
5. Sykow (Hauptmann) (f.I.)
6. Warum Wlassow auf die deutsche Seite kam (f.I.)
7. Wlassows Luftwaffe (f.I.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fröhlich, Sergej

49

Beylelev (Wlassow)
 von 1943 bis zum Ende.

Wie kam Fröhlich zu Wlassow?

Ich habe mich sehr für die Mitwirkung russischer Kräfte im Krieg gegen die Sowjets interessiert. Allerdings zunächst auf ganz privater Basis. Ich bin ja halb deutsch halb russisch. In Russland aufgewachsen. Was für Sympathien ich den Bolschewisten gegenüber empfand, können Sie sich leicht denken. Als der Krieg gegen die Sowjets begann, wollten Leute wie ich alle mitmachen. Und zwar auf eine nützliche Art, nicht in der Abwehr oder als Sonderführer. Wir wollten Besseres machen, Wichtigeres, Grösseres.

Zuerst interessierte ich mich für das Unternehmen "Zeppelin". Ich habe geholfen, Kriegsgefangene für dieses Unternehmen auszusuchen. Ein Teil von ihnen wurde als Agenten zurückgeschickt nach Russland. Die Unzuverlässigen landeten bei den Partisanen.

Als ich in dieser Tätigkeit in Breslau sass, hörten wir von Wlassow. Dies hat die Leute in Breslau dienstlich sehr interessiert, mich nur privat. Als Zivilist fuhr ich in die Viktoriastrasse 10 zu Wlassow. Ich sah aber Wlassow zunächst nicht, traf dafür aber Truchin und Malischkin. Diese sagten: "Wir haben auch einen Hauptmann Strickfeld". Ich fragte: "Wer ist Strickfeld, ich muss ihn sprechen". Die Tür ging auf, Strick war da. Wir begrüßten uns. Das war im Herbst 1942/43.

Strick hat mir zunächst nicht getraut. Er kannte mich zwar von Riga aus. Aber er sagte sich offensichtlich: "Was sucht der hier?". Nach einigen Wochen sagte Strick zu mir: "Wir brauchen einen Mann, der dauernd bei Wlassow ist. Sie passen gut. Sie würden Kontakt bekommen. Wissen Sie, Sie können sein Kanzleichef werden". Ich erwiderte: "Nein, das muss ein Russe sein. Mit mir geht das nicht. Aber ich will sein Dolmetscher sein, sein Hausverwalter."

So planten wir. Strick konnte das nicht auf eigene Faust machen. Ich hatte aber einen guten Freund in Riga beim Generalkommissariat: Dr. Werner Kapp (SA-Sturmbannführer). Ich fuhr nach Riga. Kapp machte mich zu einem SA-Mann und kommandierte mich ab zur SA-Dienststelle in Berlin. Chef dieser Dienststelle war ein Balte, Brigadeführer Girgensohn.- Er war ein sehr kluger Mann, verstand den Zusammenhang und kommandierte mich von der SA-Dienststelle Berlin zu OKW/WPr. OKW/WPr stellte mich dann ab zu Strick. Niemand konnte mich nun so leicht beißen. Die Frage war nun nur: Was für ein Dienstrang? Bei den Sowjets fängt Offizier erst an beim Hauptmann. Diesen Rang musste ich also haben, also Obersturmführer. Braune Uniform konnte ich aber nicht tragen. Das wäre eine heikle Angelegenheit gewesen. Ich wollte ja nicht als erste Zielscheibe dienen, wenn z.B. von 10 Mann 9 feldgrau tragen und ich allein braun. Lutze erteilte Genehmigung für Feldgrau. Ich war nicht in der Partei.

Ehe ich in den Kiebitzweg einzog, traf ich mich konspirativ mit Malyschkin. Wenn ich schon zu Wlassow musste, so wollte ich nicht von deutscher Seite hinkommandiert sein, sondern von Anfang an anders. Man musste mich irgendwie mit

Wlassow zusammenführen. Die Solidaristen (NTS) arbeiteten gut in dieser Sache. Ein Treffen mit Malyschkin wurde arrangiert. Ich wurde mit ihm allein gelassen. Ich sagte, ich wollte der Sache helfen durch meine Kommandierung zu Wlassow. Ich würde diese Kommandierung nicht übernehmen, wenn Malyschkin etwas dagegen hätte. Malyschkin hatte nichts dagegen.

Im Übrigen war zu dieser Zeit Wlassow gerade auf seiner Reise nach Pleskau, auf der ihn Dellingshausen begleitete.

Er traute auch seinen eigenen Leuten nicht. Ich hatte den Eindruck, dass er ganze Garnitur, die er hatte, ziemlich verachtete. Er sagte mir einmal: "Diese Leute sind nicht die richtigen. Wenn wir einmal wirklich dran sind, dann holen wir uns andere".

Truchin hat er sehr geschätzt. Malyschkin hat er gern gehabt; aber dieser konnte eben nichts ausrichten, weil er kein Tatmensch war. Auch Shilenkow hat Wlassow nicht getraut.

Wlassow hatte in seiner Umgebung viele Nieten.

So eine Niete war auch Sakutnij. Er kam in nächste Umgebung von Wlassow. Das geschah wohl nur wegen seines ukrainischen Namens. Einen Ukrainer musste Wlassow ja haben. Er sagte wegwerfend: "Der wird später einmal Inspekteur der Infanterie". Sakutnij war ein kleiner, untersetzter Mann. Er konnte gut Karten spielen. (Preference). Das war aber auch das Einzige, was er konnte. Er war ein gebürtiger Ukrainer, kein Separatist, General der sowjetischen Armee. War als Kriegsgefangener gekommen. Sein späteres Schicksal: Eine gemischte Kommission sowjetischer Offiziere erschien, als er noch in Füssen sass und fragte ihn, warum er nicht nach Sowjetrussland zurückkehren wolle. Er sagte, er dürfe das nicht, wegen zu grosser Verbrechen gegenüber Sowjetrussland. Darauf die Sowjets: "Mach keinen Unsinn, sind doch alle amnestiert". Sakutnij ging mit nach Würzburg. Von dort schrieb er einen Brief an seine in Füssen gebliebene Frau. "Komm mit Gepäck" (s weschtschami). Der Brief war tadellos geschrieben, aber seine Frau verstand die Warnung nicht, die in dem technischen Gefängnisausdruck "mit Gepäck" lag, ~~nicht~~, Sakutnij wurde später in Moskau gehängt.

Eindruck Wlassow's auf Fröhlich: Das erste, was beeindruckte, waren seine energischen und groben Gesichtszüge, sowie seine Basstimme. Wlassow war ein tadelloser Schauspieler. Er konnte in hohem und tiefem Niveau reden. Mit jedem sprach er, wie er es für richtig hielt. Er hatte ein Talent, Leute für sich zu gewinnen. Er hatte ausserdem einen unglaublichen Charme. Dieser war nicht instinktiv, er war mehr gespielt. Er verstand es, die Leute für seine Sache zu gewinnen, auch wenn er in Diskussionen nur auf Dolmetscher angewiesen war. Die Sache war schon gewonnen, wenn er mit bestimmten Leuten persönlich in Kontakt kam.

Das Leben im Kiebitzweg:

Häuschen wohl eines mittleren Beamten. Einfach möbliert. 2 Zimmer unten, 3 Zimmer oben. Keller mit Küche ausgebaut.

Oben schlief in einem Zimmer Wlassow, in einem anderen Malyschkin, im dritten ihre beiden Adjutanten. Unten war das eine nach der Gartenseite gelegene Zimmer Arbeitsraum Wlassow's, das andere nach der Strassenseite gelegene Zimmer Esszimmer. Im Keller wohnten 2 Burschen, später die Köchin.

Der Tageslauf war sehr unregelmässig. Vormittags machte Wlassow im Garten einen Spaziergang. Dann hörte er Meldungen und sass vor grossen Karten. Der Wehrmachtsbericht wurde von der Kanzlei abgehört und sofort übersetzt. Im Radio hörten wir auch Sowjetrussland, mit oder ohne Genehmigung.

Das Mittagessen war sehr spärlich. Wir lebten wirklich auf Lebensmittelkarten. Der einzige Zusatz war die Dabendorfer Suppe von der dortigen Feldküche, die täglich gebracht wurde, ausserdem konnten wir ab und an von Riga etwas organisieren: Cigaretten, Schnaps, Speck usw. Diese Dinge wurden aber in russischer Gastfreundschaft meist an die Gäste vergeben. Es wurde alles

geteilt. Das war charakteristisch.

Abends verging die Zeit mit Warten und Preference-spielen.

Die erwähnte Kanzlei bestand aus einigen jungen Leuten, die aus einem Rigauer russischen Studentenkorps geholt worden waren. Zunächst waren es 4 Mann, die sehr nationalistisch erzogen waren. Sie arbeiteten in der Kanzlei und gehörten zugleich zur Leibwache in Zivil. Sie machten Schriftwechsel und nachts Diensthabende. Sie saßen am Telefon mit Pistole. Bei Spaziergängen wurde Wlassow von ihnen begleitet.

Wlassow trug eine erdbraune, ziemlich helle Uniformjacke mit roten Biesen, aber ohne Schulterstücke und Hoheitsabzeichen, dazu eine schwarze Hose mit dünnen roten Biesen.

Seine Umgebung trug zunächst meist russische Uniform, aber mit deutscher Kokarde, später häufig deutsche Uniform mit russischer Kokarde.

Bei Spaziergängen, die Wlassow in Begleitung seines Adjutanten grösseren Ausfahrten im PKW vorzog, besonders aber bei ^{U-Bahn} Fahrten in die Stadt trug Wlassow Zivil; zunächst einfache Anzüge. Später vom besten Schneider des Kurfürstendamms. Die Berliner erkannten ihn selten.

Mit Dabendorf bestand dauernd Verbindung. Täglich kam ein Kurier, der die Korrespondenz und die Feldküchensuppe brachte. Aus Dabendorf kam auch eine Wache, die Fröhlich unterstand. Fröhlich hatte Befehl, niemanden ins Haus zu lassen, wenn nicht schriftlicher Befehl von seiner vorgesetzten Dienststelle OKW/WPr vorlag. So musste auch Gestapo-Müller einmal unverrichteter Sache abziehen.

Genauer Verteidigungsplan wurde ausgearbeitet. Kapp war zweiter Waffenlieferant. Erster Waffenlieferant war ein SD-Sturmbannführer gewesen, der eine MP für Wlassow geklaut und diese der Wache zur Verfügung gestellt hatte. Ursprünglich hatte es nur eine Pistole im Hause gegeben, was natürlich einen grossen Leichtsinn darstellte.

Die MP mit 2 Magazinen des SD-Sturmbannführers Hans Kleinert aus Breslau war also der Anfang gewesen. Dann hatte Fröhlich von Kapp aus Riga 6 sowjetische MP und sowjetische Handgranaten mitgebracht.

Wie schon gesagt, bestanden ganz strenge Wachvorschriften. Keiner durfte ins Haus. Man wusste nicht, was mit Wlassow passieren könnte. Wer will ihn vielleicht umbringen? Deutsche? Sowjets? Jeder im Haus musste Waffen bei sich tragen, auch der Koch und die Burschen. In der Küche lag die Waffe am Herd, jeder hatte seine Vorschriften. Da das Küchenfenster zur Strasse lag, sollte der Koch die Vorderfront verteidigen. Nachts lagen die Pistolen geladen auf dem Stuhl neben dem Bett. Kontrollen und Alarmproben wurden gemacht, alles musste klappen. Wlassow amüsierte sich darüber, wenn seine Leute beim Alarm in Unterhosen aus den Betten sprangen.

Es wurde auch ein Bunker gebaut im Garten, der absolut bombensicher war. Von der Baukommission wurde die Genehmigung erwirkt, in einem Tag Material aus einem zerstörten Kaffee zu holen. Wir kamen mit 25 Mann und einem Pferdewagen. Unglaublich viel Zeug haben wir herausgeholt. Alle mussten mit anfassen. So haben wir den Bunker gebaut. Er war der ganze Stolz von Wlassow. Er zeigte den Bunker gerne allen Besuchern.

Die Atmosphäre im Hause Kiebitzweg:

Sie war eine Mischung von Konspiration und Häuslichkeit.
Im Übrigen bestand sie aus Warten und Warten.

Das ganze Leben verlief im Warten. Wlassow wartete immer.
Etwas muss kommen! Es kam nichts. Erst wartete Wlassow geduldig,
dann ungeduldig, wenn Vorschläge alle negativ entschieden wurden.

Z.B. war Oberst i.G. Freytag von Loringhoven dreimal bei Wlassow. Er fand den richtigen Ton mit Wlassow. Daraufhin wurden verschiedene Vorschläge gemacht, z.B. für Verwendung von Wlassow-Leuten bei Abwehr II. Wlassow sagte: "Ich verstehe gut. Ihr wollt mir keine Heeresgruppe geben. Ihr vertraut mir nichts an, auch keinen Frontabschnitt. Aber erlaubt mir eine Angriffsoperation. Wenn Ihr es mir nicht auf dem Lande erlaubt, dann gebt mir eine Sonderrolle, z.B. Kronstadt. Ich nehme Kronstadt über See, aus der Luft - als Bewährung." Aber auch das wurde abgelehnt. Dann sagte Wlassow: "Gebt mir die Genehmigung und Möglichkeit für die Anzettelung eines Aufstandes in Sibirien. Ich sage absichtlich Sibirien, nicht im europäischen Russland, wo die Deutschen ihre militärischen Ambitionen haben. ^{in Sibirien} Wir machen/einen Aufstand". Loringhoven war Feuer und Flamme. Aber auch das wurde gestoppt.

Im Übrigen waren Wlassow's Gesprächspartner von deutscher Seite meist Strick, häufig aber auch Oberst Herre, die es beide besonders verstanden, Wlassow bei der Stange zu halten. Wlassow sagte zu ihnen sehr oft: "Ich kann es nicht begreifen. Ich kenne Stalin, ich kenne seine Mentalität und ich sitze hier! Ich habe mich zur Verfügung gestellt. Und ich spiele Preference".

Gehlen hätte Wlassow sehr gerne zur Beurteilung der Feindlage gehört, konnte aber damit nicht durchdringen.

FrühlingWarum Wlassow auf die deutsche Seite kam?

Wlassow trug in seiner Brieftasche ein Telegramm, welches er gerne allen zeigte. Der Inhalt des Telegrammes war nicht ganz klar zu verstehen. Es besagte etwa, dass seine Wohnung in Moskau von NKWD durchsucht wurde zu einer Zeit, als er schon an der Wolchow-Front war. Im Telegramm seiner Frau hiess es: "Es waren Gäste da (byli gostji)". Wlassow erklärte die Entstehung der ganzen Sache wie folgt: Er wurde von Stalin als stellvertretender Oberbefehlshaber der Nordwest-Front abkommandiert zur 2. Stossarmee, die in einem Schlauch hineingejagt wurde, um Leningrad zu entsetzen. Dieser Ansatz der 2. Stossarmee war im Hinblick auf das Gelände (im Winter gefrorener Sumpf, im Frühjahr ein undurchdringlicher Schlamm) ein Wahnsinn. Es stellte sich heraus, dass dieser geniale Plan auf persönlichen Befehl von Stalin gemacht war. Wlassow kritisierte diese Sache, weil er den Wahnsinn erkannte. Inzwischen hatte man Wlassow schon irgendwie mitgeteilt, dass seine Kritik in Moskau als Feigheit und Ignoranz, ja als eine Herausforderung des Stalin-Befehls ausgelegt worden war. Wlassow behielt Recht. Der Frühling kam. Der Schlauch wurde schwer passierbar. Er lag sogar unter MP-Feuer. Trotzdem flog Wlassow noch in den Kessel hinein. Da bekam er das Telegramm über die Durchsuchung seiner Wohnung. Das war wohl der letzte Tropfen für seine Meinungsbildung. Der kommandierende General der 2. Stossarmee, Klykow, verlor die Nerven. Wlassow schickte ihn nach Hause und übernahm im Kessel das Kommando. Dreimal bekam er zwar nicht direkt den Befehl, aber zumindest empfohlen, herauszufliegen. Aber er ging nicht. Erstmals sollte ihn ein U-2 Flugzeug (sowjetischer Storch), dann ein Stosstrupp herausholen. Aber er ging nicht heraus. Er liess seine NKWD-Leute liquidieren, indem er ihnen unmögliche Kampfaufträge gab, ^{Er} blieb selbst im Kessel, bis ^{seine} alle/Leute aufgerieben waren.

50
Tivoli

Frohnwa

Charakteristika Wlassow's :

Wlassow war an und für sich ein grosser Pedant. Wlassow hat tatsächlich, als aus China zurück, eine der schlechtesten Divisionen zur besten gemacht. Dies ist durch seine Pedanterie zu erklären, die mit kolossaler Energie und Ordnungsliebe gepaart war. Dieser Wesenszug macht es verständlich, dass die Deutschen ihm imponierten.

Wlassow war ein prägnanter Typ des petrinischen Russen. Er zeigte immer wieder alle die Eigenschaften, die sich in Peter dem Grossen vereinigt haben. In ihm vereinigte sich das Organisatorische des Deutschen mit der Brutalität des Russen. Wlassow hatte Gefühl, mit deutscher Pedanterie Dinge lösen zu können. Aber bei der Durchführung war er völlig skrupellos in der Wahl der Mittel, auf eine russische Art despotisch.

Wlassow sagte oft: "Die Deutschen haben mich zweimal gefangen genommen, einmal bei meiner Gefangennahme, das zweite Mal jetzt, wo ich sie kennen gelernt habe". (Sieht z.B. einem Bauern beim Pflügen zu: "Donnerwetter, jedes Steinchen wird herausgenommen".)

In Rupolding bewunderte er in einem Bauernhaus Federbetten, Schränke, Tische usw. Dann traf er auf der Strasse eine alte Frau: "Das ist eine deutsche Frau. Ich sollte sie hassen. Aber warum soll ich sie hassen? Sie hat ihre Söhne im Feld". Trotz schwieriger Situationen und Enttäuschungen hat er Deutschland lieb gehabt. Das war kein Theater.

Wlassow litt sehr unter der deutschen Parole "Untermensch". Z.B. rief er in die Küche Hinunter: "Untermensch, bring die Suppe herauf".

Ubrudler Hochachtung
ausgesprochen

Griffith

4 We
auf

Wlassow hat von Hitler nichts gehalten. Aus der Nichtachtung wurde später Verachtung. Aber Deutschland gegenüber fühlte er sich weiter hingezogen. Dieses Hingezogensein war keineswegs personifiziert. Er hatte eben Hochachtung vor der deutschen Organisationsgabe, vor der deutschen Industrie, vor dem deutschen Menschen und vor der deutschen Armee.

Wlassow sagte einmal zu Fröhlich: "Weisst Du, heute hatte ich einen furchtbaren Traum. Ich war in Moskau. Wurde am Nachmittag verhaftet. Zwischendurch wusste ich aber, dass ich in Berlin bin. Als ich aufwachte, war ich erleichtert, dass ich wirklich in Berlin bin."

v Krause fragte Wlassow einmal, was ein pensionierter General in Sowjetrussland macht. Wlassow antwortete: "Um Gottes Willen, das gibt es ja gar nicht. Entweder wir arbeiten oder wir sind gestorben".

Wlassow stand der Religion durchaus positiv gegenüber. Er unterhielt sich oft über religiöse Fragen. Dabei war er seinen Mitmenschen gegenüber liberal oder, besser gesagt, tolerant. - Auf einer Reise lernte Wlassow den Metropoliten Sergius kennen. Dieser hatte ein ähnliches Schicksal wie Wlassow selber. Er arbeitete auf deutscher Seite gegen den Bolschewismus. Wlassow sprach gut von Sergius. - Auch Sergius ist auf tragische Weise umgekommen.

Fröhlich
Der tägliche Ablauf im Kiebitzweg war beeinträchtigt durch Saufen. Morgens trank Wlassow schon kräftig im Schlafzimmer. Auch abends beim "Preferance" wurde stark getrunken.

Wenn Fröhlich nicht mehr trinken wollte, sagte Wlassow jedes Mal: "Wie, Du willst nicht mehr, Du musst es für die Sache tun".

Wlassow's Stimmungen waren abhängig von Erfolgen und Misserfolgen. In Prag hatte er eine letzte Hoffnung, dass es vielleicht doch noch gut gehen werde. Zuletzt geriet er immer mehr in einen männlichen Sarkasmus. Es wurde eine Kurve nach unten: Alkohol und Frauen.

Wenn Kröger was von Wlassow brauchte, hat er es folgendermassen gemacht: Er ging zu Wlassow mit Schnaps. Dann wurde gesoffen. Im Suff hat Kröger mehr erreicht als auf andere Weise. Kröger hat damit die Wlassow-Sache oft heruntergerissen.

Wlassow's Adjutant Antonow sollte nach einer Gerichtsverhandlung erschossen werden, weil er geplündert hatte, Kröger ~~intolerierte~~ tolerierte die Sache aber, weil ihm nichts daran lag, dass die Sache sauber blieb. Kröger hatte vielmehr ^{es} umgekehrtes Interesse. War das eine persönliche Auffassung oder eine Instruktion? Kröger war bei der ganzen Saufsache sehr ungünstig beteiligt. In Karlsbad war Wlassow schon ganz aufgeschwemmt.

Wlassow sagte oft: "Bei mir ist ja alles schon gewesen, ich hatte den Ruhm, die Frauen - ein schönes Leben!".

Zu Herre sagte er am letzten oder vorletzten Abend in Münsingen: "Ich hatte ein so reiches Leben, dass der Abstieg für mich gar nichts bedeutet".

Fröhlich

Wlassow wurde populär. Er hatte viele Angebote von Frauen und machte von diesen Angeboten reichlich Gebrauch.

Wlassow hatte auch ausgedehnten Verkehr mit Emigranten. Er ging selten zu Familien, viele kamen aber zu ihm. Er war sehr gastfrei. Er lud ein, was gerade kam. Jeder konnte kommen, wenn er wollte. Er traf jemand in der U-Bahn. Sprach dieser ihn russisch an, sagte Wlassow: "Kommen Sie doch gleich mit!" Oft klingelte jemand. Wlassow öffnete manchmal selbst die Tür: "Was wollen Sie?" Ostarbeiter z.B. oder Flüchtlinge. Sie wurden hereingelassen, kamen nach ein paar Tagen wieder. Dann waren sie schon alte Bekannte. Wenn der General befahl: hereinflassen, dann wurde der Betreffende auch hereingelassen. Und so manche hübsche Frau war unter diesen Hereingelassenen.

Wlassow sagte, dass seine Frau ihm die Köchin mit ins Feld gegeben habe, damit sie ihn richtig bediene. Sie hiess: Marija Ignatjewna Woronowa. Fröhlich glaubt das nicht so ganz. Marija war nämlich sehr kokett, etwas über 30 Jahre alt. Sie konnte unglaubliche Mengen von Schnaps vertragen, war im übrigen sehr

dräckig. Aber sie war wirklich eine gute Köchin. Sie war auch mit bei der Stossarmee und der letzte Mann, der beim General blieb. Der vorletzte war verwundet worden und im Wald liegengelieben. Wlassow hatte ihm mit seinem ^{Uniform} Mantel bedeckt, an dem sämtliche Generalsabzeichen waren, so dass schon gemeldet wurde, Wlassow sei gefallen. Als Wlassow dann Brot in einem Dorf gesucht hatte, war er vom Bürgermeister verhaftet und in eine Scheune gesperrt worden. Zu Generaloberst Lindemann gebracht, war Wlassow von seiner Köchin getrennt worden.

Als Wlassow dann im Kiebitzweg war, sagte er immer: "Sucht mir die Marija". Aber wo? Sie blieb verschwunden. Im Jahre 1944 flog Fröhlich zu seiner alten Firma nach Riga, um sie zu evakuieren. Da sass eines Tages plötzlich Marija bei ihm im Büro in Riga. Fröhlich hat sie mitgenommen - als Angestellte seiner Firma getarnt - und zwar auf dem Dampfer nach Deutschland. Sie fuhr zum ersten Mal nach Deutschland. Die ganze Überfahrt lag sie in der Kabine und las Kriminalromane. Das kam Fröhlich komisch vor. Marija wurde von Wlassow mit Halloh begrüsst und geküsst. Furchtbar viel Wodka wurde gesoffen. Marija wurde wieder Köchin.

Ungefähr nach 2 Wochen sagte Wlassow zu Fröhlich: "Weisst Du was, schöne Sachen hast Du gemacht. Köchin war bei den Partisanen. Sie hat den Auftrag, mich zu vergiften". Er liess sie aber weiterkochen.

Beim Zusammenbruch hat sich Marija schlecht benommen. Als Wlassow herumreiste, blieb sie in Dahlem. Sie amüsierte sich mit dem Koch und dem Chauffeuren und plünderte die Villa aus. Ganz am Schluss, als Berlin geräumt wurde, war Marija noch in Deutschland. Sie heiratete den Chauffeur. Beide fuhren mit vielen Koffern nach Russland. Marija sagte: "Mir? Mir passiert gar nichts, ich war ja Sowjet-Spitzel". Sie hat dabei ordentlich über Wlassow geschimpft. Wahrscheinlich hatte sie wirklich einen Auftrag, der Sowjets, den sie nicht ausführte. Nun schimpfte sie, um das Gesicht zu wahren.

Einmal gabelte Wlassow eine Blondine in der U-Bahn auf. Sie hiess Ilse und war ein primitives Mädchen. Sie versuchte nicht einmal zu kachieren, dass sie keine Kinderstube hatte. Wlassow machte sich nach dem ersten Rausch bald über sie lustig: "Schau mal, was das für eine "Katharina die Grosse" ist". - Die Legende, dass Ilse von der Gestapo gepflanzt war, stimmt nicht. Sie ist dann aber wohl zu SD- und Informationsaussagen gepresst worden. - Ilse sprach etwas polnisch.

Später kam die Sache mit Heidi Bielenberg, die in dem SS-Heim in Ruhpolding (altes Stift am Taubensee, 3 km. nördlich Ruhpolding) ihren Anfang nahm. Frau Bielenberg war sympathisch, interessiert, gebildet, europäisch, sehr unterhaltsam. Heimleiterin. Für Wlassow war sie ein neuer Typus Frau, den er noch nicht kannte. Neues Erlebnis. Sie gingen zusammen spazieren. Sie sang, spielte Klavier und Ziehharmonika, sie konntensich soweit unterhalten, als Wlassow deutsch sprach. Sie konnte kein russisch. Nicht klar, wie weit der Roman schon dort fortgediehen war als Wlassow Ruhpolding verliess. Sie kam nach Berlin und besuchte ihn im Kiebitzweg. Sie machte auch einige grössere Veranstaltungen mit, z.B. zu Weihnachten das Wohltätigkeitsfest zugunsten der Kinder der Ostarbeiter. Fröhlich erlaubte nicht, dass sie im selben Wagen mit Wlassow hinfuhr. Das hat sie Fröhlich nicht verziehen. Sie hat Ambitionen gehabt, die Katharina von Russland zu spielen. Bei ihm war es wohl Hingezogensein zum Europäischen, zur westeuropäischen Dame. Bei ihr waren es vielleicht politische Ziele. Sie war auch schon vor Wlassow's Empfang bei Himmler in SS-Kreisen für ihn tätig. Sie hat versucht, was sie konnte. Sie stand gut mit dem Hauptgeschäftsführer bei Berger, den sie gut kannte und der natürlich wichtig war. Auch andere Bekanntschaften hat sie für Wlassow eingespannt. Sie hat ihn aber auch so als Mann gerne gehabt, und sie kam, wie schon gesagt, oft in den Kiebitzweg. In Karlsbad haben Wlassow und Frau Bielenberg geheiratet.

Nach seiner Heirat in Karlsbad war Wlassow dauernd unterwegs. Es war also keine richtige Ehe mehr. Wlassow hat ihr ziemlich viel Geld zurückgelassen. Seine Umgebung hat ihr aber das Geld wieder abgenommen unter dem Vorwand, er brauche es, man müsse ihm helfen.

Fröhlich

Wlassow war nie in Paris. Eigentlich sollte er hinfahren, nachdem im Herbst 1943 viele russische Verbände nach dem Westen verlegt worden waren. Aber diese Reise wurde nicht erlaubt.

Immerhin hatte Wlassow einen Aufruf geschrieben, in dem er seine Leute aufforderte, nach dem Westen zu ziehen. Sarkastisch hatte er inoffiziell hinzugefügt, dass es nichts schade, wenn jemand auch wegbleibt, nicht mitkommt. Er hatte russisches Sprichwort gebraucht: "Wenn's Weib vom Wagen runterfällt, dann hat es die Stute leichter".

Anstelle Wlassow's wurde also Shilenkow in den Westen geschickt. Shilenkow reiste mit seinem Adjutanten Reiser, Helmut Baron von Kleist und Fröhlich. Letzterer war von Wlassow ausdrücklich mitgeschickt worden, um die als leichtsinnig bekannten Herren Shilenkow und Kleist vor Schaden zu bewahren. Freilich konnte es auch Fröhlich nicht verhindern, dass Shilenkow sich in Paris austobte, wenn die Rundreise mal für ein paar Tage unterbrochen wurde. Er sah in seiner deutschen Generalsuniform gut aus, war ja auch verhältnismässig sehr jung (Mitte 30) und hat sich reichlich amüsiert.

Shilenkow reiste bei allen russischen Verbänden in Frankreich herum. An einem Tage sah er gewöhnlich zwei Einheiten.

Shilenkow wurde überall gut aufgenommen. Überall gab es gleich Cognac und Champagner, zur Abwechslung auch Calvados. So war die Sache nicht anstrengend.

Shilenkow hat überall gesprochen, freilich nicht gut. Das konnte er nicht. Dann schlossen sich Diskussionen an seine Ansprache, bei denen es manchmal heiss herging. Nur eine einzige Einheit gab es, die Shilenkow keine Fragen stellte. Das war eine sehr interessante Einheit. Hier waren nur alte Emigranten als Offiziere eingesetzt, von denen keiner unter 50 Jahre alt war, alles grauhaarige Herren. Die jungen Unteroffiziere und Mannschaften waren aus Weissrussland: Freiwillige im Alter von 18-20. Das Verhältnis war wie zwischen Eltern und Kindern. Die Jungen hörten dem General zu. Keiner stellte eine Frage: "Der Alte weiss schon", sagten sie sich. Damit waren ihre grauhaarigen Vorgesetzten gemeint.

7

Wlassow's Luftwaffe:

Wlassow

Der Initiator zu Wlassow's Luftwaffe war General Aschenbrenner, der zu Koestrings Zeiten Deutscher Luftattaché in Moskau gewesen war. Er war ein leicht zur Fülle neigender, mittelgrosser jovialer Mann, der immer den Kopf voller neuer Ideen hatte und diese mit Energie und Tatkraft in die Wirklichkeit umzusetzen versuchte.

Von dem Wlassow-Gedanken war Aschenbrenner begeistert.

Bei Aschenbrenner befand sich ein Oberstleutnant, später Oberst Holters. Er war ein sehr eitler Mann, voller Ehrgeiz, aber auch voller Tatkraft. Mit seinem vorzüglichen Gehilfen, Oblt. Idol hatte er seine Gefangenenbefragungsstelle aufgezogen, zu der gefangene sowjetische Flieger gebracht wurden. Diese Stelle befand sich in Moritzfelde bei Lötzen. Die gefangenen Sowjetflieger wurden dort gleich ordentlich mit Wlassow-Propaganda eingepflichtet, damit sie bei den Vernehmungen besser auspackten. Das wirkte auch.

Mit solchen Gefangenen kam auch ein bedeutender sowjetischer Fliegeroffizier, Oberst Malzew (später in deutscher Uniform: General Malzew). Er war auf der Krim in Gefangenschaft gekommen. Ein sehr anständiger Mann, der dann unter Aschenbrenner's Aegide Wlassow's Luftwaffe aufzog.

Hiermit war schon vor der Manifestation von Prag begonnen worden. Eine gute Kampfstaffel war bei Dünaburg aufgestellt worden.

Nach der Manifestation wurden dann im Raume Karlsbad-Marienbad noch aufgestellt: ein Flakregiment, eine Aufklärungsstaffel, (mit Maschinen), ein Transportregiment und eine Fallschirmspringer-Einheit.

Aschenbrenner war sehr stolz auf diese Verbände. Er war von Malzew unzertrennlich.

Fröhlich

Erweiterung des Wlassow-Stabes und Verlegung des Komitees von Berlin nach Karlsbad:

Nach Wlassow's Empfang bei Himmler wurde der Rahmen des Kiebitzweges bald gesprengt. Erst ging das Anwachsen allmählich, dann rapide.

Ruinen wurden mit Volldampf ausgebaut. Das ging schneller als die Zuweisung neuer Häuser. Material wurde geliefert. SS-Hauptamt bezahlte.

Aus den 7 Mann des Kiebitzweges wurden 700. Sie sassen in mehreren Häusern in Dahlem, der Armeestab in seinem fünfstöckigen Gebäude.

Jeder General bekam seine eigene Villa.

Fröhlich wurde schon vor der Manifestation von Wlassow abkommandiert zu Malyschkin. Er war bei ihm Verbindungsoffizier zum "Organisationsamt", aus dem die Ministerien hervorgehen sollten. Die Dienststelle sass in der Tielallee 4.

Im Februar 1945 siedelte das Komitee mit allen seinen Hauptabteilungen nach Karlsbad über. In Berlin verblieb die russische OT im Haus Malyschkin's. Ebenso liessen die wesentlichen Ressorts Nachkommandos in Berlin. Die wichtige Sicherheitsabteilung liess die Masse in Berlin, ein Teil ging nach Karlsbad. (Otdjel Besopasnosti = Sicherheitsabteilung). In Karlsbad waren dann an Komitee-Behörden: Org.-Amt, Amt für Zivilverwaltung, Finanzabteilung, Prop.-Abteilung und andere.

Wlassow wurde modern:

Immer mehr Kreise begannen, sich für Wlassow zu interessieren, so z.B. auch eine Gruppe deutscher Industrieller, die eine Gesellschaft "Arbeitsgemeinschaft Ost" gegründet hatten. Die Hauptbeteiligten waren: Pleiger, Kerrl und Rasche (Dresdner Bank). Diese Gemeinschaft interessierte sich für Ostprobleme vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, so natürlich auch für Wlassow. Sie haben Wlassow zum Essen eingeladen und sich überall für ihn eingesetzt, Pleiger und Kerrl sogar im Führer-Hauptquartier.

Das steigende Interesse weitester SS-Kreise für Wlassow, als die Manifestation spruchreif wurde, ist bekannt. Alle Freunde Wlassow's aus der bisherigen Zeit wurden gleichzeitig mehr und mehr von ihm ferngehalten.

So wurde es Strick von der SS verboten, überhaupt noch zu Wlassow zu kommen, es sei denn, er wäre selbst zur SS übergetreten, was Strick ablehnte. "Wenn Strick darauf besteht, bei Wlassow zu ~~blei~~ bleiben, macht er seine Familie unglücklich", hiess es.

Fröhlich selbst stand auch vor der Alternative: Entweder weg oder zur SS. Da ist er zur SS gegangen, weil er Wlassow nicht verlassen wollte.

Weitere neue Freunde meldeten sich, so zum Beispiel auch der bekannte deutsche Philosoph Prof. Eibl. Er sass in Prag und hatte eine grosse Theorie entwickelt "magna carta eurasiatica". Er hatte Wlassow's Manifest gelesen und darin das Wiederansteigen des Idealismus gegenüber dem Materialismus erblickt. Daraufhin hatte er versucht, mit Wlassow zusammenzutreffen. Er kam speziell nach Berlin. Das Treffen fand im Hause von Bröderich (bekannter baltischer Landwirt - Kolonisations- und Ellevenschule) statt. Wlassow fuhr hin. 2 1/2 Stunden liefen philosophische Gespräche, Wlassow war philosophisch auf der Höhe. Eibl sagte, dass in dem Manifest eine ganze Reihe von Momenten steckten, die darauf hindeuten, dass in der Geschichte der Menschheit ein neuer Aufst^{ieg}

zu erkennen sei, wobei Wlassow als Urheber betrachtet werden müsse. Das Verschicken und Verschleppen von Menschen müsse aufhören. Die Menschheit sei ein lebendiger Organismus; man könne ihn nicht hier herausreißen und woanders einpflanzen. Eibl's Idee war: von Spanien bis Asien ein Eurasiatica.

Im Augenblick, wo alles zusammenfiel, wahrscheinlich März 45 setzte Eibl einen Aufruf an die Menschheit und Warnung vor dem Bolschewismus auf, den Wlassow in Prag im Radio verlesen oder der im Namen Wlassow's verlesen werden sollte. Es ist daraus nichts geworden, weil Frank nicht die Genehmigung geben konnte. Er hatte keine Verbindung mehr mit Berlin bekommen und sagte: "Auf eigene Faust kann ich es nicht erlauben".

Es kam auch ein Geheimabgesandter Peter Neditsch. Dieser hatte sich Wlassow unterstellt. Es sah tatsächlich einen Augenblick so aus, als ob Wlassow die Figur werden würde, die die antibolschewistischen Kräfte sammeln könnte.

Weiterhin kamen Abgesandte von Kroatien und vom Serbischen Schutzkorps (Rajewski). Sogar ein Abgesandter von Draga Mihailowicz erschien. Auch die Französische Legion nahm Verbindung mit Wlassow auf. Er hätte wirklich Sammelbecken aller antibolschewistischen Kräfte werden können.

Die letzten Tage:

Fröhlich war Ende April bei General Aschenbrenner. Aschenbrenner hatte Beziehungen zu diplomatischen Kreisen. Als die Dinge zu Ende gingen, sass Aschenbrenner im Böhmischem Wald in Spitzberg (65 km südl. Pilsen). Aschenbrenner hat Oberländer hinübergeschmuggelt zu den Amerikanern, zu Patton. Dieser legte dort ein Angebot von Wlassow vor, er wolle sich mit seiner Division auf amerikanische Seite begeben. Oberländer wurde auf Ehrenwort entlassen, und kam nach Spitzberg zurück. Es entstand ein reger Verkehr über die Front zu den Amerikanern und zurück. Der Sinn dieser Tätigkeit war, Wlassow mit Eisenhower zusammenzubringen.

Fröhlich ging von Aschenbrenner auf die Suche nach Wlassow, um diesen nach Spitzberg zu bringen und den Plan zu realisieren. (Die ganze Sache kam dann nicht zustande, weil die Ereignisse zu schnell verliefen und die Amerikaner das Interesse verloren.)

Auf der Suche nach Wlassow kam Fröhlich nach Linz. Er machte dort Wlassow mit Hilfe der Kommandantur ausfindig. Bei Wlassow aber waren Kröger und Pech. Pech war Obersturmführer vom Amt VI (Exponent von Schellenberg).

So konnte Fröhlich Wlassow zunächst nicht sprechen, weil Kröger bei ihm sass. Aschenbrenner und Kröger waren zwei Gegenpole. Beide hatten Angst voreinander. Wlassow ging schliesslich auf Toilette. Dort konnte ihm Fröhlich Alles sagen. Wlassow sollte sofort nach Spitzberg kommen. Konnten nicht stundenlang auf Toilette bleiben. Daher nur kurze Aussprache. Am nächsten Morgen führen Wlassow mit seiner Begleitung weiter. Zuerst Kröger mit Pech. Wlassow stand noch am Wagen. Da hat Fröhlich Wlassow noch einmal eingebläut, er müsse nach Spitzberg kommen, um in die Verhandlungen mit Patton eintreten zu können.

Wlassow hatte zu dieser Zeit noch Hoffnung auf den Westen. Er hatte die grosse Hoffnung, es müsste zum Konflikt kommen, wenn beide Wellen sich treffen. Vom russischen (national-russischen) Standpunkt war das logisch. Das glaubten alle, Wlassow-Leute.

In diesem Zusammenhang spielte der Dwinger-Gedanke: Verteidigung im Böhmischem Kessel eine grosse Rolle. Man glaubte sogar, dass die Tschechen mitmachen würden. Dieser Gedanke hatte auch die 1. Wlassow-Division ganz erfasst. Die Division war schliesslich nicht mehr zu halten. Sie war angewachsen auf ca. 25.000 aus Ostarbeitern und Kzlern. Sehr geschickte Propaganda war gemacht worden. Die Division war soweit, mit den Tschechen gemeinsame Sache zu machen, auch wenn Wlassow nicht die Genehmigung gegeben hätte.

Fröhlich kam nach Kaplitz (etwa 30 km südl. Budweis). In dem Dörfern nordostw. lag der Stab der Wlassow-Armee mit dem deutsche Verbindungsstab. Die ersten Verhandlungen mit den Amerikanern wegen Übergabe waren im Gange. Da ereignete sich Folgendes:

Bojarski brachte einen mündlichen Befehl Wlassow's aus der Gegend Prag: "Sofort losmarschieren in Richtung Prag. Alles an Transportmitteln, Waffen, Munition usw. zusammenraffen und los. Den Deutschen Gehorsam verweigern". Truchin reagierte wie folgt: "Ich kann das nicht ausführen. Warum schreibt Wlassow nicht? Gehorche nur seiner Person".

Bojarski fuhr wieder los, Richtung Prag, kam aber nicht zurück. Nach 2 - 3 Tagen auch noch nicht.

Da fuhr Truchin selbst los und endete bei den Sowjets. Sein Adjutant Romaschkin (junger, etwas mädchenhaft aussehender Mensch) hat sich aber gerettet. Darum wurde seine Geschichte bekannt. Er erzählt folgendes: "Wir fahren etwa westlich ausholend, Richtung Prag, oft angehalten durch tschechische Aufständische. Wir wurden aber als Wlassow-Leute weitergelassen. Aus der Stadt Pízbam (60 km südwestlich von Prag) wurden wir schliesslich von einer aufständischen Patrouille nicht mehr herausgelassen. Wir wurden zur Kommandantur gebracht, blieben davor stehen. Im Auto sassen Truchin, ich (Romaschkin) und ein russischer Fahrer. Plötzlich erschien ein sowjetischer Offizier und sagte: "Was macht ihr hier Das Spiel ist zu Ende". Ich drehte mich um und fragte den General "Losfahren?" Truchin stieg aber aus, ich musste es auch tun. Wir gingen in die Kommandantur. Entgegen kam uns ein sowjetischer Hauptmann. Dieser setzte sich an den Tisch und legte die Kartentasche von Bojarski vor uns hin. Ich erkannte Radiergummi und Bleistifte von Bojarski. Also war Bojarski in derselben Stadt gefangen genommen worden. Wir wurden beide (Truchin - Romaschkin) in einem Gefängnis eingesperrt, und zwar in zwei nebeneinander liegende Zellen. Ungefähr um 10.00 Uhr morgens hörte ich plötzlich

fahrende Pferdegespanne. Ich kletterte ans Fenster und sah eine Kolonne von ROA-Leuten. Ich brüllte. Die ROA-Leute hielten an, kamen ins Gefängnis und befreiten mich. Truchin war nicht mehr in der Nachbarzelle.

Stunden vergingen. Man wartete auf Wlassow's Zustimmung zu dem Übernahme-Angebot der Amerikaner. In dieser Situation fuhr ich los Richtung Prag, zusammen mit einem jungen Offizier aus dem Wlassow-Armeestab. Wir nahmen einen tschechischen Aufständischen und einen tschechischen Polizeiwachtmann mit, fuhren also zu vierten los. In jeder Ortschaft suchten wir Deutsche auf und fragten: "Wie sieht es aus?" Die Tschechen gingen in die Wohnhäuser, um Radiomeldungen zu hören.

V Zuerst fuhren wir zum Stab der 2. Division, ostwärts Kaplitz. Er lag in 8 grossen Scheunen und Wohnhäusern. Es war früh morgens (6.00 Uhr). Man packte und trank franz. Cognac aus grossen Weingläsern. Man trug mir einen schönen Gruss an Wlassow auf.

Auf der Weiterfahrt kamen wir bis vor Tabor. Ich hielt einen deutschen Offizier an und fragte ihn, ob wir noch durchkommen würden. Er antwortete: "Wenn sie sich sehr beeilen, ja. Die Sowjet sind etwa 5 km ostwärts". Die Tschechen kamen aus ihren Häusern und erzählten, was im Radio gemeldet worden war: "Russische Panzer in Prag eingerollt". Da fuhren wir also zurück. Die Strassen waren wie ausgestorben.

Wir kamen wieder zum Stab der 2. Division. Ein sehr grosses Verpflegungsdepot (altes Schloss) wurde gerade geplündert. Es handelte sich vornehmlich um Konserven und Schnaps. Das Bild erinnerte an eine Ameisenwanderung. Die ganze Strasse war voller Menschen. Auf der einen Seite hin die Menschen mit leeren Säcken, auf der anderen Seite zurück schwer bepackt und total besoffen. Komische Bilder.

Ich kam zum Div.Kdr. General Swerjew: "Herr General, es wird Zeit, die Division zu alarmieren und abmarschieren zu lassen. Sowjetische Panzer sind höchstens 20 km ostwärts". Swerjew war auch besoffen.

So wurde nichts aus unserer Fahrt zu Wlassow. Aber ein Melder von Swerjew fuhr mit dem Motorrad nach Prag, trotzdem die Meldung vorlag: "Sowjetische Panzer sind einmarschiert in Prag". Er sagte sich: "Wlassow muss auch dort sein. Also fuhr er hin. Er ist nicht zurückgekommen.

Swerjew ist es dann gelungen, seine Division noch vor der Nacht in Marsch zu setzen. Swerjew selbst blieb im Gehöft. Er wollte am nächsten Morgen los, er wollte noch über Nacht bei seiner toten Frau bleiben. Er hatte seine Frau nach sowjetischem Begriff Er hatte sie sehr geliebt. Sie hatten wie Mann und Frau zusammen gelebt. Diese Frau hatte sich an diesem Tage aus Verzweiflung vergiftet. Daraufhin hatten sich alle besoffen: "Frau ist tot".

Der General blieb also auch nach Abrücken seiner Division im Gehöft. In der Nacht wurde das Gehöft dann durch Sowjets überfallen. Aus dem Stabe haben sich lediglich 2 Mann gerettet. Sie wissen nur, dass in der Nacht plötzlich die Sowjets im Hof waren und sofort zum Zimmer des Generals liefen, bzw. geführt wurden. Es muss sie jemand geführt haben, der sich genau auskannte. Der Adjutant wurde erschossen. Leute haben Rufen gehört: "Sanitäter, der General ist verwundet"! Das war ostwärts von Kaplitz.

Bogdanow ist aus Straknitz spurlos abgehauen, in der Nacht, niemand hat ihn gesehen. Seitdem weiss niemand mehr etwas von ihm. Er war nicht unter den in Moskau Gehängten.

Assberg hatte keine Nerven. Er hätte fliehen können. Er ist in Moskau gehängt worden.

Ende Wlassow's: Wlassow befand sich mit seinem Stabe in Schlüsselburg. Dort waren Amerikaner, ein amerikanischer Stab. Es hiess, dass die Amerikaner am nächsten Tag wegmüssten. Daraufhin fuhr

Wlassow mit seiner Umgebung in etwa 12 PKW in Richtung Westen los. Tenserow, der Chef vom Sicherheitsdienst blieb im Schloss. Er fuhr nicht mit der Karawane. Unterwegs wurde die Karawane plötzlich von einem sowjetischen PKW überholt. 3 - 4 sowjetische Offiziere saßen darin. Der Wagen raste vorbei und stellte sich quer. Die Karawane blieb stehen. Im ersten Wagen der Karawane saß ein Wlassow-General. Verhandlungen begannen. Man wusste nicht, dass Wlassow in der Karawane war. Die Sowjets verlangten, dass die Karawane zurück müsse. Die Verhandlungen gingen solange bis ein LKW mit sowjetischen Soldaten herankam, der vor der Karawane auf der Chaussee hielt.

In entgegengesetzter Richtung kam nun ein amerikanischer Truck. Wlassow wurde zum amerikanischen Chauffeur hineingesetzt. Der Truck blieb aber nach kurzer Fahrt stehen. Wlassow stieg aus und wurde von den Sowjets erkannt. Nun wurde die ganze Karawane Richtung Osten umgedreht. Sie fuhr an. Bei der Stelle, wo der Weg nach Schloss Schlüsselburg abzweigt, raste der Wagen mit Wlassow weg zum Schloss, hinterher noch ein zweiter Wagen. Ein Sowjetwagen folgte. Der erste Wagen fuhr durch das Tor. Der zweite Wagen kann nicht mehr hinein. Leute sprangen heraus. Wlassow mit ein paar Begleitern waren also im Hof. Aber schon waren die Sowjets unter ihnen.

Im Schloss befand sich, wie schon gesagt, der Chef der Sicherheitsabteilung Tenserow. Ausserdem Bunjatschenko und Nikolajew, sowie nunmehr Wlassow und sein Adjutant Antonow, ein paar Chauffeure und Ordnnonnanzen. In der Nähe ein Amerikaner. Er erklärte sich bereit, Wlassow herauszubringen. Wlassow in amerikanischer Uniform wurde in einen Wagen gesetzt und herausgefahren. Nach einigen Stunden soll der Wagen zurückkommen, ~~Diese~~ sein. Antonow, der Wlassow-Adjutant, behauptete, eine Quittung über Ablieferung Wlassow's gesehen zu haben. Diese sei von einem Amerikaner unterschrieben gewesen sein, aber nicht auf englisch.

Arbeitsd. Verb.Verbot der Partei
Wissenschaftliche
KontrollenFröhlichSykow:

Sykow war eine interessante Erscheinung: der Kopf von Dabendorf. Aber er war nicht eindeutig. Er war überzeugter Marxist in der ursprünglichen Fassung gewesen, woraus er keinen Hehl machte.

Obwohl er vom Missbrauch des Marxismus durch Stalin ehrlich enttäuscht war, blieb er wohl der Gestapo unheimlich. Er war ja Jude.

So wurde er beseitigt. Das ging folgendermassen vor sich: Sykow und sein Freund Noschin wohnten in Rüdersdorf. Am Tage, bevor er auf eine Dienstreise fahren sollte, sass er mit seiner Hausfrau, Frau Andritsch, bei Tisch. Da kam die Wirtin von dem Lokal des kleinen Ortes: "Sie werden an das Telephon gebeten". Sykow stand auf, zog sich nicht einmal etwas an und ging mit der Wirtin hinaus. An der Ecke trafen sie einen Mann in einem Ledermantel (Regenmantel?). Über den weiteren Verlauf berichtete später die Wirtin: "Der Mann im Mantel verstrickte Sykow in ein heftiges Gespräch. Beide näherten sich dabei einem Auto, das nahebei im Walde stand. Sie stiegen hinein, fuhren fort und blieben verschwunden. Im übrigen hatte sich der Mann schon vorher in meinem Lokal nach Sykow erkundigt."

In derselben Nacht wurde eine ganze Gruppe der übrigen Leute - ausser Bunjatschenko und Nikolajew - in einen LKW gepackt und nach einer Fahrt von 2 - 3 Stunden im Westen gelandet. Bunjatschenko und Nikolajew sind im Schloss geblieben und später in Moskau gehängt worden.

Die Wlassow-Leute, die sich aus dieser Situation gerettet haben, haben zweifellos eine schmutzige Rosse gespielt. Tenserow war nicht auf der Höhe. Auch der Adjutant Wlassow's, Antonow, nicht. Die Wahrheit können diese Leute nicht erzählen.

Nacht in der Normandie. Nasse Strasse. Wir fahren im Auto und wurden von einer Patrouille angehalten. Zwei Mann, bewaffnet, in deutscher Uniform, kamen ans Fenster: "Parole! Papiere!" Wir wussten die Parole nicht und hatten auch nicht die richtigen Papiere.

So sagten wir: "Wir schicken unsere Papiere". Die Männer sagten nun: "Nix compris". Es waren Russen! Grosse Freude. Wir konnten anstandslos weiterfahren.

In einer kleinen Stadt: Der Herr Puffbesitzer beschwerte sich, dass niemand kommt. (In Frankreich sind Puffbesitzer angesehene Personen. Sie gehören mit zur Dorfaristokratie). In der kleinen Stadt waren 2 russische Bataillone einquartiert. Dementsprechend hatte sich der Puffbesitzer eingedeckt mit Personal, aber keiner von den Russen kam. Shilenkow sprach mit den russischen Offizieren darüber. Ihre Auskunft lautete: "Zu offiziell. Man muss bezahlen und sich an Zeiten halten. Es fehlt: Unter dem Fliederbusch".

Den besten Truppenteil fanden wir in St. Nazaire. Er war kommandiert von dem deutschen Major Gerst, der aus der ehemaligen esthnischen Armee stammte. Es handelte sich um eine russische Art.Abtlg. mit 5 Batterien, die auf einer Halbinsel zusammen mit 3 deutschen Batterien standen. Alle 8 Batterien waren dem Major Gerst unterstellt. Dieser war wirklich ein feiner Kerl. Er verstand sich tadellos mit den Russen und wurde von allen geliebt. Er kümmerte sich vornehmlich um die administrativen Dinge. Die militärisch-artilleristischen machte Major Popenko, der wie alle Offiziere Russe war. Shilenkow und seine Begleitung sass mit den Offizieren der Abteilung im Kasino. Popenko, ein dicker, schlauer Ukrainer, machte Witze. Er sagte: "Als wir hierher kamen, hatten die Deutschen für jede Batterie Koordinaten für 480 Ziele. Viel zu umständlich. Bestimmt hätten die Leute im entscheidenden Moment das verkehrte Ziel genommen. So machte ich aus den 480 Zielen 70. Darauf fragte Shilenkow: "Wenn aber der Feind bei einer Schlucht auftaucht, für die Ihr keine Koordinaten habt?" Da sagte Popenko verschmitzt: "Dann befehle ich Ziel 38 und etwas rechts".

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Füner,

1. Meine Begegnung mit General Bunitschenko, Kommandeur der 1. Wlassow-Division
2. O_garbeiterwerbung während des Gottesdienstes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FÜNER

München, den 14. 1. 1951

Nachstehend schildere ich meine Begegnung mit General Bunjatschenko, Kommandeur der 1. Wlassow-Division.

Anfang 1945 wurde mir vom Chef des Stabes der Heeresgruppe, General von Natzmer befohlen, mich in seinem Vorzimmer einzufinden, um bei der Unterredung General Wlassow mit General von Natzmer zu dolmetschen. Ich erschien zur befohlenen Zeit, wurde aber nicht zum dolmetschen herangezogen, da General Wlassow mit einem SS-Offizier eintraf, der bei der Unterredung auch als Dolmetscher auftrat. Das war das erste Mal, dass ich Wlassow zu Gesicht bekam.

Die 1. Wlassow-Division stand im April 1945 aus der Front herausgezogen und voll aufgefüllt, etwa in Stärke von 14.000 Mann, auch mit russischen Panzern ausgerüstet, in Reserve etwa 40 - 50 km NO. von Bad Schandau (den Ort habe ich vergessen) und unterstand der Heeresgruppe Schörner.

Diese Division erhielt den Befehl der Heeresgruppe, auf Eisenbahn zuverladen und in einen anderen Raum - soweit ich mich erinnern kann - westl. Brünn zu verlegen. Der Divisionskommandeur, General Bunjatschenko, weigerte sich, diesen Befehl auszuführen und setzte schliesslich seine Division in Marsch nach dem Westen, ohne der Heeresgruppe zu melden, wohin er gehe und was für ein Ziel er verfolge. Schörner sandte zu General Bunjatschenko einen seiner zahlreichen Ordonnazoffiziere, Major ?, um die Lage bei der Division zu klären. Ich begleitete den Major als Dolmetscher, da der Major die russische Sprache nicht beherrschte. Wir fuhren in einem PKW früh morgens ab mit der Absicht, die Wlassow-Division auf dem Marsch nach Westen zu treffen. Überall auf

den Strassen waren Strassensperren errichtet, die auch an manchen Stellen geschlossen waren, so dass wir auch Umleitungsstrassen benutzen mussten. Etwa gegen 13 Uhr erreichten wir Bad Schandau und versuchten dort zu klären, ob Teile der Wlassow-Division in Schandau eingetroffen sind, oder Schandau bereits passiert haben. Der Kommandant von Schandau wusste nichts. Einige von uns befragte Personen sagten uns, dass einige Truppen rechts der Elbe nach Süden gegangen waren. Wir fuhren zunächst in der uns angegebenen Richtung, doch erfuhren wir unterwegs, dass dort keine Truppen marschierten, kehrten zurück nach Schandau und fuhren bis an die Eisenbahnbrücke. Hier sahen wir, dass Truppen über die Elbe gingen, und es stellte sich heraus, dass es die Wlassow-Division war. Als wir über die Brücke fuhren, sahen wir, dass auf der Westseite am Ufer mehrere Geschütze in Feuerstellung gegangen waren, um das Übersetzen der Division vor Überraschungen zu sichern. Da die Front im Osten, von wo die Division abgerückt war, nicht hielt, musste diese Massnahme als gegen ein mögliches Eingreifen von deutscher Seite gerichtetes aufgefasst werden. Nach Passieren der Brücke sahen wir, dass die Truppen auf der Uferstrasse nach Süden marschierten. Ich fragte an der Brücke bei verschiedenen Wlassow-Offizieren, wo wir den Divisionskommandeur treffen könnten und was ihr Marschziel sei. Durchweg alle Wlassow-Offiziere gaben zur Antwort, dass sie nicht wüssten, wo der Divisions-Kommandeur sei und wohin sie gingen. Es fiel mir auf, dass die Marschbewegung in guter Ordnung und gut diszipliniert erfolgte. An Kreuzungen standen Verkehrsregler usw. Ich fragte nach irgendeinem Regimentskommandeur und erhielt zur Antwort, dass diese an der Spitze ihrer Regimenter sind. Die Regimenter marschierten auf verschiedenen Strassen und es gelang uns nicht, an die Spitze einer der Regimentarskolonnen vorzufahren. Wir kehrten wieder zu der Brücke zurück, wobei ich noch an einer Kreuzung in einem PKW den

Kommandeur des Nachrichten-Bataillons der Division feststellte und ihn, der es bestimmt wissen musste, fragte, wohin die Division gehe und wo der Divisionskommandeur sei oder wo der Stab der Division ein Quartier vorgesehen habe. Er behauptete, dass er leider nicht wüsste, was mich in der Annahme bestärkte, dass alle Offiziere der Wlassow-Division die Anweisung hatten, keine Auskunft zu geben. Ich beschloss, keine Offiziere mehr zu fragen, ging zu Fuss von unserem PKW weg und fragte die Soldaten auf russisch, wo ich den Chef des Stabes der Division sehen könnte. Prompt erhielt ich die Antwort, dass er in einem PKW an der Brücke stehe und das Übersetzen der Division leite. Ich liess mir seinen PKW von der Ferne zeigen, ging dann zu unserem PKW zurück und fuhr mit dem Major zur Brücke. Der Chef des Stabes der Division, Oberstleutnant Nikolajew, sass in seinem geschlossenen PKW. Wir hielten vor seinem Wagen, gingen an seinen Wagen heran, öffneten die Türe und stellten uns vor. Wir erklärten, dass wir von Feldmarschall Schörner zu General Bunjatschenko gesandt sind, und wollten wissen, wo der General sei, und wo wir ihn antreffen könnten. Wir hatten mit Oberstleutnant Nikolajew nur ein kurzes Gespräch. Ersah sehr deprimiert aus und war sichtlich verlegen, als wir uns als Offiziere vom Stab der Heeresgruppe vorstellten. Nicht gerade bereitwillig gab er uns Auskunft, wohin der Divisionsstab verlegt und wo wir General Bunjatschenko treffen könnten. Als wir am PKW des Oberstleutnant Nikolajew standen, kam sehr aufgeregt ein Hauptmann der Kommandantur Bad Schandau und machte dem Oberstleutnant Nikolajew Vorwürfe, dass er sich bei der Kommandantur nicht gemeldet hatte, Zwischen dem Hauptmann und Kikolajew entspann sich ein erregtes Gespräch, in das der Major ? eingreifen musste, und den Hauptmann aufforderte, sich korrekter zu benehmen.

Von Oberstleutnant Nikolajew erfuhren wir auch, dass Bunjatschenko bereits jemanden von seiner Division nach Dresden geschickt hatte, um die Lage dort zu klären. Wir hatten den Eindruck, dass Bunjatschenko damit einen Versuch gemacht hatte, mit nach Dresden vorrückenden Amerikanern in Fühlung zu kommen. Aus Äusserungen Nikolajew's empfanden wir, dass dieser Versuch gescheitert oder zumindest nicht positiv war.

Wir verliessen Nikolajew und fuhren zum Quartier des Generals Bunjatschenko. Wir trafen etwa um 5 Uhr im angegebenen Ort ein und meldeten uns. Bunjatschenkos Adjutant erklärte, dass der General schlief und befohlen hatte, bis 20 Uhr nicht zu wecken, weshalb wir erst um 20 Uhr empfangen werden könnten. Im gleichen Haus fanden wir auch einen deutschen Hauptmann, den Versorgungsoffizier des deutschen Verbindungskommandos. Wir gingen in sein Zimmer und liessen uns von ihm über die Stimmung in der Division orientieren. Der Hauptmann war der Ansicht, dass das Personal der Division unter dem Eindruck der Niederlagen an den Fronten und der aussichtslosen Lage der Division z.Zt. nur daran denke, was zu machen sei, um den Sowjets nicht in die Hände zu fallen. Sie hätten Hoffnung, entweder sich den Amerikanern zu ergeben oder sich irgendwie auf die Seite der Russen zu schlagen und damit der Strafe für den Dienst bei den Deutschen zu entgehen. Er meinte, dass bei der Division verschiedene Ansichten bestehen und der deutsche Verbindungsstab jeder Zeit damit rechnen müsse, durch Bunjatschenko's Leute verhaftet zu werden. Die Division sei auf die deutsche Versorgung angewiesen, besitze keine Vorräte an Betriebsstoff sowie Futter und Verpflegung, und dieses sei das Entscheidende, weshalb sie noch nicht offen den Gehorsam gegenüber der

deutschen Führung versagte und sich selbständig mache. Der Hauptmann sagte auch, dass die Soldaten der Division in der letzten Zeit sehr oft die deutsche Zivilbevölkerung bestohlen habe, da die Verpflegung angeblich nicht ausgereicht habe. Jedenfalls wardieser Hauptmann nicht gut auf die Division zu sprechen und sah schwarz in die Zukunft.

Als es bereits dunkel wurde, erschien der Adjutant und bat uns zu General Bunjatschenko, der uns kühl-liebenswürdig empfing. Wir stellten uns vor und erklärten, dass der Oberbefehlshaber, Feldmarschall Schörner uns zu ihm geschickt habe, um zu klären, wo bei ihm der Schuh drückt und womit ihm geholfen werden könnte. So bahnte sich das Gespräch an, wie, quasi, zwischen zwei Verbündeten, die einer dem anderen nicht mehr ganz trauen. Der General Bunjatschenko, ein mittelgrosser, kräftiger, untersetzter Mann zwischen 40 und 50 Jahren, mit ziemlich grossem Kopf und glattrasierter Glatze, gab seine Wünsche bekannt, die nahe an der Grenze von Forderungen lagen und kritisierte in ziemlich offenen Worten die deutsche Führung und ihr oft anmassendes Verhalten den Wlassow-Truppen gegenüber. Als Beispiel erzählte er einen Vorfall, wo sein Art.-Rgt., ohne dass es darüber in Kenntnis gesetzt wurde, einer deutschen Division unterstellt wurde. Das ist eine "Schweinerei", sagte er. Als wir fragten, warum die Division von der Front wegmarschiert sei und den Befehl zu verladen und im E-Transport zu verlegen, nicht ausgeführt habe, erklärte er, dass der Verladebefehl in solcher Frontnähe, wo die Russen mit ihrer Luftwaffe den Luftraum beherrschten, eine Dummheit wäre und den Untergang der Division bedeuten würde. Als ein erfahrener Kommandeur hätte er das nicht verantworten können und da die Division auch noch Ruhe bedürfe, habe er den Befehl zur Verlegung der Division in diesen Raum gegeben.

Der Raum, in den die Division nun verlegt hatte, war nicht ohne einen bestimmten Grund ausgesucht. In diesem Raum konnte sich die Division, wenn die deutsche Führung auf den Gedanken gekommen wäre, die Division zu entwaffnen, verhältnismässig leicht verteidigen. Es war ein strassenarmes, hügeliges, bewaldetes Gelände.

Wir hatten den Eindruck, dass Bunjatschenko das Verladen seiner Division auf die Eisenbahn deshalb verweigerte, da er befürchtete, dass, wenn die Division verladen und im Rollen sei, diese in verschiedenen Richtungen auseinander gefahren und schliesslich an verschiedenen Orten hätte entwaffnet werden können. Er war misstrauisch und wollte die Division fest in der Hand behalten.

Nach vielem Hin- und Herreden einigten sich der Major und General Bunjatschenko dahingehend, dass der Major dem Feldmarschall Schörner vortragen würde, die Division könnte wieder in Marsch gesetzt werden, wenn sie etwa 1 Woche Ruhe habe und mit verschiedenen Sachen wie Brennstoff, Futter, Verpflegung, Hufeisen und dergl. versorgt worden sei. Die Anforderungen auf dem Versorgungsgebiet, die General Bunjatschenko stellte, waren auch bewusst übertrieben. Nachdem der offizielle Teil der Unterhaltung abgeschlossen wurde, lud Bunjatschenko uns zu einem bescheidenen Abendbrot ein, das aus Wurstkonserven, Schnaps in Wassergläsern und danach einer Tasse Bohnenkaffee bestand.

Nach dem Abendessen verabschiedeten wir uns und fuhren in der Nacht zurück zum Stab der Heeresgruppe im Raum um Josephstadt.

Später hörte ich, dass diese Wlassow-Division auf dem Marsch war, um in den Raum Brünn zu gelangen und dort eventuell eingesetzt zu werden. In den ersten Maitagen befand sie sich im Raum südwestlich Prag. Als in Prag die Tschechen den Aufstand machten, hörten wir, dass auch die Wlassow-Division den Tschechen zu Hilfe gekommen sei. Feldmarschall Schörner sandte am 5. Mai den soeben aus Hirschberg gekommenen Oberstleutnant i.G. Weitz mit einem Dolmetscher der Heeresgruppe (Bruder des Verfassers) zur Wlassow-Division, mit dem Befehl, die Lage der Division zu klären und ihm zu melden. Am 6. Mai wurde Oberstleutnant Weitz mit dem Dolmetscher von aufständischen Tschechen südwestlich Prag festgenommen und in einem Ort (unbekannt) in den Keller gesperrt. Als die Russen Prag und den Raum um Prag einnahmen, wurde auch dieser Ort von ihnen besetzt. Oberstleutnant Weitz wurde den Russen vorgeführt. Es gelang ihm, nach dem ersten Verhör bei der Rückkehr zum Keller im allgemeinen Durcheinander zu fliehen und sich nach Westen in die Gefangenschaft der Amerikaner durchzuschlagen. Oberstleutnant Weitz soll irgendwo bei Frankfurt-Main wohnen.

Mit General Wlassow kam ich auch einmal zusammen. General Wlassow besuchte zum zweiten Mal die Heeresgruppe, wie ich es in Erinnerung habe, etwa Ende März 1945, vielleicht auch Anfang April. Es war an einem Nachmittag. Feldmarschall Schörner war abwesend und sollte erst gegen Abend kommen. Der IIA hatte mich angerufen und gefragt, ob ich Interesse hätte, im O.B. Kasino mit General Wlassow Tee zu trinken und sich mit ihm zu unterhalten, bis der O.B. zurück sei. Ich sagte sofort zu und ging in das O.B. Kasino, wo bald darauf auch General Wlassow mit seiner Begleitung eintraf. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wer von den Offizieren des Stabes noch anwesend war. General Wlassow kam in Begleitung von zwei SS-Offi-

zieren (wahrscheinlich Kroeger und Froehlich), von denen der eine ein Oberstleutnant war und gut russisch sprach.

Ich habe leider wenig Gelegenheit gehabt, mich mit General Wlassow zu unterhalten, aber aus den wenigen Sätzen, die wir miteinander wechselten, gewann ich den Eindruck, dass Wlassow durchaus eine Persönlichkeit sei, ein Mann, der sein Vaterland - Russland - heiss liebte und ihm durch Einsatz seiner selbst dienen wollte. Verbittert sah er im Zusammenbrechen der deutschen Wehrkraft auch die Idee der Wiederherstellung eines Nationalen Russland als Gegensatz zum kommunistischen Regime zunichte werden und war voller Sorge um das Schicksal der Masse der Menschen, die ihm gefolgt war, bereit, das Kreuz auf sich zu nehmen.

Es war im Stabe des Feldmarschall Schörner nicht möglich, sich einigermaßen frei zu äussern (sogar die Telefongespräche der Offiziere wurden überwacht). Auch bei diesem Tee musste man daher jedes gesprochene Wort auf die Waage legen. Als wir am Teetisch Platz nahmen, konnte ich das Gespräch nicht weiterführen, da mir gegenüber der eine SS-Offizier sass und Vorsicht geboten schien.

Noch ehe die Teestunde beendet war, erschien Schörner und ich verabschiedete mich.

SS - Offizier Kroeger, von dem B. nach
 durch den Tischplatz als Petrus Wlassow bezeichnet.
 Tschel, russisch, goldgezierter Pullover, kein
 gewöhnlicher Pullover, russisch, Pullover.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

G

Gabliani Givi
Kaukasisches Komitee

Berlin, den 26.3.1945

Gabliani Givi Bericht

über die kaukasischen Freiwilligen Verbände in der deutschen

Wehrmacht

[Der Hass gegen die bolschewistischen Okkupanten und die traditionelle Freundschaft mit Deutschland, waren die Gründe weshalb die in die Rote Armee zwangsweise mobilisierten Kaukasier sowie der Kaukasier, die sich im Auslande aufhielten, nach der Kriegserklärung Sowjetunion - Deutschland, in der Mehrzahl auf die Seite der Deutschen übertraten und sich freiwillig für den gemeinsamen Kampf, für die Befreiung ihrer Heimat, der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit und der neuen Ordnung in Europa einsetzten.

Zu Anfang wurden kleinere kaukasische Einheiten aufgestellt, wie zum Beispiel im Jahre 1941/42: Georg. Thamara I, Thamara II
Kaukasisches Sonderverband Bergmann

Die Kaukasische Legion wurde am 22.2.1942 ins Leben gerufen, aus ihnen sind später die kaukasischen Feldbataillone hervorgegangen und zwar:

10 armenische Feldbatl.		
8 aserbaidsh.	"	804, 805, 806, 807, 817? 818, 819, 1/111.
12 georgische	"	795, 796, 797, 798, 799, II/198, II/4, I/9, 822, 823, 824, I/1
8 nordkaukas.	"	800, 802, 803, 831, 835, 836, 842, 843.

Vom kaukasischen Sonderverband Bergmann, der seinerzeit vom OKW aufgestellt wurde und dann dem OKH unterstellt war, sind 3 Feldbataillone entstanden:

- I. georgisches Bergmann
- II. aserbaidshan. "
- III. nordkaukas. "

Insgesamt 41 Feldbataillone, jedes Btl. war in voller Stärke von etwa 900 - 1000 Mann. Die Legionen umfassten 1000 - 2000 Mann.

Im Rahmen der 162. ID. wurde das 314. aserb. Inf.Reg. aufgebaut, im Turk.-Batl. 1000 bestand die 1. und 2. Komp. aus Aserbaidshanern. Gleichzeitig wurden bei sämtlichen Heeresgruppen und im GG. Bau-Arbeits- und Nachschubeinheiten aufgestellt.

Die Zahl der Hilfs- und Freiwilligen bei deutschen Einheiten aus jedem kaukasischen Volksstamm, belief sich auf etwa 5 - 7000 Mann, insgesamt also etwa 25.000 Mann.

Zahlreiche vom OKW aufgestellte Sondereinheiten, z.B. Lehrregiment Brandenburg für Z.b.V.-Einsätze, sind zahlenmässig, wegen absoluter Geheimhaltung schwer anzugeben. Hinzu kommen die Freiwilligen bei der Luftwaffe, sowie Einheit Major Schu, bei der Waffen-SS, wie z.B. das Ostmuselmanische SS-Regiment in Stärke von 2000 Mann, die zurzeit im Aufbaustadium kaukasischen Reiterverbände, beim SD, Sipo und OT eingesetzten Freiwilligen. Die Zahl, die auf deutscher Seite waffentragender

Kaukasier beläuft sich ~~also~~ auf:

1)	<u>in Legionen und Feldbataillonen</u>		
	Armenier	11.000	
	Aserbaidshaner	13.600	
	Georgier	14.000	
	Nordkaukasier	<u>10.100</u>	48.700 Mann
2)	<u>in Bau- und Nachschubeinheiten</u>		
	Armenier	7.000	
	Aserbaidshaner	4.795	
	Georgier	6.800	
	Nordkaukasier	<u>3.000</u>	21.595 Mann
3)	<u>in deutschen Einheiten</u>		25.000 Mann
4)	<u>bei der Waffen-SS, SD und Luftwaffe</u>		7.000 Mann
			<u>insgesamt 102.295 Mann</u>
			=====

Mit Ausnahme einiger Einheiten sind alle kaukasischen Legionen sowie die Feldbataillone im GG. oder in der Ukraine aufgestellt worden. Wie uns bekannt, waren viele Schwierigkeiten zu überwinden und sind grosse Fehler gemacht worden, wie zum Beispiel:

- 1.) Die Aufstellung wurde nicht im Reich durchgeführt, was entschieden eine günstigere Auswirkung der Legionen gehabt hätte, sondern im GG. unter Auswirkung der intensivsten feindlichen Propaganda.
- 2.) Schlechte Verhältnisse in Kgf.-Lagern (fast 50% der kaukasischen Kriegsgefangenen sind in den Jahren 1941/42 an Hunger und Kälte gestorben), was eine nachhaltige, ungünstige Stimmung auf die Freiwilligen ausgeübt hat.

- 3.) Das falsche Aufstellungsprinzip der Kolonialtruppen. Keine Wertlegung auf sorgfältige Ausbildung der landeseigenen Führer- und Unterführerkoprs.
- 4.) Psychologisch unvorbereitetes und in der Mehrzahl ungeeignetes deutsches Personal (die Folge davon: Misshandlungen, Schläge, ungerechte Verteilung der Marketenderwaren, Verpflegung usw.).
- 5.) Zu kurze Ausbildungszeit (etwa 2 - 3 Monate), ungenügende Ausbildung sowie Ausrüstung.
- 6.) Fehlende Verfügungen über Dienstgradabzeichen, Kriegsbesoldung, Familienunterstützung, Disziplinarstrafordnung und Betreuung.
- 7.) Das Fehlen der eigenen politischen Vertretung, der den Freiwilligen eine begründete politische Zielsetzung gegeben hätte. Dieses ist als grösster Fehler zu bezeichnen.

Als Insel stand unter allen kaukasischen Einheiten der Sonderverband Bergmann, der nach ganz anderen Grundsätzen ausgebildet und behandelt wurde. Der Verband Bergmann war ein erfolgreicher Versuch der Zusammenarbeit der Kaukasier mit Deutschland. Nicht nur militärisch sondern auch politisch. Bei der Durchführung dieses Versuches haben wir uns bei dem Einheitsführer Hauptmann Prof. Dr. Theodor Oberländer zu bedanken, der durch seinen Idealismus, seine Ehrlichkeit, Kenntnisse des kaukasischen Problems und der Probleme des Ostens überhaupt, ohne ihm zur Verfügung stehende Richtlinien und Hilfe von oben, seine Aufgabe glänzend ausgeführt und damit einen zuverlässigen Brückenkopf in der deutsch-kaukasischen Zusammenarbeit geschaffen hat.

Im Jahre 1942 kamen fa!st alle Bataillone zum Fronteinsatz. Trotz ~~der schon erw!hnten Fehler~~ und Misst!nde haben sie sich gut bew!hrt und !fter die Anerkennung h!chster deutscher Kommandostellen verdient. Eine grosse Anzahl von Freiwilligen wurde mit verschiedenen Auszeichnungen belohnt, wie: Verwundeten- und Sturmabzeichen, Tapferkeits- und Verdienstauszeichnungen. ~~Leider gab es damals noch keine Verfu!gung, die Kaukasier mit deutschen Tapferkeitsauszeichnungen auszuzeichnen.~~

Die Mehrzahl der Bataillone kam an die kaukasische Front, wie zum Beispiel:

Aserb. Feldbat. 804	am Kuban (das den Namen "Aslan" - "L!we" erhalten hatte)
805 u. 806	bei Malgobek und Ordschonikidse
sowie das	
Feldbattaillon 1/111	
Armenisches Feldbtl. 809, 810	in den Urw!ldern und Schluchten des Nordkaukasus
Georgisches Feldbtl. 795	am Baksan und Uruch
Georgisches Feldbtl. I/9, II/4 } 796 u. I/1 }	am Kuban
Nordkauk. Feldbtl. 842, 843, 803, } 836, 835 }	am Kuban, Naltschik, Malgobek, Tscherek.
Der kaukasische Sonderverband Bergmann	am Terrek, Mosdok, Malgobek, Starotedorowskaja, Baksan u. Naltschik

hat sich gl!nzend bew!hrt. Die !brigen Bataillone waren in anderen Abschnitten der Ostfront eingesetzt und hatten auch Erfolge zu verzeichnen. Die bei den Heeresgruppen eingesetzten

zahlreichen Bau-Nachschub- und Pioniereinheiten haben durch ihre guten Leistungen die Anerkennung der zuständigen Kommandostellen gewonnen.

Fast alle Einheiten haben während des harten Kampfeinsatzes grosse Verluste gehabt, z.B. :

Batl.	805	85%
Batl.	806	70%
Batl.	842, 843	40%
Batl.	II/4, I/9, 796	40-50%
Bermann		25%
Batl.	810	50%
Batl.	795	15-20%

Die Einheiten haben schwere Rückzüge in den Jahren 1942/43 mitgemacht, denen sich eine grössere Zahl der nordkaukasischen Bevölkerung anschloss, da sie nicht in die Hände der Bolschewisten fallen wollten. Etwa 7000 Flüchtlinge haben mit der Waffe in der Hand einen Fussmarsch von den Bergen des Kaukasus bis Italien zurückgelegt. Der Verlust von 1200 Mann ist der beste Beweis der grossen Schwierigkeiten dieses langen Weges. Eine grosse Zahl der männlichen Flüchtlinge sind in die nordkaukasischen Einheiten eingetreten. Der Rest befindet sich zurzeit in Italien, auch im Dienste der deutschen Wehrmacht. Zusammengefasst zu einer Brigade "Nordkaukasus".

Nach dem Rückzug der kaukasischen Einheiten ist ein Teil über den Kuban auf die Krim eingesetzt worden und nachdem die Halbinsel Krim vom Festlande abgeschnitten wurde (vom Oktober 1943 - April 1944 Räumung der Krim), haben sie sich bei schwerster Nervenbelastung glänzend bewährt. Der Wehrmachtsbericht vom Oktober 1943 erwähnte den kühnen Kampf der kaukasischen Einheiten bei Perekop und am Siwasch.

Gleichzeitig bewährten sich die kaukasischen Einheiten gegen die bolschewistischen Bandenbekämpfung am Balkan und in Italien.

Mit der Gründung der Kaukasischen Verbindungsstäbe, im Oktober 1943, ist ein Fortschritt in der politischen Entwicklung erzielt worden. Das Ziel der Verbindungsstäbe war, ab sofort die politische Zusammenarbeit des Kaukasus mit Deutschland auf ein gesundes Fundament zu stellen und als erstes mit der Abschaffung aller Misstände in den kaukasischen Einheiten, sowie den Aufbau einer gesunden Basis der Kaukasischen Befreiungsarmee zu beginnen.

Das Reichsministerium Ost und General der Kavallerie Koestring, der im Jahre 1943 als General der Freiwilligen Verbände eingesetzt wurde, waren im Rahmen der Möglichkeiten sehr entgegenkommend.

¹⁹⁴⁴
~~Kurz vor dieser Zeit~~ waren die Kaukasischen Einheiten im ^{ganzen} Kontinent Europas verteilt ^{eingesetzt}, und zwar ^{allein} im Westen: von Holland bis Südfrankreich, ~~wie~~

Armenisches Bataillon	812	in Holland
Aserbaidshan.	"	807
Aserbaidshan.	"	804
		vorübergehend in Frankreich
Georgisches	"	822
Georgisches	"	795
Georgisches	"	823
Georgisches	"	797
		Zandwort Cherbourg bei der Insel Gernsey bei La-Haye-du Poys (Graneville)
Georgisches	"	798
Georgisches	"	799
Georgisches	"	II/4, I/9
		im Raum Albi-Castre
Nordkaukas.	"	800, 835,
		836
		in der Normandie
Nordkaukas.	"	803
		in Holland

*Ganz in Schweden von innen selbst verich
 Bataillonen im Osten*

Alle vier kaukasischen Legionen wurden in Südfrankreich im Raume Castre, Toulon vom GG. verlegt, während ein Teil der Bataillone am Balkan eingesetzt wurden, wie z.B.:

armenisches Batl. 814

I. georgisches Batl. Bergmann

nordkaukasisches Batl. 842, 843

III. nordkaukasisches Batl. Bergmann

in Italien aserbaidshan. Reg. innerhalb der 162. ID.
georgisches Btl. II/198

an der Ostfront ist eine Anzahl von Bataillonen geblieben, wie z.B.

Aserb. Btl. 817, 818, 819, I/111, II/Bergmann
Aserb. Reg. v. Ostmuselmanischen SS-Waffen-Verb.

Das Gros der kaukasischen Bau-Nachschub- und Pioniereinheiten sind an der Ostfront weiter geblieben.

Das Jahr 1944 stellte unsere Einheiten vor die schwersten Prüfungen. Seit Beginn der Invasion standen unsere Bataillone in der ersten Linie am Atlantikwall, einer feindlichen zahlenmässig- und Materialüberlegenheit gegenüber.

Allen diesen Prüfungen waren sie gewachsen. Der Wehrmachtsbericht vom Juli 1944 gab die tapferen Kämpfe der georgischen Einheiten an der Normandie, Halbinsel bei Cherbourg bekannt. An der Invasion sind nachstehende Bataillone verlorengegangen:

Georgisches Batl.	795, 797, 798, II/4, I/9
Aserbaid. Batl.	807
Nordkauk. Batl.	800
Georgische Legion	
Nordkauk. Legion	

ein grosser Teil der aserbaid.- und armenischen Legion, abgesehen vom Georgischen Batl. 823, das sogar bis heute auf der Kanalinsel Gernsey liegt. Auch die Nordkaukasischen Btl. 835 und 836 waren Teilnehmer an den Kämpfen in Frankreich und hatten etwa 30 - 45% Verluste zu verzeichnen. ~~Genau so gute Leistungen und grosse Verluste wiesen die kaukasischen Arbeitseinheiten im Westen auf, sowie innerhalb der deutschen Einheiten eingesetzte Truppen von Hilfs- und Freiwilligen. Z.B. bei der 353. ID. In jeder Kompanie waren etwa 40 - 50 Aserbaidshaner, insgesamt über 1500 Mann. In den Kämpfen bei St. Chateauaulin und St. Lo, sind fast alle gefallen. Mehrere Kaukasier waren bei deutschen Artillerie-Einheiten eingesetzt, wie z.B. bei der Marine-Flak-Brigade in St. Nazeire war eine georgische Batterie. In Biaritz bei der Küstenartillerie eine andere georgische Batterie.~~

Die letzten Ereignisse an der Ostfront haben ~~wiederum~~ von unseren Einheiten schwere Verluste gefordert, z.B. das aserb. Btl. 817, wo nur 107 Mann übriggeblieben sind (~~stand bei Reichenbach im GG.~~) 818 bei Lemberg, 819 bei Pulawy im GG. Die genannten Bataillone wurden von der ersten bolschewistischen Angriffswelle überrannt, man hat bis heute keine Nachrichten über deren Verbleib. Im aserb. I/III und II/Bergmann bei Warschau sind nur 150-250 je Einheit übriggeblieben. Die Bau-Nachschub- und Pioniereinheiten in den Heeresgruppen haben die schwersten Verluste erlitten. ~~Zur Zeit befinden sich noch einige Bau-Nachschub- und Pioniereinheiten in Kurland und bei Königsberg.~~

In Kroatien liegen im Kampf: I. georg. Batl. Bergmann
 III. nordkauk. Batl. Bergmann
 Nordkaul, Batl. 842 u. 843

Obengenannte Einheiten haben seinerzeit schwere Rückzüge aus Griechenland mitgemacht. ~~Das Ostmuselmanische SS-Regiment war bei den Kämpfen gegen Banden in der Slowakei eingesetzt.~~

In Italien befindet sich das: Aserb. Reg. innerhalb der 162. ID
georg. Btl. II/198

und im Aufstellungsstadium d. kaukasische SS-Reiterverband.

In Dänemark steht als Küstensicherung das georgische Btl. 799.

~~Die kaukasischen Legionen sind zum Einsatz-Bataillon ernannt und
für Schanzarbeiten eingesetzt.~~

Die Gesamtverluste der kaukasischen Freiwilligen betragen ca.
50.000 Mann, ~~also ein Verlust der eingesetzten Kaukasier von~~
~~ca. 48 - 50%.~~

Das sind schwere Verluste:

I. völkisch gesehen:

1. wenn man die Vernichtung der besten nationalen Kräfte durch die 25-jährige Herrschaft des Bolschewismus berücksichtigt,
2. wenn man die Verluste in der Roten Armee der zwangsweise mobilisierten Kaukasier hinzufügt,
3. wenn man in Rechnung nimmt, dass 50% der übergelaufenen und in Gefangenschaft geratenen Kaukasier im Jahre 1941/42 durch Hunger und Kälte in den Kgf.-Lagern gestorben sind,
4. wenn man den Geburtenrückgang, der auch im Kaukasus zurzeit äusserst gross ist, berücksichtigt.

II. Militärisch gesehen: muss bedacht werden, dass ein Ersatz immer schwerer zu beschaffen ist. Bei gleichbleibender Weiterentwicklung kann es dazu führen, dass keine kaukasischen Freiwilligen Verbände mehr aufgestellt werden können.

Zurzeit befinden sich ca. 28.000 Kaukasier in deutscher Kriegsgefangenschaft. Die Betreuung und Ernährung dieser Masse und die Auswahl der Freiwilligen wurde bis jetzt nicht ernst und radikal genug durchgeführt.

Der Wille zum Kampfe hat trotzdem
 niemals nachgelassen, behobst Müsch

Wie oben erwähnt, hatten die Kaukasischen Verbindungsstäbe in ihrer verantwortungsvollen Arbeit viele Schwierigkeiten zu überwinden. In dieser Zusammenarbeit, auf diesem langen und schweren Weg wurde manches erreicht; durch propagandistische und wehrgeistige Betreuung der Freiwilligen wurde der Kampfgeist und die Zuverlässigkeit gehoben.

Als positives Ereignis der Verbindungsstäbe in der Zusammenarbeit mit dem General der Freiwilligen Verbände wäre zu erwähnen: die Gleichberechtigung der Freiwilligen gegenüber dem deutschen Soldaten in jeder Hinsicht. ^{Per} Aufbau eines landeseigenen Offz.-Korps durch Kriegsschulen und Lehrgänge, haben selbstverständlich die Zuverlässigkeiten der Truppen verstärkt. Heute ^{haben wir} hat man schon ein eigenes kaukasisches Bataillon unter landeseigener Führung und es wird weiter daran gearbeitet, alle anderen ebenfalls unter landeseigene Führung zu bringen. Auch ist mit dem Aufbau des kaukasischen Regiments begonnen worden, sowie ^{die} Vorarbeiten einer kaukasischen Befreiungsarmee.

^(mit Hilfe der Leitstelle Ost des SS-Hauptamtes)
 Es wurde ein kaukasisches Komitee und ein kaukasischer Militärrat gebildet, zur Koordinierung der militärischen und politischen Zusammenarbeit der Völker des Kaukasus.

Generalleutnant Bitscherachjw wurde gebeten, als Mitglied in den kaukasischen Militärrat einzutreten, vorerst als Generalinspekteur der kaukasischen Befreiungsarmee und später als Befehlshaber der Kaukasischen Armee. Am 19. März 1945 wurden von der deutschen ~~Regierung~~ Reichsregierung die kaukasischen Verbindungsstäbe zum Nationalkomitee und ebenfalls das bereits bestehende kaukasische Komitee anerkannt.

Ministerium für die
 besetzten Ostgebiete

Von allem
 mit Hilfe der
 Leitstelle Ost
 des SS-Haupt-
 amtes

(mit Hilfe der Leitstelle Ost des SS-Hauptamtes)

~~Sie ist jedoch völlig klar~~

Die Stellungnahme des kaukasischen Komitees zu allen Dingen ist klar, auch zum Komitee des General Wlassow. Das Kaukasische Komitee begrüsst diese Bewegung und sieht in ihm einen Partner des Gesinnungskampfes gegen den Bolschewismus. Die Kaukasier sind bereit mit ihm, jedoch ~~nicht~~^{nicht} unter ihm im gemeinsamen Kampf zu stehen.

Das Kaukasische Komitee glaubt in der entscheidenden Phase dieses Krieges trotz aller Schwierigkeiten seine Aufgaben durchführen zu können. Für den vollen und erfolgreichen Einsatz aller Kaukasier im Schicksalskampf Europas, ist die Durchführung folgender Massnahmen notwendig:

1. Konzentrierung aller kriegsgefangenen Kaukasier in einem Sammellager, wo ein geeigneter Teil als Ersatz für die kaukasische Befreiungsarmee ausgebildet wird und ein anderer Teil zum Arbeitseinsatz zugeführt wird.

Die Verzögerung dieser Massnahme bringt die Gefahr mit sich, kostbares und unersetzliches Menschenmaterial zu verlieren.

2. Die bei der Heeresgruppe eingesetzten Bau- und Nachschubeinheiten zusammenzufassen und in die kaukasische Befreiungsarmee für den entscheidenden Kampf einzusetzen.

Die Praxis hat bewiesen, dass die bisherigen Einsätze zu einer unrationellen Ausnutzung der Kräfte geführt haben, weil die Männer äusserst schlechte Behandlung und kaum eine zureichende Betreuung erfuhren. Dadurch ist ein grosser Teil, ohne Nutzen zu bringen, verloren gegangen.

3. Der Aufbau der Befreiungsarmee ist in erhöhtem Tempo durchzuführen und ist an Stelle eines Regiments, mit dem Aufbau einer Division zu beginnen. Dazu gehört jedoch das Vorhandensein einer kaukasischen Waffenschule.
4. Zusammenfassung der gesamten Propaganda beim Nationalkomitee.
5. Schaffung eines deutschen Verbindungsstabes beim Nationalkomitee durch Eingliederung von bevollmächtigten Vertretern deutscher Dienststellen: Ostministerium, SS-Hauptamt, Reichssicherheits-Hauptamt, Propagandaministerium, Auswärtiges Amt, OKH/Gen.d.Freiw.Verb., OKW/WPF.
6. Verhinderung des Dualismus des kaukasischen Komitees und des Komitees der Völker Russlands.
Es sind bereits Fälle vorgekommen, wo das Komitee der Völker Russlands versucht hat, die kaukasischen Freiwilligen für sich zu gewinnen. Das bringt einen ungesunden Zustand in die Truppe und wirkt auf die Freiwilligen zersetzend, was unbedingt verhindert werden muss.
7. Die Kaukasier besitzen zu wenig Offiziere und Unterführer, um gute Verbände innerhalb des Heeres und der Waffen-SS getrennt aufzustellen. Der Wunsch des Kaukasischen Komitees ist, eine geschlossene Kaukasische Befreiungsarmee zu haben.

Für eine Entscheidung dieser Punkte wird dringend eine gemeinsame Besprechung zwischen dem Kaukasischen Komitee, Ostministerium, SS-Hauptamt, Reichssicherheits-Hauptamt, Propagandaministerium, Auswärtiges Amt, OKH/Gen.d.Freiw. Verb., OKW/WPr., notwendig sein.

Der Vorsitzende d.Kaukasischen
Komitees

Generalsekretär des
Kaukasischen Komitees

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Gabliani, Giwi

Bericht über die kaukasischen Freiwilligenverbände
in der deutschen Wehrmacht

(f.A.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

v. Glasenapp, Peter
Bericht über mein Leben

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

*Ich bitte, auch von diesem Bericht keine Kenntnis zu nehmen, da Glasenapp in dem
 bisher unterzeichneten Material am Punkte angesetzt.
 Eine Erwähnung Glasenapp's in unserem Bericht sollte sich nicht zu richtig da dieser
 nur in der gesamten Prinszenenfrage sehr - zentrale zu sehr - einwirkende Rolle hat.
 Der Warschauer Gymnast der auch keine wirklichen Tätigkeit Glasenapp's findet erst in
 die Zeit nach dem Verzuge (S.A.F.) H. 12/4.*

*Peter
 v. Glasenapp,
 Bericht über
 sein Leben*

Ich entstamme einer alten baltischen Familie, deren Mit-
 glieder ueber drei Jahrhunderte lang in hohen Stellungen
 in der Armee und Marine sowie am kaiserlichen Hof Russlands
 gedient haben. Ich bin geboren 1882 in Gschatsk, Gouverne-
 ment Smolensk. Nach militaerischer Ausbildung im 1. Kadetten-
 korps in Moskau und auf der Nikolaus-Kavallerie-Kriegsschule
 in Petersburg wurde ich 1903 Offizier im 37. Dragonerregi-
 ment "Kriegsorden" (das spaetere 13. Dragonerregiment).
 Spaeter wurde ich zu einem Garderegiment versetzt. 1911
 wurde ich zur weiteren hoeheren Ausbildung auf die Offi-
 ziers-Kavallerie-Schule in Petersburg abkommandiert. Nach
 dem zweijaehrigen Lehrgang verblieb ich 1913 auf dieser
 Schule als Instruktor. 1914 ging ich an die Front als Ritt-
 meister im Regiment der Offiziers-Kavallerie-Schule. 1915
 wurde ich Kommandeur einer Sonderschwadron, die im rueck-
 weertigen Gebiet der Deutschen zu operieren hatte. Anfang
 1917, im Range eines Obersten, wurde ich Kommandeur einer
 Sonderabteilung, die aus einem Infanteriebataillon, drei
 Kavallerieschwadronen und einer Batterie bestand und eben-
 falls im Ruecken deutscher Armeen gegen die Nachschublinien
 und Kommandostaebe operierte. Diese Abteilung wurde mehrfach
 in den Berichten des russischen Oberkommandos als "Parti-
 sanenabteilung Oberst Glasenapp" genannt. Auch nach der
 Februarrevolution von 1917, als immer mehr Verbaende der
 russischen Armee der demoralisierenden, sozialistischen
 Propaganda zum Opfer fielen, gelang es mir, Ordnung und
 Disziplin aufrecht zu erhalten, sodass mein Verband bis
 zum Schluss als eine der weynigen kampffaeihigen Truppen
 mit Erfolg gegen die Deutschen im Raum der XII. und der V.
 russischen Armee operierte. Im Oktober 1917 befahl mir der
 Oberbefehlshaber der XII. Armee angesichts der fest voelli-
 gen Kampfunfaehigkeit der anderen Truppenteile, allein mit
 meinem Verband und einigen zugeteilten Formationen den Vor-
 marsch der Deutschen im Raum Riga aufzuhalten. Der helden-

muetige Widerstand meiner Truppe, die 11 deutsche Angriffe abgewehrt hatte und bis auf 90 Mann vernichtet wurde, wurde im Bericht des russischen Obersten Hauptquartiers als eine der letzten Operationen der russischen Armee im ersten Weltkrieg hervorgehoben. Im Dezember 1917, einige Wochen nach dem bolschewistischen Umsturz, zog ich mit dem Rest meiner Formation nach Suedrussland, wo sich die ersten anti-bolschewistischen Kampfverbaende im Raum Rostow-Nowotscherkask zu sammeln begannen.

An der Spitze der antikommunistischen Weissen Bewegung stand der ehemalige Stabschef des Obersten Befehlshabers, General Alexejew. Im Januar 1918 wurde die Freiwilligen-Armee aufgestellt, die zu 80% aus Offizieren und zu 20% aus Soldaten und Unteroffizieren bestand und insgesamt etwa 3000 Mann zaehlte. Die Gesamtleitung hatte General Alexejew, das Kommando ueber die Freiwilligenarmee uebernahm General Kornilow, ein tapferer juengerer General. Im Februar 1918 trat die Weisse Armee, die bereits von allen Seiten von anrueckenden Bolschewiken bedroht wurde, ihren Marsch aus Rostow nach dem Nordkavkasus an, der als legendaerer "Eisfeldzug" in die Geschichte des russischen Buergerkrieges eingegangen ist. Dieser Feldzug war der Auftakt der Gegenrevolution in ganz Russland und sollte die Aufstellung groesserer Verbaende im Gebiet der Don- und Kubankosaken zum Ziele haben. Mit ihm begann auf russischem Boden der aktive Kampf gegen den internationalen Kommunismus, der in verschiedenen Formen bis zum heutigen Tage weitergefuehrt wird. Die Fuehrer und Teilnehmer dieses Feldzuges sind mit Recht als die ersten antikommunistischen Kaempfer anzusehen.

Die 3000-Mann starke Freiwilligenarmee, die 1000 km in 80 Tagen zuruecklegte, war durch hohen Opfermut, Disziplin und militaerische Ausbildung mehreren hunderttausend bolschewistischen Truppen ueberlegen, ~~da~~ gegen die taeglich gekaempft wurde. Es gab kein rueckwaertiges Gebiet, keine Lazarette, wo die Verwundeten untergebracht werden konnten. Die nachrueckenden Bolschewiken ermordeten jeden, der ihnen in die Haende fiel, deshalb mussten alle Kranken

- 3 -

und Verwundeten mitgeschleppt werden. Alte Generale und Obersten dienten waehrend dieses Feldzuges als einfache Soldaten, jeder musste seinen Dienst neu anfangen.

Zu Beginn dieses Feldzuges fuehrte ich eine 17 Mann starke Reitergruppe, der taeglich verschiedene Kampfaufgaben zufielen. In kurzer Zeit wuchs diese Gruppe auf drei Schwadronen an und Ende Maerz 1918 wurden in einem Tagesbefehl General Kornilows, der als seusserst strenger Truppenfuehrer bekannt war, "die Energie und Entschlossenheit des Obersten Glasenapp sowie vorbildliche Kampffuehrung seiner Formation" erwaeht. Im gleichen Befehl wurden mir einige andere Kavallerie-Einheiten unterstellt und die Schaffung des "1. Reiterregiments der Freiwilligenarmee" bekanntgegeben, zu dessen Kommandeur ich ernannt wurde.

Im April 1918 stand unsere Abteilung vor Ekatorinodar, der Hauptstadt des Kubankosakengebietes, und General Kornilow befehl, die Stadt zu stuermen. Die Freiwilligenarmee war zu dieser Zeit auf 5000 Mann angewachsen und verfuegte ueber acht Geschuetze, war jedoch durch einen Tross von 1500 Verwundeten, der geschuetzt werden musste, geschwaecht. Ekatorinodar wurde von etwa 100.000 Mann bolschewistischer Truppen verteidigt, die ueber mehr als 100 Geschuetze und mehrere Panzerzuege verfuegten. Zu Anfang verlief der Angriff guenstig und mein Regiment kaempfte bald in den Vororten der Stadt. Jedoch die Uebermacht der Roten war zu gross. In den dreitaetigen Kaempfen um die Stadt fiel General Kornilow und den Oberbefehl uebernahm General Denikin. Infolge grosser Verluste musste der Angriff eingestellt werden. Die Freiwilligenarmee ging zurueck in Richtung Don, wo die Kosaken in dieser Zeit begannen, einen Widerstand gegen die bolschewistische Gewaltherrschaft zu organisieren. Als eine Abordnung der Kosakeneeltesten bei General Denikin mit der Bitte um Unterstuetzung erschien, befehl mir der Oberbefehlshaber, mit meinem Regiment als erster in das Dongebiet einzumarschieren und den Auistand der Kosaken zu unterstuetzen.

Im Raum der Steniza Egorlykskaja stellte ich aus den einheimischen Kosaken ein Infanterie-Regiment, ein Reiterregiment und eine Batterie auf. Mit meinem Verband und dem neu aufgestellten Kosaken-Reiterregiment befreite ich die Ortschaften Metschetinskaja, Kagilnizkaja und Chomutowskaja von den Bolschewiken. Im Laufe dieses Feldzuges wurden von mir weitere Infanterie- und Reiterverbände aufgestellt, die sofort gegen die Kommunisten eingesetzt wurden. Mit diesen Operationen wurde der erste, sogenannte "Eisfeldzug" abgeschlossen.

Zu Beginn des zweiten Feldzuges wurde ich zum Kommandeur einer Brigade, bestehend aus dem 1. Kaukasus-Regiment und dem 1. Schwarzmeer-Regiment der Kubankosaken ernannt. Eines Tages wurde ich zu General Denikin befohlen, der mir nahelegte, gleichzeitig mit meiner militärischen Tätigkeit als Brigadekommandeur auch den Posten eines Militärgouverneurs im Gouvernement Stawropol zu übernehmen, das als erstes von den Bolschewiken befreit wurde. Auf meinen Einwand, dies sei ein rein administrativer Posten und ich hätte an der Front genug zu tun, sagte General Denikin wortlich: "Ich habe nur zwei Offiziere, auf die ich mich in allen Dingen voll verlassen kann: Sie und Kutepow. Sie übernehmen das Gouvernement Stawropol; sobald das Schwarzmeergouvernement ebenfalls von den Bolschewiken befreit ist, wird es Kutepow übernehmen müssen - eine andere Wahl habe ich nicht". So wurde ich Militärgouverneur des ersten, von den Bolschewiken befreiten Territoriums. Gleichzeitig war ich Frontabschnittskommandeur und befehligte zuerst die bereits erwähnte Kosakenbrigade, später eine Kosakendivision. Ausserdem wurden von mir an Ort und Stelle aufgestellt ein Offiziers-Infanterieregiment, ein Kalmückenreiterregiment, ein kaukasisches Reiterregiment und 2 Infanterieregimenter, die mir gleichfalls unterstanden. Als Reserve fuer die Freiwilligenarmee wurden von mir 7 Ersatzbataillone aufgestellt, die staendig neue Truppen ausbildeten. Die

Aufgabe, gleichzeitig Truppenkommandeur an der Front und Militaergouverneur eines riesigen Territoriums zu sein, in dem nach Niederwerfung der Bolschewiken Recht und Ordnung wieder hergestellt werden musste, war reichlich schwierig. Im staendigen Kampf gegen eine vielfache kommunistische Uebermacht an der ueber 300 km langen Front, gegen Saboteure Partisanen und Marodeure im rueckwaertigen Gebiet vergingen Sommer und Herbst 1918. Im ersten Befoerderungsbefehl der Freiwilligenarmee im November 1918 wurde meine Befoerderung zum Generalmajor bekanntgegeben.

Als im Sommer 1918 die Operationen der Weissen Nordwestarmee im Raum vor Petersburg an Bedeutung gewannen, wurde ich zu dieser Armee abkommandiert. Der Oberbefehlshaber der Nordwestarmee war General Judenitsch, ein hochbegabter Truppenfuehrer, der sich noch waehrend des russisch-japanischen Krieges als Regimentskommandeur durch ausserordentlich persoenliche Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Die vorbildliche Fuehrung der Operationen gegen die Tuerken an der russischen Kaukasusfront, deren Oberbefehlshaber er 1914-1917 war, brachte ihm die hoechsten Kriegsauszeichnungen und den Ruhm eines der faehigsten und tapfersten Generale der russischen Armee.

Als ich bei General Judenitsch eintref, fand ich ihn umgeben von Mitarbeitern, zu denen er kein Vertrauen hatte und die sogar angesichts der Vorbereitungen zum entscheidenden Angriff auf Petersburg offene Auflehnung gegen den Oberbefehlshaber anzettelten. Von Judenitsch wurde ich zum Generalgouverneur und Truppenbefehlshaber der befreiten Gebiete ernannt. Zugleich kommandierte ich einen Truppenverband, der am Angriff auf Petersburg teilnehmen sollte. Infolge der Unstimmigkeiten zwischen den einzelnen Kommandeuren, die gegen General Judenitsch intrigierten, brach der Angriff, der gute Angriffserfolge zeigte, bald zusammen. Mein Verband erfuelle die ihm gestellte Aufgabe, konnte jedoch ellen gegen die Bolschewiken nicht aufkommen. - 6 -

- 6 -

Judenitsch trat von dem Posten des Oberbefehlshabers zurueck, behielt die allgemeine Leitung und uebergab mit dem Kommando ueber die Nordwestarmee mit dem Befehl, die Truppe zu reorganisieren und sie wieder kampffeehig zu machen. Gleichzeitig (November 1919) wurde ich zum Generalleutnant befoerdert.

Durch drastische Massnahmen und restlose Saeuberung der hoeheren Kommandostellen von selbstsuechtigen und unzuverlaessigen Elementen gelang es mir, wieder Ordnung zu schaffen, jedoch es war zu spaet. Der guenstige Augenblick zum Angriff auf Petersburg war versaemt. Die estnische Regierung schloss Frieden mit den Bolschewiken. Die Nordwestarmee hatte kein Territorium mehr, der weitere Kampf wurde unmoeglich, die Truppen mussten Anfang 1920 aufgeloeset werden. Eine der Bedingungen der Bolschewiken beim Abschluss des Friedensvertrages mit der neugeschaffenen Republik Estland war die Ausliferung von General Judenitsch und mir. Dies wurde jedoch von den bis dahin bei mir akkreditierten Militaermissionen verhindert und ein britisches Geschwader brachte mich nach Kopenhagen. Ich trat sofort in Verbindung mit der polnischen Regierung des Marschalls Pilsudski und begann im Sommer 1920 mit der Aufstellung neuer russischer antikommunistischer Verbaende auf polnischem Territorium. Im Herbst 1920 berief mich der neue Oberbefehlshaber der Freiwilligenarmee im Sueden Russlands, General Wrangel, nach der Krim. Auf der Reise durch Westeuropa erhielt ich die Nachricht, dass der Widerstand der letzten Reste der Freiwilligenarmee auf der Krim zusammengebrochen war.

Der erste Krieg gegen den Kommunismus, der mit dem "Eisfeldzug" im Februar 1918 anfang und mit der Evakuierung der Armee des General Wrangel aus der Krim Ende 1920 endete, wurde von russischen Patrioten ohne jegliche Unterstuetzung von der Aussenwelt gegen eine vielfache Uebermacht fast

- 7 -

drei Jahre lang gefuehrt. Er wurde von einem "kalten" Krieg abgeloeest, der bis zum heutigen Tag andauert. Mit Recht kann ich sagen, dass von mir in beiden Formen dieses anti-bolschewistischen Kampfes viel geleistet wurde. Lange Jahre nach dem Sieg der Bolschewiken ueber die Weisse Armee waren Mitglieder der von mir geleiteten antibolschewistischen Gruppen und Organisationen in Sowjetrussland taetig. Die Bolschewiken verlangten vom Danziger Senat meine Ausweisung aus Danzig, wo ich bis 1940 lebte, und verwpflichten dafuer Bestellungen fuer Danziger Werften, so dass ich auch in der Emigration gezwungen war, taeglich gegen bolschewistische Intriguen zu kaempfen.

Blasen - 2

OKW
 Keitel zu Beginn des Ostfeldzuges im Namen des ~~OKW~~ an ihn mit der Frage herangetreten sei, in welcher Weise die russ. Kräfte der Emigration in den antibolschewistischen Kampf eingespannt werden ^{Konnten} ~~würden~~. Gl. habe zur Bedingung stellt:

- a.) Russische National-Armee
- b.) Russische National-Regierung.

Keitel habe geantwortet, dass diese Bedingungen unannehmbar seien, worauf Gl. eine Beteiligung an dem Kampf gegen Russland abgelehnt habe.

Gl. wurde General im Laufe des russ. Bürgerkrieges. Zunächst trat er als Oberst auf Seite der Weissen. 1919 wurde er Gouverneur des Gebietes Stawropol. Dort machte er sich besonders dadurch einen Namen, dass er Massenprügelstrafen gegen verdächtige Doerfer durchfuehren sowie Bolschewisten reihenweise an Baeumen und Telegrafentangen aufhaengen liess. Auseinandersetzungen in der Muenchner Gruppe der Emigration haben in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg stattgefunden. Die Verfehlungen von Stawropol wurden ihm immer wieder vorgeworfen. Gl. hatte vor 1939 in Polen (Warschau) gelebt, wo er ein Saegewerk besass. Er ist dann erst nach der Besetzung Polens durch die deutsche Truppe nach Deutschland gekommen.

Leibbrandt hatte sich in den Jahren vor dem Kriege im Zusammenhang mit seiner Schirmherrschaft ueber die Berliner Russische Zeitung (Nowoje Slowo = Neues Wort) und seinen engeren Beziehungen zum Hauptschriftleiter Despot ul i vor allem fuer die russischen Nationalsolidaristen interessiert und sie nach Moeglichkeit gefoerdert, wodurch er aber auch schon fruehzeitig in Konflikte mit dem Geh. Staatspolizeiamt geriet.

Die Gruppe um Leibbrandt war naemlich aufgrund der Vorarbeit und der laufenden Informationen seitens General Biskupski und seiner Leute bei der Gestapo unter den staendigen Verdacht geraten, besonders Sowjetagenten in ihren Reihen zu beherbergen.

Bei Leibbrandt genossen einige Vertreter der ukrai-

*Er ist nicht mehr
 im Leben
 von Blasenapp,
 der auch ein Kom-
 mandant im
 Jang von Stawropol
 war.*

H.

Institut für

nischen Nationaldemokraten (^{UNR} Petljura-Leute) Vertrauen, z.B. der Sohn des nationaldemokratischen Staatspraesidenten und Nachfolgers Petljura's, Lewitzky. Seine ukrainische Konzeption baute Leibbrandt im wesentlichen unter Beratung des nationaldemokratischen seinerzeitigen Mitglieds der ukrainischen Brestlitowker Friedens-Delegation (Alexander Sewri^{uk}~~n~~) und des ukrainischen Journalisten Kos^{uk}ewnykiw^{uk} auf. Dieser war unbestimmter politischer Richtung. Er hatte einen eigenen ukrainischen Verein in Berlin aufgezogen, stand aber doch in enger Verbindung mit Alexander Sewri^{uk}~~n~~. Gerade Kos^{uk} ist Anlass zu starken Anfeindungen gegen Leibbrandt gewesen, besonders in Leibbrandts Ostministeriumszeit, da sich L. auch dann noch fest ausschliesslich von Kos^{uk} bersten liess. Kosk. war uebermittel gross, intelligenter Mann, mit grossem langgesichtigen Kopf und hoher Stirn. Er war etwas verschlagen, immer geheimnisvoll, hatte etwas Agentenmaessiges an sich. Er war talentierter Journalist, sprach deutsch. Es wurde behauptet, dass er Sowjet-Agent sei.

Leibbrandt verfuegte ueber einen Fonds fuer seine ostpolitische Arbeit. Einen Grossteil davon steckte er in die Zeitung "Neues Wort". Er unterstuetzte aber auch Leute wie Kos^{uk} und Sewri^{uk}.

Ueber die Zeitung "Neues Wort" hat es viel Streitereien mit dem Prop. Min. (Dr. Taubert) gegeben, da auch von dort gewisse Mittel hierfuer zur Verfuegung gestellt wurden. Hetman Skoropadski Keek. erhielt eine Generalspension vom Auswaertigen Amt.

Leibbrandt hat nun weiter seine Hauptaufgabe darin gesehen, die ideologische Ostkonzeption in allen Kreisen des deutschen Volkes vor allem aber in der Partei zu verbreiten, er hat im Laufe der Jahre ungezaehlte Vortraege in NS-Schulungsbuergen vor allen Kreisen der Partei und der angeschlossenen Verbaende gehalten. Bei diesen Vortraegen hat immer der Gedanke im Vordergrund gestanden, dass Russland zerschlagen werden muesse. Vergleichsweise wurde hier die traditionelle franzoesische Politik gegen Deutschland herangezogen.

Leibbrandt hat versucht, durch Erschliessung
von Informationsquellen Rosenberg die Moeglichkeit zu - 5 -

- 4 -

Selbstverstaendlich pflegte Leibbrandt auch die
Verbindung mit den Emigranten aus dem Kaukasus und Mittel-
asien. Die Kaukasier hatten sich allerdings im wesentlichen
(da es sich um ehem. Sozialdemokraten handelte) an ~~die das~~
Donnikins Bureau
~~Emigranten~~ in Warschau und Paris angeschlossen. Es fanden
aber haeufig Besuche dieser Leute auch bei Leibbrandt statt.
Man muss aber sagen, dass ein Versuch, organisatorische
Voraussetzungen zu schaffen, von seiten Leibbrandts nicht
gemacht worden ist. Dies war aus der ganzen Natur des
Aussenpolitischen Amtes zu erklaren, das ideologisch ein-
gestellt war.

~~Turkistener~~ wurden im Aussenpolitischen Amt bezw. bei
Leibbrandt nur am Rande behandelt. Eine staerkere Rolle
spielten die Kaukasier, vor allem die Aserbeidshaner, darun-
ter besonders der Schriftleiter M u e n s c h i , der in
Berlin erschienenen Aserbeidshanischen Zeitschrift
"Kurtulusch". Aber auch diese Verbindungen trugen rein ideo-
logischen oder theoretischen Charakter.

ZS/R-3 4-01 - 116

schaffen, bei Hitler Eindruck zu erwecken, um seine Praedestination fuer oestliche Aufgaben klar in Erscheinung treten zu lassen. Z.B. spielten hierbei die sogenannten Beschluesse des Politbueros eine Rolle, die jahrelang durch sehr geheime Mittelsmaenner angeblich von der Wiener Sowjet-Gesandtschaft beschafft wurden. Diese Berichte waren jahrelang mit derselben Handschrift in Kopierstift auf ~~gelbem~~ ^{dem gleichen} Papier geschrieben. Sie wurden von Leibbrandt nicht unbedingt als authentisch angesehen. Es waren auch berechnete Zweifel an der Echtheit vorhanden. Dabei muss gesagt werden, dass Rosenberg sehr selten Gelegenheit hatte, mit dem Fuehrer zu sprechen. So muss bezweifelt werden, dass Rosenberg selbst bei Echtheit der Informationen - sehr wesentlich dazu haette beitragen koennen, den Fuehrer in dieser Richtung zu orientieren.

Der Laden Rosenbergs und Leibbrandts stand in Feindschaft gegenueber den ukrainischen Nationalisten. (OUN, spaeter Bandera-Gruppe). Seit vor 33 schon wurden die ukrainischen Nationalisten (^{Konow} ~~Keloweiler~~-Gruppe) ^{vom Reichswegminister} gefoerdert. Durch die ukrainischen Nationalisten wurden Sabotageakte in Polen speziell ukrainisch Galizien und die Ermordung des polnischen Inn. Ministers P i e r z a c k i (1934) durchgefuehrt. An der Ermordung war auch B a n d e r a beteiligt. Abwehr II konnte nicht verhindern, dass diese Gruppe sich zu einer politischen Bewegung entwickelte. Eine kollabori- ^{stische} ~~stische~~ Konzession konnte man von dieser Gruppe auch kaum erwarten, und zwar aufgrund ihrer Haltung einerseits schon vor dem zweiten Weltkriege, andererseits dann speziell nach dem deutschen Sieg in Polen und der Abtretung Galiziens an die Sowjetunion, schliesslich aber noch mehr nach ihrer verhinderten Machtuebernahme in Lemberg im Sommer 1941. So war die Abneigung des Aussenpolitischen Amtes gegen diese Leute durchaus verstaendlich. Duerksen's Beurteilung aus eigener Erfahrung ist, dass der ukrainische Nationalismus im Stile Banderas jeden polnischen Chauvinismus schlaegt.

Alle diese - teilweise schon vor dem Kriege liegenden Dinge - machen die spaetere Haltung des Ost.Min. speziell aber Rosenbergs und Leibbrandts gegenueber einer ostpoli-

Arthur W. Just
macht sich in seinem
Russlandbuch über
diese "Quelle" lustig.
Leibbrandt hatte ihn
nach seinem Urteil
gefalscht. Davon kann
ich mich erinnern.

Thatte

litischen Konzeption verstaendlich. Man ^{im} Aussenpolitischen Amt nur des eine Ziel, dem grossrussischen Imperialismus ^{sowohl} auch ^{als auch in seiner nationalsozialistischen} in seiner bolschewistischen Form alle Wege zu versperren. Man hatte aber keine genuegend klare Vorstellung davon, welche Rolle man dem russ. Hundertmillionenvolk zuweisen wollte. Man stand also der neuen Situation, die sich durch & die Proklamation des vaterlaendischen Krieges durch Stalin und die Wiederbelebung der russ. historischen Tradition ergeben hatte, ziemlich hilflos gegenueber. Das erkluert die Schwierigkeiten der Verhandlungen mit dem Ostministerium bei Ingangsetzung der Wlassowaktion. Im grossen und ganzen waren wohl Rosenberg und wahrscheinlich auch Leibbrandt mit Hitler und Himmler der Auffassung, dass die Russen die Arbeitssklaven fuer die germanische Fuehrungsschicht abzugeben haetten, die man aus den Reihen der nicht-russischen Voelker zu kompletieren gedachte.

Als ideologisches Werk ^{ist im obigen} im Zusammenhang ^{auch die} der Veroeffentlichung ist auch das Buch von Sanders ^{Pseudonym} (alias des georgischen Prof. Alex. Nikuradse) zu nennen. N. war Professor fuer Elektronen- und Ionenforschung an der Techn. Hochschule in Berlin. Er gehoerte zum alten Muenchner-Emigrationskreis Rosenbergs. Er war Einzelgaenger, der sich von den Emigrationsorganisationen seiner Landsleute distanzierte und immer nur mit einzelnen Personenlichkeiten Fuehlung hielt. Er war Berater von Rosenberg und Leibbrandt und baute mit Unterstuetzung Rosenbergs im Rahmen der Hochschule in der Partei das Institut fuer kontinentaleuropaeische Forschung auf. ^{Sein physikalisches} Das Institut ist jetzt der techn. Hochschule in Muenchen angeschlossen. N. hat das physikalische Institut rechtzeitig aus Berlin nach Schwarzeneichen ^{feld} /Oberpfalz evakuieren koennen. Wie N. sich jetzt politisch betaetigt, ist nicht bekannt, aber es waere zweckmaessig, ihn nicht durch seine alten Verbindungen mit Rosenberg negativ abzustempeln. Dieser Mann kann durch enormes Wissen auf dem Gebiet der europaeischen Geschichte noch wesentlich beratende Funktionen ausueben. Seine Konzeption: Kontinental-Europa unter Beruecksichtigung alter historischer Verbindungen (bis in die indogermanische Zeit) auf der Achse deutscher Raum - Kaukasus

Jah glaenke, der Titel
war "Kontinental Europa"
oder so aehnlich

Er dachte sich die neue europaeische Konzeption unter Ausschaltung des Moskauer Imperialismus jeder Art.

Eindruck 1933-34 war, dass Gauleiter Koch den sehr aktiven Leuten in Ostfragen und dem Oberlaender-Kreis gegenueber, wenn vielleicht nicht foerdernd, so doch sympathisch gegenueberstand. Seine negative Einstellung zu Ostdingen mag sich erst im Zusammenhang mit dem Besitz der Macht entwickelt haben.

Leibbrandt stand Dr. Peter Kleist ^{in den dreissiger Jahren} sehr negativ gegenueber. Dies ~~ist~~ ^{war} hauptsaechlich begruendet durch die rein wissenschaftliche Einstellung Kleists zu den Fragen der Sowjetdokumentation ^{in seiner} in seiner Dissertation ueber die voelkerrechtliche Anerkennung der Sowjetunion, die die ueblichen antibolschewistischen Propagandafloskeln vermissen liess. Diese negative Beurteilung Kleists und des ganzen Hoetzsch-Kreises wurde uebrigens auch von Dr. Taubert mit seinen Antikominternleuten (besonders Dr. Hermann Greife) geteilt. Das Aussenpolitische Amt hat die Entwicklung der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas (Hoetzsch-Ex-Aussenminister Curtius) immer fast feindlich verfolgt. An der Abloesung Hoetzsch's durch Prof. Hans Ueberberger ist das Aussenpolitische Amt sicher beteiligt gewesen. Auch Ueberberger erfreute sich nicht ungeteilter Zustimmung seitens Rosenbergs und Leibbrandts. Klaus Mehnert war Generalsekretaer der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas und wurde etwa 34 wegen seiner ~~pro~~ bowjetischen Einstellung durch Dr. Wenner Markert (der vom Leipziger Osteuropa-Institut kam) abgeloeset. Mehnert war vermutlich ein Schueler von Hoetzsch. Er war in Moskau geboren. Auch Dr. Markert, der Polenspezialist war, wurde wegen seiner rein wissenschaftlichen Haltung in Osteuropafragen skeptisch beurteilt. Er war aber wohl durch seine fruehzeitige Verbindung mit Abwehr II gedeckt.

Leibbrandt/Braeutigam standen freundschaftlich zueinander. Leibbrandt war mittelgross, von schlanker, doch etwas gedrungener Figur. Er trug eine Brille und den ausgesprochenen Kopf eines Gelehrten. Dunkelblond, Schwabenkopf. Er betonte stets seine schwaebische Herkunft. Er war ein

stark egozentrischer Mann, nicht verheiratet. Sehr auf seinen eigenen Vorgeil bedacht. Er verstand es, im Laufe der Jahre die Arbeit seiner Mitarbeiter fuer persoenliche Reklame auszuschlathten. Beweis sind seine Schriften (Sammlung Leibbrandt: Material zur volksdeutschen Forschung in Russland). Er war in der volksdeutschen Forschung in Russland sehr initiativ, lebte fast laufend in Berlin, Keithstr. 22. Hatte ~~in der Naech~~^{dort} eine kleine Junggesellenwohnung. Gewisse Unklarheit in seinem Denken und in seiner Gespraechfuehrung sind fuer ihn charakteristisch. Reden im Manuskript. Organisatorisch unfaeig. Leibbrandt erwaehte viel seine Treue zu Rosenberg. Er hatte einen ausgesprochenen Treuekomplex. Leibbrandt verstand sich nicht mit Schickedanz. Rosenberg liess jedoch beide arbeiten. Waehrend z.B. auf dem Flur vor der Tuer von Schickedanz Biskupski oder Skoropadski standen, gingen an ihnen vorbei deren Todfeinde Despotuli oder ~~Korjanski~~^{Korjanski}, um 2 Treppen hoeher von Leibbrandt empfangen zu werden.

S i e w e r t war ein Beltendeutscher, Bundesbruder von Rosenberg und Schickedanz, der als ehem. zaristischer Offizier auf ~~der~~^{der} monarchistischen Biskupski-Linie eingestellt war und Leibbrandt hasste. Siewert war der Typ eines kleinen Nachrichtenmannes. Rosenberg war ein unschluessiger Mensch, organisatorisch vollkommen unfaeig.

Das Aussenpolitische Amt sass in einem nicht sehr grossen Haus (Margarethenstr. 17), frueher Privat- oder besseres Buerohaus. Die Atmosphaere wurde dort durch Geschaeftsfuehrer K n a u e r bestimmt, der versuchte, hier jeden Mann parteimaessig auf Vordermann zu bringen. Leibbrandt war nicht alter Pg. Zurueckdatierung wurde jedoch erwirkt, um sich besser behaupten zu koennen. Rosenberg liess sich durch Knauer hin- und herdirigieren in allen seinen ^{Personen} Entscheidungen.

Schickedanz war ein Mann im Dunkeln, bestimmt durch Krankheit (Magengeschichte). Er hatte staendig seine Medizin auf dem Schreibtisch und war haeufig schlecht gelaunt. Duerksen war im Aussenpolitischen Amt sehr schaecht ange stellt. Sein Gehalt betrug ^{anfangs} RM 150.--. Leibbrandt versprach

- 9 -

später mehr, doch Knauer hat ^{zunächst} anders entschieden. Due. hat daher auf Angebot des Deutschen Nachrichten-Büros reagiert. Schickedanz sagte daraufhin zu Due., dass er, wenn er fortginge, mit Schwierigkeiten rechnen müsse, da er nicht Parteimitglied sei. Due. ist dann beim Aussenpolitischen Amt geblieben.

Das Aussenpolitische Amt hatte keinerlei Funktionen, es wurde nicht ernst genommen, wurde aber dennoch bekämpft vom Prop. Min. und später von Ribbentrop. Es sollte häufig aufgelöst werden. ~~Letzten Endes wurde seine Funktion gleich~~
Er war schliesslich schon fast ein Anhängsel
~~geschaltet, de facto zu den Funktionen des Amtes fuer die~~
gesamte geistige und weltanschauliche Ueberwachung der

Diplomaten - NSDAP. Praktische Verwendung der Abt. Leiter und Referenten in der geistigen und politischen Schulung der Partei. Das einzige Wesentliche beim Aussenpolitischen Amt waren die Empfaenge, die Rosenberg in regelmässigen Abständen im Hotel Adlon veranstaltete. Zweck dieser Empfaenge war, die in Berlin vertretenen Diplomaten und die Auslandspresse mit hervorragenden Persönlichkeiten der NSDAP bekanntzumachen. Auch Goering erschien. Die Empfaenge fanden in Abständen von mehreren Monaten statt. Teilnehmerzahl jeweils ca. 150 Personen. Die Einladungen dazu gingen von Rosenberg aus. Es erschienen auch Sowjetpressevertreter, jedoch *nicht* ~~keine~~ ^{fast} Botschafter. Fast alle waren Juden von der Tass und Prawda und Iswestija. In den ersten Jahren (35/36) konnte man diesen Empfaengen einen gewissen Eindruck nach aussen hin nicht absprechen. Als Ribbentrop 1938 das Auswertige Amt uebernahm, hatten diese Empfaenge dann nur noch wenig Bedeutung.

Rosenberg hatte in der Podbielski-Allee ein aussenpolitisches Schulungshaus errichtet, das mit grossem Aufwand eingerichtet wurde ^{um} die junge Parteigeneration fuer diplomatische Aufgaben vorbereiten sollte. Ribbentrop war selbst bei der Eröffnung erschienen. Nachher wurde das Haus nicht mehr ernst genommen. Hier wurde die Ostkonzeption besonders behandelt. Lehrpersonal waren auch Abt. Leiter

des Auswaertigen Amtes. Praktisch war dieses Schulungs-Unternehmen aber ein Schlag ins Wasser. Rosenberg hatte in England schlechte Figur gemacht. Rosenberg war ein in sich verkapselter Spinner, der zweifellos sehr starke Faehigkeiten hatte. Seine Vorbereitungen der Reden des Parteitages waren gut. Er war Wissenschaftler. Persoenlich war er angenehm im Umgang, weich, organisatorisch unfaeig. Er war ein Mann ohne Durchschlagskraft, der aber einen Hass in sich bergen und verfolgen konnte, z.B. gegen Goebbels. Diese wirkte sich sehr auf die Dienststelle aus. Rosenberg hat immer Rueckzieher gemacht. Briefwechsel Goebbels/Rosenberg war horrend. Rosenberg war ein Mann ohne wirkliches Rueckgrat. Er setzte sich fuer seine Leute nicht ein.

Es war klar, dass Goebgels beim Aufbau seines Ministeriums das Problem der antikommunistischen Propaganda nicht ausser acht lassen konnte. Ein Referat unter Dr. Taubert - 1934 gegrundet - war Abt. Osten. In der Anfangszeit spielte dort als Adletus Dr. Adolf Ehr t eine Rolle. Ehr t kam von der kirchlichen Seite.

Antikomintern sollte Instrument fuer diese Propaganda sein. Der Apparat bestand aus vielleicht 8 - 10 hauptamtlichen Referenten.

Institut fuer Erforschung der Sowjet-Union wurde erst zur Zeit des Freundschaftspaktes g#grundet, die Antikomintern dagegen wurde geschlossen. Sie gaben dann auch die Zeitschrift "Aktien" heraus. (Hauptzeitschriftleiterin Wiedemann)

GROTE, Dr. Nikolaus von, Hauptmann WPr.

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 404 , S. 1-10

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HANSEN, Walther, Ia

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 405 ,/9. Bd I, S.1-93
Bd II, S.1-56

HERRE, Heinz Danko, Oberst

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

- ZS 406 , 8. Bd I, S.1-55
- Bd II, S.1-63
- Bd III, S.1-65
- Bd IV, S.1-69
- Bd V, S.1-~~37~~ 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Herwarth, Hans v.

- ~~1. Deutschland und die ukrainische Frage 1941/45~~ (f.A.)
2. German Policy in the East

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Herwarth

German Policy in the East

At the beginning of the Soviet Campaign the German troops were hailed as liberators by the bulk of the Soviet population. The Soviet citizens did not fear the Germans in any way. The population stayed in the villages and towns without making any attempt to escape from the German invaders. The efforts of the Soviet administration to evacuate the population from the areas under German threat were obstructed and mostly doomed to failure. Only the members of the Communist Party and Soviet officials retreated. The Soviet authorities only succeeded in evacuating the personnel and the machinery of industrial plants if these evacuations could be effected at a time when the German troops were still far away. The orders of the Soviet Government for destroying the harvest and all stocks were not executed. The peasants did all they could to avoid the driving off of the cattle. Stalin's order to leave the occupied territories to the German invaders as scorched earth was considered a measure of despair and merely helped to increase the hatred against the dictator.

A kind welcome was given to the German soldiers. Following an old Russian custom the peasants offered salt and bread to the German guests. In spite of their very low standard of life they presented them with flowers, fruits and milk.

Violent anti-German propaganda which had been waged without interruptions from 1933 to 1938 and which had been renewed at the outbreak of the war seemed to be forgotten or did not very much impress the minds of the Russians. For many Russians Hitler was a kind of savior. He was expected to redeem the poor Russians and to secure them a brighter future. German soldiers were often asked for Russian translations of Hitler's book "Mein Kampf". Especially his anti-Jewish policy was highly approved as most Russians hold the Jews responsible for all the misdeeds of the Soviet system. They considered Stalin a mere tool in the hands of the Jews and believed in the truth of the German propaganda that Stalin was married to a daughter of Kaganowitsch. They were not aware of the fact, that the Jewish influence had been largely reduced in the course of the last years as a consequence of Stalin's new Party Line.

- 2 -

strengthening the Great Russian influence. The Soviet patriotic propaganda at first had only a very limited influence on the population and was mostly considered as a dirty trick. All attempts of Stalin to make the war popular as a holy struggle for the defense of the Fatherland turned out to be a failure. Especially among the Red Armies and peasants there was a complete lack of patriotic feeling. Monuments of Lenin, Stalin and other Communist leaders were often destroyed by the population itself. Soviet civilians and soldiers gave all military information without any pressure being put on them. Sometimes the Russians went even so far as to acclaim the crash of their own airplanes.

Nobody seemed to believe in the possibility of a Soviet victory. Everybody was convinced that a rapid German victory would end with the breakdown of the hated Stalin System. The capture of Moscow was expected in a very short time.

A large part of the Soviet population was glad to be liberated from a hated system of oppression and incessant surveillance. There were only a very few families who had not suffered from the ruthless measures of the GPU. What they mostly hated in the Stalin system was being treated as mere objects or machines. They were firmly convinced that the Germans would treat them as human beings and would give them back the rights of man. They strongly believed in the German sense of justice and humanity.

The thought and the feeling of the average Soviet citizen was much more guided by economic considerations than by political and patriotic conceptions. They did not care by which government they were ruled provided they got better conditions of living. Russians often declared they would have no objections against a strong German influence on their administration. This attitude was mainly a consequence of the incredible hardships and privations which the Soviet system had inflicted on the population in the course of the revolution and of the period of the five year plans. The masses did not realize that Stalin's policy had undergone very definite changes and that the new methods adopted by him were bound to lead the country to a certain prosperity. So far only the upper ten thousands had benefited by Stalin's new policy.

- 3 -

The average Soviet citizen did not appreciate the achievements undoubtedly obtained by the Soviet government and had lost any confidence in the promises that the standard of living would be improved.

The peasants hoped for abolition of the hated collective farms. Their demand for the restoration of individual property was spontaneous. The collective system was compromised to such a degree that they no longer believed in the possibility of a favorable evolution and reorganization of such a system. The indisputable advantages of the collective system in a country like Russia were overlooked. The peasants did not realize that their low standard of life and their poor income was not so much the result of the collective system as a consequence of the extremely high indirect taxes on the agricultural production, indispensable for the building up of Soviet industry. The peasants had no clear idea how to divide up the land but their confidence in the German talent for organization was so unlimited that they believed the Germans capable of coping with their difficult problems.

The mass of the population not only in the rural districts but also in the towns was willing to collaborate with the Germans. Artisans and shopkeepers hoped for the reopening of individual enterprises and for the restoration of private property. The Soviet citizens were prepared to contribute to the overthrow of the Stalin system by fulfilling even far-reaching German demands. They were ready to make great sacrifices for the achievement of this aim. They were aware that Germany in time of war would not be capable of satisfying their strong demand for tools, clothing and consumers' goods. The Soviet citizen, however, was convinced that Germany would supply these goods after the war and that light industry would be developed in a liberated Russia.

The astonishing Russian confidence in German capabilities can only be understood if one bears in mind that the two nations had been in very close contact in the course of the last two centuries. Hundred of thousands of German settlers had moved to Russia. Tens of thousands of German engineers, foremen, merchants and clerks had settled in Russia. Compared with these large figures

- 4 -

the number of the other European citizens in Russia was small. As a matter of fact a large part of the Russian industry was owned by English and French capitalists. German Baltic barons served as officers and government officials in Russia. The Russians did not exactly like the Germans but they respected them on account of their integrity and efficiency. There was a Russian proverb "The Germans have invented the Monkeys" which means that the Germans can accomplish everything.

The mass of the Red Armies did not want to fight and went over to the German lines. Soviet officers and soldiers who resented their capture were an exception. If there was any stiff resistance it was due to the impossibility of deserting, for instance if the fronts were stabilized or if the Red Armies were taken by surprise. The fighting spirit of the infantry was very low. They were driven forward like a herd of sheep. Prisoners stated that the commissars and some officers forced them to fight. The artillery which acted far behind the front was good. The mortars were highly respected because of their accurate fire. In spite of the fast retreat of the Soviet army the artillery always disposed of large supplies of ammunition exceeding those of the German army. The communications seemed to be very weak. The Soviet Air Force did not play any important role. The planes were obsolete. The new models had not yet come into mass production. The same applied for the tanks. The most outstanding characteristic of the Red Armies was their unsurpassed talent for camouflaging and constructing first class field fortifications in literally no time.

The German troops had been warned of the Partisans. In the first month of the war, however, there was no Partisan activity whatsoever.

Considering the attitude of the Russians to their own government it might have been expected that the outbreak of war must immediately lead to a revolution. The GPU with its system of supervision and the vastness of the Soviet Union prevented any organization of the widespread discontent. A revolution could only be started with support from outside.

- 5 -

Seen from an objective point of view, Germany had a first class opportunity to take advantage of this interior situation of the Soviet Union. But were Hitler and his responsible advisers fully conscious of this situation and if so were they determined to accept the offer of collaboration from the side of the Russians? In order to answer this question, and in order to understand the further evolution, a full knowledge of the aims of the German policy is necessary. It is equally indispensable to know the different views of the competent officials with regard to the Soviet problem.

Hitler did not attack the Soviet Union for ideological reasons. His aim was not so much the destruction of the Soviet system as the elimination of the potential power of Russia. Furthermore he wanted to avail himself of the rich food supplies and raw material of the western parts of the Soviet Union in order to make Germany independent of oversea imports. The third objective was to find an outlet for Germany's overpopulation. German peasants were to be settled on the fertile soil of the Ukraine and in the North Caucasus as a sort of ruling class. Hitler intended to exploit large parts of Russia as a colonial dependency. An interesting detail worth to be mentioned was his fantastic plan to evacuate the whole population from the Crimea and to transform the peninsular into a German Gibraltar.

Hitler believed that the Soviet Union could be defeated by military means in a short blitzkrieg. His intention was to push forward to the famous AA Line (from Archangelsk to Astrachan) but he had not yet taken a definite decision as to whether this line should run up to the Ural or only up to the Volga. He considered that the war would die out after the occupation of these territories the Soviet Union being deprived of her essential resources of manpower, raw materials, and of the largest part of her industrial plants. Furthermore, the Soviet Union would be cut off from all oversea communications with the western powers. In his conception, the conclusion of peace with the rest of the Soviet Union was not necessary. Three German mechanized armies had to guard the AA Line and protect Europe from Asiatic invasions. Rather vague historical notions about the Roman Limes, the Cossack Unions, and

the Austro-Hungarian military boundary against the Turks had helped to shape this fantastic plan.

There was no room in Hitler's conceptions for political and economic collaboration with the Soviet people. In his eyes they were mere objects of exploitation. In spite of all military reverses he stuck to his idea that victory could only be obtained by military means. Later on, he argued that the colossal losses of the Soviet union in manpower and war materials must eventually lead to her breakdown.

Up to the very last moment Hitler refused to make political concessions to the defeated countries. All political decisions had to be postponed up to the complete military victory of Germany as he was always frightened of losing his freedom of action and of depriving Germany of the fruit of victory.

Guided by this conception Hitler rejected for instance all proposals aiming at an agreement with France, Serbia and the Baltic border states.

As Hitler was the absolute dictator of Germany the conclusion suggests itself that the German policy towards the Soviet Union fully corresponded to his conceptions. The actual situation however was rather different owing to Hitler's policy of dividing up responsibilities between his henchmen as he was always afraid of concentrating too much power in one man's hands. Furthermore, he favored a system of what he called sound competition and supervision by putting several government offices in charge of one and the same task. In applying this method he tried to find a substitute for the democratic system of criticism and control. Hitler did not hold cabinet meetings and generally gave his orders in the course of audiences. ~~The ministers were not informed of the orders given to their colleagues.~~ Many ministers were not informed of the orders given to their colleagues. Many ministers and Party leaders were in the habit of interpreting the orders and opinions of Hitler according to their own conception. The result was an intricate network of overlapping competences and contradictory measures.

In spite of Mr. Rosenberg being appointed Minister for the Occupied Eastern Territories, responsibilities for this sector were divided up between a large number of higher authorities, the views of which were far from being unanimous. The administration of the occupied territories lay first in the hands of the military government. It was only gradually handed over to the civilian government. The so-called operation zones in the rear of the army always remained under military government. Military government was not subordinate to Rosenberg's ministry. The administrative spheres of public security, enlistment of laborers for Germany and construction of roads were completely cut off from the competence of Rosenberg. The activity of his ministry was further crippled by the fact that the guiding principles for the economic exploitation of the occupied territories were elaborated by the four year plan board, the Minister of Agriculture and of Ammunitions. Furthermore, the high commissars, the executive organs of the Ministry, acting as feudal lords, often refused to execute the order of Rosenberg under the pretext of their right to report directly to Hitler. The inefficiency of the Ministry was still more accentuated by the fact that Rosenberg, the philosopher of the party, was a weak man who had rather confused conceptions about the Soviet Union and who was not capable of imposing his will. Rosenberg, who was born in the Baltics and lived in Moscow up to the end of the first World War was strongly influenced by his feelings of resentment against the Great Russians. He shared Hitler's view that Russia must be eliminated as a great power, differed however from Hitler as to the means of attaining this objective. He fostered the plan of building up out of the minorities in the Soviet Union a chain of border states in order to keep down the Great Russian influence. This cordon sanitaire under German ^{or} ~~sovereignty~~ running from the Baltic to the Black Sea, Caspian and Aral Sea was to comprise Estonia, Latvia, Lithuania, White Ruthenia, Ukraine, a Tartar state around the Volga up to the Ural, a Caucasian federation, Cossack reserves and Turkestan. His ideas with regard to the status of these border states were rather vague and confused. They were influenced by a very dim notion of the organization of the British Empire. The Indian model seemed to Rosenberg the most suitable form of administration for the occupied eastern territories. In his proclamations he never

went so far as to promise full independence. In very veiled terms he spoke of autonomy and self-government under German control.

As Hitler was opposed to all political concessions, Rosenberg succeeded only as late as Autumn, 1943, in conferring a very limited autonomy on the Three Baltic States and White Ruthenia. In the Ukraine Rosenberg's policy from the very beginning was doomed to failure. The western Ukraine, Galicia, which had never belonged to Tsarist Russia but had formed a part of Austria Hungary and later of Poland and had been under Soviet rule only from 1939 to 1941, was annexed to the General government of Poland. Galicia was the very heart of the Ukrainian irredenta in favor of an independent Ukrainian state and of complete separation of Russia and Poland. The Ukrainian Independents considered the annexation of Galicia to Poland as an open challenge.

The High Commissar for the Ukraine, Koch, was a stubborn opponent of any autonomy and ruled the country by colonial methods. The leaders of the Ukrainian independency movement were arrested or escaped to the woods and formed partisan groups.

The idea of supporting the minorities of the Soviet Union in the building up of their own states if carried out honestly and consistently was not Utopia. All of these minorities had been subjugated by Russia mostly during the last two centuries and had tried to win back their independence after the revolution of 1917. Some of them had even succeeded in forming independent states. The three Baltic States however, were the only ones which in the long run could defend their independence against the Red Army. The national feeling was not equally developed among the different minorities. The torch of nationalism was just alight but in the hands of capable nationalistic leaders might bring about a conflagration as it did in Europe in the 19th century.

To a certain extent the anti-Russian attitude of the minorities was based on the hatred of the Soviet system and on economic reasons. By the formation of independent states they hoped to shake off the Soviet yoke and to get better economic conditions. As a matter of fact the percentage of deserters belonging to the

minorities was very high. Inquiries among the population and prisoners of war gave clear evidence that the minorities were not satisfied with the fictitious rights, with which Stalin's constitution had endowed them. They especially resented the newly started Great Russian propaganda and the deliberately increased Great Russian grip on their local governments as a renewal of the old Tzarist methods of suppression. The number of people in favor of the actual status of the minorities under the Soviet system was relatively small and consisted mostly of such persons who had benefited by the Soviets. The Tzars and Stalin had not yet succeeded in welding the different nationalities into one nation or into a federation based on free will and equality. The minorities of the Soviet Union hoped for Germany's support in their struggle for independence or for a far reaching autonomy. The rather vague promises of Rosenberg were unsatisfactory to them. The methods applied by Koch in the administration of the Ukraine were a severe blow to their confidence in the German sincerity.

Mr. Koch considered the Ukrainians to be a second class nation and treated them accordingly. He wanted to transform the Ukraine into a negro slave colony producing cheap raw materials and agricultural products for Germany. The standard of living was to be as low as possible. The Ukrainians were gradually excluded from all leading posts. In order to prevent the formation of a new intellectual class and in order to make the Ukrainians fall back into a state of ignorance only elementary schools with four classes were allowed. Afraid of the rapid increase of the population Koch forbade all measures aiming at the protection of children and pregnant women and at the improving of housing and sanitary conditions. He had no objections that this officials slapped the Ukrainians. The consequences of this policy were disastrous as the Ukrainians felt themselves deeply wounded in their dignity.

The four year plan board was merely interested in squeezing out as much raw materials and agricultural products as possible and did not care what negative reaction such a policy of exploitation must inevitably have on the mentality of the population. These officials could not understand the primordial importance of fulfilling the wish of the peasants for rapid decollectivization in

order to get their full support in the fight for the overthrow of the Soviet system even at the risk of a decrease on the deliveries. They obstructed the promised transformation of the collective farms into cooperatives and the gradual restitution of property to the peasants.

The methods adopted by Sauckel, High Commissioner for the enlistment of foreign labor were as stupid as criminal and can be only compared with the methods of the old slave trading companies. Hundred of thousands of Russians were ready to work in Germany under the same conditions as their German comrades. The first volunteers were deeply deceived when they arrived in Germany. They were put behind barbed wire fences, got very low wages, and rations, were strictly forbidden to visit restaurants or cinemas and had to wear a badge discriminating them as second class people. The badge was especially odious for the Russians as it reminded them of the badge which the convicts had to wear in the old Tzarist times. The German camps for Russian laborers were very similar to the concentration camps in the Soviet Union.

The news of this outrageous treatment was rapidly spread all over the Soviet Union. As a result nobody wanted to volunteer any more. Sauckel had to recourse to forced recruitment. Every district had to supply a certain number of laborers. In case of non-fulfilment, police troops searched the houses and seized the deficient number of laborers irrespective of sex, profession and state of health. When the population began to hide in the woods the police took ruthless repressive measures. Houses were often looted and burned down. On Sundays the churches were secretly surrounded by the police and all the people between 18 and 45 who had attended the divine service were caught and immediately sent to Germany. In the same way, moving pictures were used for kidnapping.

Sauckel's outrageous procedures found full support from the side of Himmler. Himmler and the SS imbued with racial prejudices despised the Soviet population as a second class race and waged the notorious propaganda of the Untermenschen and of the Asiatic barbarians who like in the old times of Genghis Khan wanted to destroy the European culture.

Goebbels by spreading news and rumors about the atrocities of the steppehords did his best to create an atmosphere of hatred and fear with respect to the Soviet population and especially with respect to those minorities who in Rosenberg's opinion had to be Germany's allies in the fight against the Great Russians. By all means he endeavored to make the war against the Soviet Union popular and to overcome the traditional pro-Russian feeling of the Germans. He tried to make the Germans believe that the barbaric Soviet Union prepared the conquest of Europe and that Hitler by his preventive war had saved Europe from the horrors of barbarism.

Under the influence of this propaganda SS troops began to shoot or to let starve to death Soviet prisoners of war because of their Mongolian Asiatic exterior. Mohammedans were executed as Jews because of their circumcision.

Hitler forbade that any Soviet prisoner of war should cross the German frontier. Millions of prisoners were crowded together in Poland and in the Soviet Union without sufficient supplies. Hitler cynically declared that the starvation of many of those prisoners was desirable as it would lead to an weakening of the potential strength of the Soviet manpower. In consequence hundreds of thousands of prisoners died or were severely injured. Apart from its cruelty this measure was more than shortsighted as Germany a year later was in need of millions of laborers.

The criminality of a man like Goering is illustrated by his utterance "The best would be to kill all men over 15 years in the Ukraine and then to send in the SS stallions".

Ribbentrop was the perfect type of a yes man. He always tried to find out or to guess the presumable opinions of Hitler, in order to be quite sure of giving convenient advice. Sometimes he went in for a policy of his own because he expected a rise in his personal prestige.

Thus, in spring 1942, he came into conflict with Rosenberg over the competences of the foreign office and the ministry for the occupied eastern territories. He declared that the activity of

Rosenberg's ministry was limited to the administration of the occupied territories and that the foreign office had to deal with all questions concerning the future of the Soviet Union and referring to foreign policy.

Ribbentrop was pushed forward by Count von der Schulenburg, the former German ambassador at Moscow who was trying hard to stop the suicidal German policy with regard to the Soviet Union. Apart from his being utterly disgusted by the inhuman German behavior he was firmly convinced that the Soviet Union could only be defeated with the strong help of the Russians themselves and that this war must be transformed into a civil war. In his opinion Germany had to patronize the installation of local self government in the occupied territories and to favor the gradual formation of an anti-Soviet Russian government and of adequate representations of the minorities. Germany had to recognize these governments as allies and had to treat them accordingly. Germany had to declare solemnly that she had no territorial claims towards Russia. In Count Schulenburg's conviction there was only one way left for Germany to come out of this unnecessary war with Russia. That way was to help all the different Soviet nations, the Great Russians included, to build up their own independent states by applying the right of self determination and to make them join a European union based on equality and free collaboration under German leadership. If in the course of evolution the centripetal forces in Russia should prevail upon the separatist ideas he even went so far as to envisage a new Russian federal state with far reaching autonomies for the minorities. In divergence of Hitler's and Rosenberg's opinions he was persuaded that the Great Russian nation had to play a leading part in the new construction of Russia.

Schulenburg's conceptions were in full contradiction to Hitler's colonial plans. Hitler therefore decided that all political questions concerning the Soviet Union fell into the competence of the ministry for the occupied eastern territories and that the Foreign Office had to refrain from all interference.

Nevertheless Count Schulenburg continued to propagate his ideas. His conceptions were especially appreciated by the army who by

- 13 -

practical experience had come to the same results.

When the German soldiers came into contact with the Soviet population they soon realized that the Untermenschen propaganda did not correspond to facts. The hearty welcome offered to the German soldiers by the Soviet population helped to establish an atmosphere of fraternization. There were many facts by which the German soldiers were very much impressed. They learned to respect the high morals of Soviet women which were far higher than in any European country. They were astonished to find that every little village had a school with relatively good equipment. With the exception of the very poor northern white Ruthenian districts they began to feel quite comfortable in the peasant houses especially in the Ukraine and the North Caucasus. Russian songs and dances to the tunes of an accordion, occasionally performances of Russian ballet, theatre, opera and vaudeville filled the German soldiers with general enthusiasm and admiration for the high standing of Russian culture and for the talents of the Russian people. As long as the occupied territories were under military government there was no serious friction nor discontent.

Spontaneously, without any orders from above, the army began to accept the cooperation offered by the population because the rank and file soldier had an instinctive and genuine feeling for the necessity of this collaboration. It was a gradual but steady evolution. Russian prisoners of war or civilians rendered precious services as scouts, they helped in the military kitchen, drove horse carts and worked in military workshops. They finally were enlisted as volunteers and at the beginning got food, clothing and pay at a rate which every unit fixed at its own discretions. Later on this was uniform for all units. The volunteers were appreciated because of their power of enduring the hardships of the Russian climate and because of their special gift to muddle through. More and more Russian volunteers streamed into the army in order to fill up the deficiencies caused by casualties. German soldiers from the rear were sent to the combat units being replaced by Russians. Eventually Russian volunteers appeared in the front lines as carriers of ammunition and machine guns. When the German machine gunners were killed, the Russian volunteers continued to fight. The Russian volunteers

stood their task as good soldiers and inspired their German comrades with respect. The plan arose to form entire volunteer units. Former Soviet officers offered their services. Many divisions, corps and armies acting independently from each other went in for this experiment on their own responsibility. Apart from certain reverses which will always occur in a period of development these volunteer units proved to be a success. The majority of the volunteers were used to guard bridges, railway stations, food and ammunition stocks and to transport supplies to the front. Some combat units put up a good fight against scattered Soviet troops.

In the spring of 1942 there must have been as much as about 200 000 volunteers in the German army. - Only a rough estimate is possible owing to the fact that the enlistment of volunteers took place unofficially. The army still wanted to enlist more volunteers. The experiences of the harsh winter campaign 1941, 1942, had given rise to the intuitive conviction amongst officers and soldiers that alone they were lost in the boundless plains of Russia and that they would only be able to subdue this vastness with the help of the Russians. They argued about the reasons for the last military reverses and tried to find an explanation for the stiffening of the Soviet resistance. By their common sense they were led to the following conclusions:

The first sweeping successes were mainly due to the effect that the Soviet Union was not prepared for war and had been taken by surprise. There had not been any definite plan in the Soviet military operations. The Soviet High Command had overcome its first confusion and improved its strategy. The old obsolete tanks were gradually replaced by new very efficient models which were a convincing evidence of the war potential of Soviet industry.

The German propaganda launched in October 1941 stated that the Soviet Army practically no longer existed. It was strikingly refuted by the appearance of new Soviet divisions a threatening evidence of the great Soviet reserves in manpower.

The failure of the Moscow and Leningrad offensive was however

- 15 -

mainly attributed to the mistake of the German command. The troops were by no means prepared for the hardships of the winter campaign. There had been a complete lack of winter equipment. The divisions pushed forward to Moscow and Leningrad were cut off from every supply, as the railways were not yet repaired and the trucks were stuck in the mud. The heavy weapons and tanks were either worn out or had to be left behind. The success of this offensive was based on Hitler's assumption that the Soviet army no longer existed and that the German infantry had but to go in to Moscow and Leningrad. The German soldiers felt themselves defeated, not by the superiority of the Soviet army but by the insurmountable difficulties resulting from the climate and the landscape of the Soviet Union.

Furthermore the outrageous starvation of hundreds of thousands of Soviet prisoners of war began to react on the Red-Armists, who were no longer deserting being afraid of the Horrors of German prisoner of war camps. The Soviet propaganda took advantage of the cruel treatment of the prisoners and scored its first success in creating an anti-German feeling.

On this background the building up of the volunteer units acquired a primordial importance for the army. Gradually the army became also involved in the political side of the Soviet problem. The ruthless colonial methods applied by the civilian authorities in the occupied territories resulted in the spreading of the Partisan movement and began to exert a negative influence on the fighting spirit of the volunteers. The army had to pay with their own blood for the mistakes of the civilian authorities. A group of officers in the general staff fully realized the legitimacy of these conceptions prevailing in the army. They were strongly influenced by Count Schulenburg's political views. They decided to act knowing, however, that their task amounted to a radical change of the German policy and was bound to encounter a strong resistance from the side of Hitler and his henchmen. The outstanding leaders of this group, Major Count Stauffenberg and Lt.Col. von Altenstadt recognized that the goal was not to be reached by a direct attack but only in a round about way by using finesse. Their intention was to make the volunteers a constituent part of the army and this to such an extent that the army could no longer do without the volunteers. The indispensability of the volunteers had to become the instrument

for lifting the political problem. By the argument that the colonial policy of exploitation besides increasing the partisans had a disastrous influence on the volunteers and therewith on the combat efficiency of the whole army, they hoped to force Hitler's hand to adopt a sound policy. The enlistment of Russians volunteers in German units and the formation of volunteer units were promoted by all possible means. Instructions were given regulating the rights and duties and the treatment of the volunteers. Based on Rosenberg's minority policy the formation of a large number of Caucasian and Turkestan units was started.

In this connection the question arises whether the recruitment was voluntary or not. Originally an overwhelming number of volunteers consisted of civilians and deserters. Henceforth the levying took place also in the prisoners of war camp. Strict orders had been given that the recruiting had to be carried out on a voluntary basis as the army itself was anxious to form reliable units which did not desert at the first opportunity. On the imperious demand of the army the treatment of the prisoners of war had been considerably improved. The prisoners of war belonging to the minorities were even given the same rations as the German soldier. The prisoners of war could choose if they wanted to enter a combat or a supply unit or if they preferred to remain prisoners of war. As a matter of fact many prisoners of war probably volunteered not so much because they were eager to fight but because they wished to be free again and to escape the camp. Counting on a further advance many hoped that by joining the German army they would have a chance to come home at an earlier date.

In Summer 1942 when the building up of the volunteer units was in full swing, Himmler, Koch and other party leaders informed Hitler about what was going on in the army and pointed out that the volunteer question might have very far-reaching political consequences. Hitler was infuriated and tried to stop a further increase of the volunteers. He immediately forbade the formation of new volunteer units through the army and ordered that the existing units were to be employed only in the rear of the front in supply services and for combating partisans.

The army never lived up to this order pretending that it was impossible to distinguish if the opponents were to be considered

Himmels!

partisans or regular troops. Count Stauffenberg secretly informed the armies on the eastern front that in three weeks an order would be given forbidding the formation of new Russian and Ukrainian volunteer units. The armies availed themselves of this opportunity and managed to increase the number of volunteer units considerably before the order came into force.

Complying with the demand of Rosenberg Hitler conceded however to the further formation of small Caucasian, Turkestan and Cossack volunteer units. On this occasion Hitler renewed his order given at the outbreak of the war which strictly forbade the enlistment of Russian emigrants because he was afraid they might imbue their Soviet countrymen with dangerous nationalistic thoughts.

"Klein's"

As Hitler ignored the importance of the volunteers enlisted in German units as so-called auxiliary forces he did not interfere in this section. The General Staff therefore ordered that every division on the eastern front had to comprise at least ten or fifteen percent volunteers. Furthermore, the German units were entitled to fill up their deficiencies with volunteers. Owing to this regulation many units which officially figured as German units consisted in reality of more than 50% Russians.

Klein's!

In summer 1942, the Army on its own responsibility went in for a large scale political experiment in the zones under military government. The Army intended to prove that by an administration based on equality, voluntary collaboration of the inhabitants and local self government much better results could be obtained than by the colonial methods of the civilian authorities. The newly occupied territories of the north Caucasus offered a good opportunity for such a test case. General Koestring, former military attaché in Moscow was sent as expert adviser to the Army Group in the north Caucasus.

The new policy was immediately started. Mr. Sauckel was not allowed to carry out his forced recruiting. The soldiers got strict orders to behave as in an allied country and to respect the customs and the property of the population. Leaflets and articles in the army newspapers informed the soldier about the geography, the customs and habits of the population, about their anti-soviet

attitude and readiness for cooperation. The soldiers were especially reminded that the population expected to be treated by the German Army as human beings on the basis of complete equality. Local self government was immediately installed with German advisers. The private initiative of craftsmen and shopkeepers was promoted. Adequate measures for the reopening of the high schools were taken. The peasants were called up to work out together with German experts feasible plans for a rapid decollectivization. These joint deliberations were successful in finding a scheme suitable to retain the obvious advantages of the collective system and to satisfy at the same time the peasants' ardent desire for private property. The peasants were aware that a simple reintroduction of the stripland system was undesirable. Mr. Schiller, former attaché for agriculture at the German Embassy at Moscow, played a leading part in the shaping of a new land charter. Based on a profound knowledge of the structure of Soviet agriculture he had slowly studied the ideas of the peasants with regard to decollectivization all over the occupied territories. The new land charter provided for a gradual restitution of private property on a cooperative basis. The peasants had to carry out cooperatively certain processes of cultivation as sowing and harvesting. The up-keep of the farmlands was to be effected individually by the peasants.

The new policy in the north Caucasus had striking results. The country was appeased. There was no Partisan movement and no sabotage. The deliveries of agricultural products were precisely fulfilled. The same experiences were made in the other areas under military government.

Meanwhile the figures of volunteers in the Army had risen to about half a million. The volunteers had stood their test. In Spring 1943 after the Stalingrad catastrophe the Army decided to launch a decisive political offensive based on the experiment of new policy and on the volunteer question.

The very canny Soviet propoganda availed itself more and more successfully of the atrocities committed by Koch, Himmler and Sauckel. The Soviet population against their will was driven into the arms of Stalin. They found out that the Germans, their expected liberators of the hated Stalin system, were even worse than their own native oppressors. In the occupied territories the state of mind of the population was not yet so critical as the Army had after all succeeded in improving the situation of the inhabitants in many respects. The Partisan movement however had considerably increased. Discontent began to spread amongst the volunteers. The volunteers wanted to know for what they were fighting.

The army came to the conclusion that along with a complete change in the administration of the occupied territories, political concessions could be no longer postponed. Furthermore the army considered it necessary to form large volunteer combat units in order to break the Soviet resistance. The army was supported in these plans by many high ranking officials and civilians. A capable Russian leader was found in the person of the well known General Wlassow who had been in command of the Soviet Army successfully defending Moscow in winter, of 41 and 42. In the famous Smolenski Manifesto, General Wlassow as head of a committee for the liberation of Russia proclaimed the reconstruction of a new democratic Russia on the basis of full equality with her German ally, after the Soviet system had been overthrown by a mutual German-Russian effort. The manifesto was met with great enthusiasm. Volunteers reviewed by General Wlassow were strongly impressed by his personality. When General Wlassow delivered speeches on the occasion of mass meetings the audiences were under his spell.

At the beginning Hitler had no objections against this propoganda. When the army submitted however to him definite plans for the formation of a Russian Army and for a new policy they were completely turned down by Hitler. He called the generals who believed in the truth of the propoganda and who were ready to carry into effect the Smolensk manifesto "foolish political generals". The Army had better follow the example of the SS who succeeded in alienating the volunteers to such a degree from their own nationality that they were willing to die for German interests. In spite of the military situation Hitler refused to give up his original plans. He declared

that the formation of a Russian volunteer army must deprive Germany of all the fruits of coming victory as the Russian volunteer Army would inevitably ask for a share in the booty as recompensation for its achievements and its sacrifices. In the case of reverses such an army would undoubtedly stand up against the German troops.

Consequently General Wlassow was only allowed to make propaganda in the rear of the Soviet lines. Meanwhile the Russian volunteer and the population became impatient as the Smolensk manifesto was not followed by adequate actions. The army was in a very awkward position. They had to tell their volunteers that General Wlassow had been put in charge of a very important secret task which kept him fully occupied for the coming period. Something had to be done to appease the volunteers.

General Kestring who had been nominated General Advisor for all volunteer questions went in for a policy of small means pending the political decision. His first aim was to give to the volunteers absolutely the same rights and privileges as given to German soldiers. He wanted the volunteer to be a well fed and kept mercenary who had his second home in Germany.

His second aim was to improve the status of Russian laborers in Germany and to give them a standing equal to that of the other foreign laborers. Equality for the battle-proved volunteers and equality for the highly qualified Russian laborers was his slogan. He knew perfectly well that these improvements could never be a full substitute for the granting of political equality. He was however convinced that these improvements would give an strong impetus to all Russians so susceptible to being treated in a human and decent way. What enormous difficulties and obstacles had to be overcome on this way can only be estimated if one bears in mind the utterances and the behavior of the party leaders.

General Kestring attained his first aim - the full equality for volunteers in an approximately short time by sweeping aside any objections with the imperious arguments that in the case of refusal he could no longer guarantee the reliability of three quarters of

a million of volunteers in the Army, Navy and Airforce. He accused everybody who resisted him of wrecking the fighting spirit of the volunteers and of the German Army as every seventh soldier in the German army was a Russian. He coolly reminded his opponents that every mistake in the treatment of the Russians had to be paid with the blood of German soldiers.

The volunteers finally got the same badges of rank as German officers and non-commissioned officers. The conferring of the order of the Iron Cross was granted to the volunteers. The Asiatic Untermensch of '41 suddenly appeared with the epaulettes of a German officer on his shoulders and with the Iron Cross on his breast. The material situation of the volunteers and their families improved by according them the German rates for pay, rents and allowances.

As many of the volunteers had their families behind the Soviet Lines, special rest houses for volunteers in German, Italy and France were opened where the volunteers could spend their furlough. Provisions were made that volunteers could spend their furlough in German families in order to make them acquainted with German life and civilization. These sojourns proved to be the best propaganda. The schools for officers, non-commissioned officers and interpreters were enlarged and improved. The edition of newspapers, illustrated papers and books in the different languages were considerably increased. Higher funds were allotted to the Russian Theater and variety groups. Many further details could be quoted.

Up till then the attempts of the army to improve the status of the Russian laborers in Germany had had but little success. This problem was however of vital importance as the volunteers complained of the bad treatment of their relatives in Germany. General Koestring started immediately to use the granting of full equality to the volunteers as a battering ram against the front of those civilian authorities and party leaders who continued to treat the Russian laborers as second class colonial people. The actual situation had become absurd. On the one hand the volunteers endowed with the same rights as the German soldier, on the other side their relatives treated on the same bad standard as "Poles, gypsies and Jews." General Köstring used to give the following example as

Riese Army
mentations
take it up
von Köstring
gerade.

illustration. The Russian volunteer who came to spend his furlough in Germany found his relatives and countrymen partly in camps behind barbed wire fences. He could not take his wife to a German restaurant or cinema as Russian civilians were not allowed to frequent them. Whereas he wore the epaulettes of a German officer on his shoulders and the Iron Cross on his breast, his relatives were discriminated by the Ostabzeichen (East Badge). His wife in spite of being married to a German officer got very small rations and starvation pay. The absurdity of the situation was still more accentuated by the fact that the Caucasians, Turkestans and Cossacks, as a consequence of Rosenberg's minority policy had been recently freed from these discriminations. A challenge more for the Russians and Ukrainians who looked upon the Caucasians and Turkestans as being in the same class as colored people who had been subjugated and civilized by them. Furthermore they were fully right in considering the Cossacks to be as good Russians or Ukrainians as themselves.

General Koestring, incessantly warned that the upholding of these conditions must have the most disastrous reaction on the fighting spirit of the volunteers and could be no longer tolerated. The consequences would be not only mass desertions of volunteers but also acts of sabotage from the side of the Russian laborers. General Koestring further argued that the Russian laborers had fully deserved to be treated on the same footing as their German or at least as their other foreign comrades. They were estimated to be the best foreign laborers and had often reached even higher results than the Germans.

Only step by step General Koestring succeeded in extorting one concession after the other from the reluctant civilian authorities. Especially stiff and stubborn was the resistance of the party which resented the crumbling down of its theories.

Bantans The policy of small means proved to be a full success. The Russian volunteers remained loyal up to the very end of the war. The monthly percentage of deserters in the last year of the war never exceeded two percent. It must be taken into account that missing volunteers were often calculated as deserters. The Russian volun-

teers did especially good work in the rear of the front in supply and transport units and as auxiliary forces in the German units. The efficiency of the combat units slightly decreased when the military situation became more and more disadvantageous. The Russian volunteer were frequently estimated to be better soldiers than the allied Italians, Hungarians and Rumanians. The Caucasians and Turkestans with their somewhat oriental mentality were less fit for the hard fighting of modern warfare. As a rule they did not qualify for being nominated officers.

The value of the volunteers depended to a very high degree on the attitude of their German comrades and superiors, and their capacity to understand the Russian mentality. All attempts to press the volunteers in the form of Prussian militarism were bound to failure. Whereas the German soldier is accustomed to fulfil every order without asking for the reason, the Russian volunteer always wanted to get an explanation. Besides the volunteers were quite willing to accept the German strictness and order.

Some reverses of volunteer units must be attributed to their bad equipment with old Soviet weapons.

After the autumn 1943 the volunteers only served on the Soviet front. It was strictly forbidden to transfer them to other theaters of operation. This order was changed for two reasons. In October 1943 a large number of German troops was shifted from the eastern to the western front. As every German unit was bound to have at least 10 to 15 percent volunteers it was impossible to replace the Russian volunteers by German soldiers in case of these transfers. In the second place the continued retreat on the eastern front after all depressed the volunteers. They had no objections being transferred to other theaters of operation as they were very much afraid to fall into the hands of the Soviets in the course of the German retreat on the eastern front.

The attitude of the two Cossack divisions in Croatia may serve as an illustration for the efficiency of the volunteer units. Up to the armistice they put up a very good fight against Tito and Soviet troops.

Hitler!
Bericht von
Hindemann

Following an official report of the army group north the credit was principally due to the volunteers that the retreat from Leningrad to Esthonia could be effected without substantial losses in personnel and war materials.

Straelen,
October 43

In October 1944 the political plan of the army which had been so often rejected were taken up by a personality who could be least expected to do so. Himmler, chiefly responsible for so many atrocities committed against the Russians, who a year before had used very rude expressions against Wlassow and the German officers putting faith in his cause received the same Wlassow and took a fancy to him. Himmler made rather far reaching political and military promises to Wlassow. He agreed with Wlassows proposal of forming a Russian Liberation Committee as a nucleus for a Russian Government comprising all nationalities under Wlassows leadership and gave his consent for the immediate formation of several Russian divisions.

Ribbentrop jumped in immediately hoping that he might restore his dwindling prestige by supporting Wlassow. Furthermore he saw an opportunity to eliminate the influence of his old opponent Rosenberg and to regain the competence for all political questions concerning the Soviet Union.

in der Reichsdruck

When the new Wlassow plan was first submitted by the Foreign Office, Hitler delayed his decision until he had spoken to Himmler. He showed little enthusiasm for the plan. Himmler finally succeeded in getting his approval under the condition however that the main stress had to be put on the propagandistic side of the whole action. Hitler only consented to the formation of two Russian divisions. As Wlassow was a king without a land his only chance was the immediate formation of as many Russian divisions as possible under his command. Even at that moment the building up of half a dozen Russian divisions could still have been effected. Apart from that the whole Wlassow action was inevitably doomed to fail because it had been started too late and at a moment when the outcome of the war was already decided.

The solemn formation of the Wlassow committee which took place at the beginning of November '44 in Prague and the proclamation of a manifesto outlining the shape of an independent Russian empire on a democratic basis was heartily welcomed by the Russian volunteers and laborers. The attitude of the minorities, the Ukrainians, Caucasians and Turkestans was split up in two factions over the minority problem. Based on the conversations with Himmler Wlassow had named his committee "Committee for the Liberation of the Nations of Russia". As president of this committee he considered himself the leader of all which he chose to call Russian nations. A large part of the nationals of the minorities, especially the leaders, refused to recognize Wlassow as spokesman of all nations living in the Soviet Union. They were only ready to acknowledge him as representative of the Great Russian nation and as primus inter pares amongst the leaders of the different nationalities. They denounced the name of the committee as a renewal of the great Russian policy of the Tzars and Stalin and declared that they fought with Germany not only for the overthrow of the Soviet system but also for the liberation from the Great Russian yoke.

Wlassow held the view that the Soviet system could only be overthrown by a common effort of all the nationalities under the Great Russian leadership, and that the solution of all political questions relating to the status of the minority had to be postponed to the end of this war. Officially he guaranteed to the minorities the full right of self-determination. From private conversations with him and his political intimates it resulted however that in his opinion the economic and political attraction which the idea of a large Russian empire must always exercise would overrule the separatist tendency of the minorities. His mental reservation as a good Great Russian was certainly to prevent as far as possible the creation of independent states.

A smaller percentage of the minorities mostly those people who were satisfied with the granting of autonomy were ready to recognize Wlassow's claim for leadership.

The German authorities were also divided up in two factions. Wlassow was supported by the foreign office and the majority of

the SS offices. The minority were backed up by Rosenberg and some SS offices.

That the minority question was not only a theoretical problem but had a very practical side was demonstrated at the same time by the situation in Galicia, the western part of the Ukraine, which was under Soviet occupation. Since the end of the first world war Galicia had developed into a stronghold of all Ukrainian separatism. During the second world war the Ukrainian nationalists got united in the O.U.N. (Union of Ukrainian Nationalists) and in the U.P.A. (Ukrainian Partisan Army).

At the beginning of the war against the Soviet Union these Ukrainian nationalists gave valuable support to the German troops with whose help they hoped to gain independency. In 1942, deceived by the colonial methods of Germany they started to organize a very effective partisan movement wholly independent from Moscow which was mainly directed against the German police forces and the civilian Administration. As a rule fighting with German army units was avoided. German soldiers were only disarmed and then set free again, whereas policemen and civilian officials were retained and often executed. Many U.P.A. members deliberately entered the German volunteer units in order to get military training and weapons. On the order of the U.P.A. a large number of these volunteers remained in Galicia when the German army retreated from there. Increased by deserters from the Soviet army the U.P.A. numbered tens of thousands of armed members in well organized units and groups. The U.P.A. immediately began to fight against the Soviet occupation. In the winter of '44 and '45 the U.P.A. was in control of the flat land in Galicia in the rear of the Soviet lines. The Soviet occupation was limited to the towns, to the highways and railways, which however could only be used in the day time.

German officers who had crossed the Soviet lines stayed for several weeks with U.P.A. units in Galicia and by circulating all over the country could see with their own eyes the efficiency of the U.P.A. The O.U.N. and the U.P.A. continued under the Soviet occupation to propagate the full independence of the Ukraine and managed even to strengthen the underground organization in

the old Soviet Ukraine which always had been by far weaker than in Galicia.

In November '44 there was held in Galicia an illegal conference in which representatives of all Soviet minorities took part.

Before ending this narrative it seems necessary to refer briefly to the reasons for the military victory of the Red Army.

The Soviet High Command had learned and further developed the methods of the German blitzkrieg. Its strategy, however never ran even the slightest risk. The breaking up of the German front was inevitably effected by an overwhelming superiority in tanks and artillery. On the other hand the German equipment became more and more inadequate. The Soviet infantry had not improved and showed but little offensive spirit. The German infantryman up to the very end of the war felt himself by far superior to the Red Army infantry. The Russian Air Force had considerably improved. Tactical combat planes were a valuable support for the Russian infantry in the ground fights.

A decisive factor working to the advantage of the Soviets and for their military victory was the gradual rise of morale in the Soviet army which became more and more accentuated. The merit for this evolution was not so much due to Stalin's clever propaganda as to the stupid measures taken by Hitler and his henchmen. Many Soviet citizens seriously believed Koch, Sauckel and other German officials to be Soviet agents who on purpose and on order from Stalin did everything to spoil the favorable attitude of the Soviet population toward the Germans.

The German army was therefore bound to fail in its attempt to use the original anti Soviet attitude of the population for the overthrow of the Stalin system by political means. Nevertheless hundreds of thousands of Russian volunteers and also many Russian laborers were won over for the German cause. Only the future will disclose what influence these people who spent several years in Germany and other European countries, who came into contact with many European nations and who were strongly imbued with European ideas will exercise on the public opinion in the Soviet Union after their repatriation.

Gewank

Deutschland und die überminimale Frage

1941-1945

an Prof. Koch.

HEYGENDORFF, Ralph von, Generalleutnant

Entnommen und in die ZS-Hängeregistratur eingereiht.

ZS 407

, S. Bd I, S.1-62
Bd II, S.1-45

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Hoheisel, Klaus

Gliederung und Aufgabengebiete der ehemaligen
Gruppe III der Abteilung "Fremde Heere Ost"
des OKH

impl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

11

1. März 1951

Hoheisel. ;

Gruppe (besteht)
 Orientierung in der
 Provinz Lötzen
 Ost und West

Gliederung und Aufgabengebiete der ehemaligen
 Gruppe III der Abteilung „Fremde Heere Ost“ des OKH

1. Die Gruppe III der Abt. "Fremde Heere Ost" war dem Leiter der Abteilung "Fremde Heere Ost" unmittelbar unterstellt. Gruppenleiter war ein Generalstabsoffizier, Sachbearbeiter und Referenten Reserve-Offiziere und Dolmetscher, die beide Sprachen - deutsch und russisch - beherrschten und über ausreichende militärische Sachkenntnisse verfügten.

Die Gruppe III gliederte sich nach Sachgebieten in drei Unterabteilungen:

- Beutepapiere
- Kriegsgefangenen-Vernehmungen,
- militärische und sonstige Druckschriften.

2. Die Gruppe III hatte die Aufgabe:

- An der Front und im rückwärtigen Gebiet anfallende Beutepapiere zu sichten und auszuwerten,
- Kriegsgefangenen-Vernehmungen der Truppe zu sichten und auszuwerten, sowie Vernehmungen von besonders wichtigen Kriegsgefangenen im Lager Lötzen selbst durchzuführen,
- Druckschriften, insbesondere militärische Ausbildungs- usw. Vorschriften zu prüfen und gegebenenfalls zu übersetzen.

-2-

zu a): Unter Beutepapieren waren Papiere militärischen Inhaltes zu verstehen, die Kriegsgefangenen an der Front abgenommen und dem OKH übersandt wurden, sowie jeder Anfall von kleineren Schriften und Aufzeichnungen von der Front oder aus dem Hinterland, die von der Truppe aufgefunden und eingesandt wurden. Der Anfall solcher Beutepapiere richtete sich nach dem Verlauf der Kampfhandlungen (grosser Anfall bei eigenen Angriffen, geringer Anfall bei Stellungskrieg und Rückzügen). Aus der Masse des anfallenden Materials wurde zunächst alles Unwichtige ausgeschieden, alles Wertvolle übersetzt, bezw. vom Gruppenleiter an Hand des Originalmaterials dem Chef der Abteilung "Fremde Heere Ost" oder dessen Vertreter mündlich vorgetragen. Die Auswertungen wurden dann je nach Inhalt (militärisch, wirtschaftlich, propagandistisch) den entsprechenden Abteilungen des OKH zugeleitet.

zu b): Grundsätzlich wurden Durchschläge aller Vernehmungen von Kriegsgefangenen, die in den Bereichen der Armeen durchgeführt wurden, der Gruppe III Abteilung "Fremde Heere Ost" zugeleitet. Hier erfolgte die Sichtung. Bei Zweifeln wurden entweder Rückfragen bei den AOK's gehalten bzw. Kriegsgefangene, die über besonderes Fachwissen verfügten, ins OKH-Vernehmungs-Lager Lötzen beordert. Dort erfolgte die Vernehmung durch entsprechend geschulte Dolmetscher, in besonders wichtigen Fällen durch den Leiter der Gruppe III persönlich.

zu c): Alle anfallenden Druckschriften aus dem umfassenden Beutematerial wurden auf ihren Inhalt geprüft und, soweit wichtig, in einem Archiv zur Verfügung gehalten. Übersichten über den Bestand des Archivs wurde allen Abteilungen des OKH laufend zur Kenntnis gegeben. Ent-

sprechend den Anweisungen des Leiters der Abteilung "Fremde Heere Ost" oder auf Wunsch anderer Abteilungen des OKH wurden Druckschriften, insbesondere Ausbildungsvorschriften und sonstige Schriften militärisch oder wirtschaftlich interessanten Inhaltes, im Auszug oder vollständig übersetzt.

7. Vernehmungslager Lötzen:

Das Vernehmungslager Lötzen unterstand dem Leiter III Abteilung "Fremde Heere Ost". Im Lager wurden Kriegsgefangene und Überläufer aufgenommen, die auf Grund von Anforderungen des OKH zwecks eingehender Vernehmung von der Truppe überstellt wurden.

Zusammensetzung:

Zahl der Gefangenen war unterschiedlich. Gesamtverfassungsvermögen etwa 100 Mann (?).

Unterbringung:

In Kasematten der alten Festung Lötzen. Die Unterbringung entsprach etwa der Unterbringung deutscher Verbände auf Truppenübungsplätzen. Zweistöckige Steinhäuser mit grossen, etwa 25 Mann fassenden Mannschaftsstuben und einigen kleineren Nebenräumen. Betten in den grossen Stuben doppelstöckig, in den kleinen Zimmern zu 1 - 2 Betten. Bei besonders "prominenten" Gefangenen weisse Bettwäsche. Die Unterbringungsräume wurden vorbildlich sauber gehalten. Dusch- und Waschräume waren vorhanden.

Verpflegung:

Entsprechend den Verpflegungssätzen deutscher Truppen im Heimatgebiet (auch Tabak und Cigaretten). Bekleidung aus Beutebeständen.

Aufsichtspersonal:

Lagerleiter: ein deutscher Reserve-Offizier mit einigen Unter-

offizieren und Mannschaften als Hilfskräften. Beaufsichtigung seitens des OKH durch einen Dolmetscher (Reserve-Offizier) der Gruppe III Abteilung "Fremde Heere Ost"; stichprobenartige Besuche durch den Gruppenleiter III.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen war äusserst korrekt und anständig. Stimmung meist gut. Die Kriegsgefangenen genossen innerhalb des Lagers ausreichenden Auslauf und Freiheit. Sie wurden mit Innendienst beschäftigt, durften lesen, schreiben, Kartenspielen usw. Die Lagerinsassen pflegten untereinander gute Kameradschaft. Von Zeit zu Zeit wurden Kameradschafts-abende, Filmvorführungen, Weihnachtsfeiern usw, veranstaltet. Bei besonderen Gelegenheiten (Kameradschaftsabenden) sassen Kriegsgefangene, Aufsichtspersonal, Offiziere und Dolmetscher der Gruppe III Abteilung "Fremde Heere Ost" zwanglos beieinander. Bei besonders guter Führung erhielten im Dienstgrad höhere Kriegsgefangene in Ausnahmefällen sogar Erlaubnis, sich unter unauffälliger Begleitung in der Stadt Lötzen frei zu bewegen. Die meisten Kriegsgefangenen gewannen sehr bald die aufrichtige Überzeugung, dass das Heil nicht im Osten und im kommunistischen Regime liege, und stellten sich für die Freiwilligen-Armee des Generals Wlassow zur Verfügung.

Vernehmungen:

Neu ankommende Kriegsgefangene, insbesondere höherer Dienstgrade, wurden, soweit raummässig möglich, in den kleineren Zimmern untergebracht. Bei den Vernehmungen wurde grundsätzlich Wert auf freiwillige Aussagen gelegt. Druckmittel oder sonstige, unsaubere Methoden gab es nicht. Wenn Kriegsgefangene Aussagen ablehnten und zu verstehen gaben, dass sie vorbehaltlos zum kommunistischen Regime standen, wurden sie an allgemeine Kriegsgefangenen Lager weitergeleitet. Die meisten Kriegsgefangenen, auch höherer und höchster Dienstgrade, zeigten sich durch korrekte, anständige Behandlung stark beein-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

11

über das Thema:

Wie behandle ich den sowjetischen Kriegsgefangenen ?

Wenn Du einem sowjetischen Kgf. gegenüber stehst, bedenke, daß er aus einem Lande kommt, das 25 Jahre lang durch eine gewaltige Sperrmauer von uns getrennt war. Wir können uns nur eine dunkle Vorstellung davon machen, was in dieser Zeit dort vor sich ging. Die Revolution von 1917 veränderte das gesamte, äußere Gesicht des Landes. In Bürgerkriegen, durch Verschickung, Folterung, Erschießung und Enteignung wurde alles vernichtet, was bisher bestand und die Aufrichtung der Herrschaft des Proletariats kostete 14 Millionen Menschen das Leben. -

Unter dem Bolschewismus hat das russische Volk unendlich leiden müssen. Ein furchtbares Terrorsystem sorgte dafür, daß das kommunistische Programm erfüllt wurde. Eine dünne, halb-jüdische Schicht unterwarf sich die Arbeiter und Bauern, die zu Landarbeitern gemacht wurden. Das gesamte Volk wurde zur Aufrüstung für den Weltkommunismus angetrieben, ohne daß ihm dafür das geringste geboten würde. Die „Gleichheit und Brüderlichkeit“ bestand in gemeinsamer Armut trotz unabsehbarer Arbeit. Die bis an die Zähne bewaffnete Sowjet-Union sollte mit ihrer Roten Armee „den Faschismus stürzen und die geknechteten Völker vom Joch des Kapitalismus befreien.“

Wie war es möglich, daß große Teile des russischen Volkes trotz all dieser Leiden sich mit diesem furchtbaren, artfremden System abgefunden haben?

Die ausgezeichnet gesteuerte, zielbewusste sowj. Propaganda hat hier ganze Arbeit geleistet. Um jeden Vergleich zu ersticken wurde die Grenze nach dem Ausland abgeriegelt. Die Masse soll nicht merken, daß sie für ein Existenzminimum arbeiten muß, sie soll sogar für den Staat gewonnen werden!

Deshalb gab die S.U. ihrem Volke unter Ausnutzung der zaristischen Mängel durch ihren

Geschenktisch

die „seit Jahrhunderten erkämpfte innere Freiheit.“

Die Geschenke1) Schaffung der Ehre des Sowjetbürgers

Die Prügelstrafe ist entehrend und bei höchster Strafe verboten. „Die Zeit der Fremden Machthaber, unter denen Kinder, Bediente und Untergebene ungestraft gedemütigt werden können, ist vorbei! Wer seinen Untergebenen mit „Du“ anredet, wird als Staatsfeind behandelt. Rotarmisten untereinander reden sich grundsätzlich mit „Sie“ an. In der Roten Armee redet der Vorgesetzte die Untergeb. mit „Sie“ an. Die Todesstrafe durch erhängen ist unwürdig und deshalb verboten

2) Wer auf der Straße schimpft, oder flucht, wird auf der Stelle vom Schnellrichter zu irgend einer Nachtschicht eingeteilt.

3) Zoten, anzügliche Bilder, französische Magazine gehören nach Westeuropa, in der S.U. haben sie keinen Platz.

(In Wirklichkeit: angeregte Sinnlichkeit bringt auf andere Gedanken und lenkt von der Arbeit ab !)

4) Befreiung der Frau

„In Europa war die Frau immer ein geknechtetes Wesen. Sie beschäftigt sich mit Windel waschen und ist als Puppe zur Unterhaltung des Mannes da. Nur in der S.U. ist sie dem Manne voll

gleichwertig. Jeder Beruf steht ihr offen. Sie darf Maschinen-schlosserin und Walzwerkerarbeiterin sein, und damit am Aufbau des neuen Staates mitarbeiten."

(In Wirklichkeit: sie darf nicht, sie muß mitarbeiten, wenn man sich den Lohntarif näher ansieht. So wurde sie „zwanglos“ im Totalen Krieg in den Arbeitsprozeß eingeordnet!)

5) Schaffung der allgemeinen Volksbildung

Jeder Sowjetbürger soll in die Lage versetzt werden sich eine beliebige Bildung anzueignen. Jedes Dorf über 100 Häuser muß seine eigene Schule und Bibliothek haben. Im zaristischen Reich waren 80% der Bauern Analphabeten. In der S.U. soll jeder schreiben und lesen können. Für höhere Schulbildung ist der Proletariernachweis des Schülers erforderlich.

(In Wirklichkeit: durch Einrichtung des Schulzwanges soll gar keine Bildung in unserem Sinne erzielt werden. Der Grundsatz ist allein bestimmend, daß nur derjenige der Propaganda zugänglich ist, der lesen und schreiben kann. Die Schulen sollen keine staatsfeindlichen „Intelligens“, sondern „Spezialisten“ hervorbringen!)

6) Die „ruhmreiche, Rote Armee als Verteidigerin kommunistischer Ideale“

Du kannst Dir denken, wie diese Geschenke auf das Selbstbewußtsein des einfachen Russen gewirkt haben. Bisher war er rechtloser Leibeigener unter Normannen, Tataren, halbdeutschen Zaren und Adligen gewesen und nun hat eine russische (sprich jüdische) Regierung ihn zum aufgeklärten Menschen gemacht, dem jede Laufbahn offen stehen soll! Der Geschenktisch bedeutet ihm um so mehr, als er ja nicht wissen kann, daß er in Europa längst bedeutungslos geworden ist. Für die Erlangung seiner lang ersehnten Gleichberechtigung und „Ehre“ ist er bereit zu arbeiten und zu darben, da man ihm ja versprochen hat, daß nach dem Endsiege das Paradies für ihn erst anbricht. Bei der Entwicklung des Krieges war es nicht schwer aus einem international-kommunistischen „Befreiungskrieg der Völker“ einen nationalen Verteidigungskrieg zu machen, um den bewußten Widerstand des einzelnen Soldaten zu erhöhen. Erbittert verteidigt er jetzt, was er sich in 25 Jahren mit Strömen von Blut und Schweiß erkämpft zu haben glaubt.

Die sowj. Gefangenen sind im Heimatgebiet Kriegswichtig eingesetzt. Es muß alles versucht werden, sie durch Schaffung richtiger Bedingungen auf höchste Arbeitsleistung zu bringen. Die Folgen eines zweckmäßigen Arbeitseinsatzes können Kriegsentscheidend sein.

Die Methode

1) Auseonderung von Bolschewisten

Aktive Bolschewisten sind für jedes Arbeitskommando eine große Gefahr. Sie müssen mit allen nur denkbaren Mitteln erkannt und ausgesondert werden, selbst auf die Gefahr hin, daß es auch gute Arbeiter trifft. Als wertvolle Helfer stehen Dir die freiwilligen Propagandisten der R.O.A. zu Seite. Als Sachverständige finden sie sich in diesem schwierigen Gebiet schneller und leichter zurecht. Schenke ihnen Dein Vertrauen und dulde nicht, daß sie von getarnten Kommunisten angeschwärzt werden.

2) Gewinnung der restlichen Kgf. durch richtige Behandlung

Trotz des Geschenktisches können sich viele Russen mit dem Bolschewismus nicht abfinden und sind sogar seine erbitterten Gegner geworden. Die Verschickung und Hinrichtung ihrer Angehörigen und der Verlust ihrer eigenen Scholle wurzelt zu tief. Unsere Gegenpropaganda kann hier viel erreichen.

Wie gewinnst Du diesen Kgf. für Dich und damit für die Arbeit?

Du mußt ihm durch Dein Wesen und Deine Taten beweisen, wie weit Deutschland und der Nationalsozialismus dem System des Kommunismus überlegen ist und daß für Deutschland solch ein grober Geschenkisch überflüssig ist. Wenn Du mißachtetest, was den „jungen Sowjetbürger“ so stolz und „überlegen“ gemacht hat, leistest Du nur der Feind-Greuelpropaganda Vorschub, fügest dem Arbeitseinsatz großen Schaden zu und stärkst den Kommunismus im eigenen Lager.

Also: nicht prügeln, nicht „Du“ sagen, nicht unartig schimpfen und fluchen!

Bedenke, daß die Verletzung des Geschenkisches als gefundenes Fressen sofort vom Feinde aufgegriffen wird: („Die Deutschen, die Barbaren!“) Arbeitsualust, Gewinnung neuer Partisanen und Zweifel bei den auf unserer Seite kämpfenden Freiwilligen sind die Folge. Deine Handlungsweise wirkt, als ob Du einem Kinde unter dem Baum die Weihnachtsgeschenke, oder einem Hunde seinen Knochen fortreißt!

Bei unbedingt gerecht und Sorge für eiserne, militärische Disziplin. (~~Als wirksame Strafe gibt es genug „Sonderaufträge“ nach Arbeitsschluß für feule Kgf.~~). Zeige niemals auch nur die geringste Schwäche, oder Unentschlossenheit und achte darauf, daß Deine Befehle sofort befolgt werden. Denke, walch schlechte klägliche Figur der schimpfende und schreiende Lehrer in der Schule abgab! Die Kgf. müssen fühlen, daß Du der unumschränkte Herr im Lager bist, dann werden sie auch Dein Urteil und Dein Maß der Bestrafung anerkennen. Für Gerechtigkeit haben sie viel Sinn, gerade weil sie bei ihnen zu Hause zur Seltenheit gehörte. -

Zeige ihnen aber auch, daß Du Dich um sie kümmerst und äußere in besondern Fällen Deine Zufriedenheit; die Kgf. werden Dir durch mehr Aufmerksamkeit und Fleiß danken. In schweren Fällen (Arbeitsverweigerung, Frechheit) handle blitzartig und unerbittlich, um jeder Auflehnung die Spitze abzubrechen.

Kümmere Dich täglich um die Verpflegung.

Sorge für Sauberkeit und dafür, daß die Kgf. Zeit zum ausbessern ihrer Wäsche und Monturen haben. Der Russe ist nicht unsauber, dem Bauern ist nur die Brause unbekannt, an die er erst gewöhnt werden muß. Wenn es irgend geht, laß die Kgf. sich eine Sauna selbst bauen. Auf jeden Fall Sorge für ausreichende Waschgelegenheit.

Wenn ein Schwein im Stall bis zum Bauch im Dreck wadet, so ist für diese Schweinerei allein der Besitzer verantwortlich!

Unsauberkeit ergibt Ungeziefer, Schlaflosigkeit, Arbeitsnachlaß und Gefahr für den deutschen Arbeiter. Zerrissene Kleider verletzen das Selbstgefühl und drücken auf den Fleiß.

Sorge für kurze Entspannung in der Freizeit. (Singen, Lesen, auch Spaziergänge fleißiger Kgf. sind unter Bewachung gestattet) und dafür, daß sich die Kgf. für ihren Lohn Kleinigkeiten kaufen können.

Rechne bei den Kgf. mit großer Schlaueit. Wie die Schüler einer Klasse erkennen sie sofort, bei welchem „Chef“ sie sich etwas erlauben können. Wenn sie nicht arbeiten wollen, sind sie Meister an Wehleidigkeit und passiven Widerstand. Auch in solchen Fällen laß Dich vom Propagandisten beraten. Dein Ansehen unter den Kgf. hängt davon ab, ob Du es gleich merkst, wer nicht will und wer nicht kann.

Eine Pest in der S.U. ist die Angeberei. Die getarnten Kommunisten werden alles versuchen die Kgf. zu verdächtigen, die Dir wohl gesinnt sind. Sei auf der Hut, daß Du Dich nicht auf diese Weise der besten Kräfte entledigst. Denke nicht, daß die Russen lauter Dummköpfe sind. In den politisch geschulten Kgf. stehen Dir er-

bitterte Feinde gegenüber, die sich durch besondere Leistung tarnen und mit allen Hunden gehetzt sind.

Sorge bei den Wachmannschaften streng darauf, daß sie ihr Notwehrrecht nicht mißbrauchen (unter Zwang und Einschüchterung erzielt Du keine Qualitätsarbeit), verhindere aber auch jede Vertraulichkeit. Verbiete strengstens politische Gespräche in Gegenwart der Kgf.; jeder Besucher einer 10-Klassenschule hat 5 Jahre deutschen Unterricht gehabt.

Nicht aus Gefühlsduselei, sondern aus Zweckmäßigkeit und weil wir eine nationale Würde haben, behandeln wir die Kgf. gerecht. Bedenke, was es bedeutet, Millionen Kgf. in der Rüstung zu haben, die uns als die geistig Überlegenen anerkennen, sich von den Bolschewisten betrogen fühlen und mit uns arbeiten und sogar kämpfen wollen, oder denke Dir die gleichen Millionen als kommunistisch verseucht, die nur den Augenblick erwarten, uns in den Rücken zu fallen. Für die eine, oder andere Entwicklung trägst auch Du die Verantwortung.

Noch einmal: das ~~sowitische~~ sozialistische Volk besteht aus 1) Kommunisten, die Du als Träger eines uns feindlichen und verhassten Systems bis aufs Messer bekämpfen und ausschalten mußt; 2) aus Mitläufern, die Du davon überzeugen kannst, daß sie betrogen wurden, und 3) aus Feinden der Bolschewisten, deren Einstellung Dir großen Nutzen bringen kann. Der Russe ist fleißig und anspruchlos, wenn er gerne arbeitet, also richtig eingesetzt ist. Er kann einen deutschen Arbeiter voll ersetzen. Wenn Du ihn zweckmäßig behandelst, stärkst Du unsere Wehrkraft und hilfst Deinen Kameraden an der Front.

0
2)
3)

W 8.2.

v. Drunz